NABU Report

2009 Naturschutz in Sachsen



2010: 20 Jahre NABU Sachsen

Vogel des Jahres: der Kormoran

Moritzburger Kleinkuppenlandschaft in Gefahr

2. Wolfstagung des NABU Sachsen

20 Jahre Kampf um das Grüne Band Sachsen

MON 810 verboten – alles in bester Ordnung?

NABU

INHALT SEITE

Landesverband

20 Jahre NABU Sachsen – ein Grund zum Feiern! 1
Landesvertreterversammlung des NABU Sachsen 3
Informative Problemdebatte mit CDU-Parlamentariern in Auterwitz 4
Gemeinsames Positionspapier des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz und des NABU Sachsen zur Biodiversität .. 6
Landesverband – in Kürze 7
Rhetorische Bekenntnisse – kaum Konzepte. Parteien zu den Wahlprüfsteinen des NABU Sachsen 12

Naturschutzpolitik

NABU Sachsen zur Wahl des Kormorans als Vogel des Jahres 2010 14
20 Jahre Kampf um das Grüne Band – ein Fazit 15
„Programm zur biologischen Vielfalt in Sachsen“ nach wie vor unverbindlich 18
Naturschutzpolitik – in Kürze 19
Gentechnisch veränderter Mais 2009 verboten. NABU fordert Risikoforschung 23

Facharbeit

Umfangreiche Biotopschutzmaßnahmen im Presseler Heidewald- und Moorgebiet 26
Immer auf den Spuren der Wölfe. Aus der Arbeit der AG Pro Wolf 29
Fortführung des Sächsischen Artenschutzprogramms für den Weißstorch 30
Biotoppflegemaßnahmen in der Bergbaufolgelandschaft 31
Erfassung und Schutz der Eulen im Stadtgebiet von Dresden 32
Untersuchung zum Einfluss der Installation von Solaranlagen auf die Vogelwelt 34
Großmuscheln im Flusssystem der Weißen Elster 36
Dresdner Ornithologen kartieren Höhlenbäume in der Dresdner Heide 38
Fachtagungen der Landesfachausschüsse des NABU Sachsen 39
Sachsen leuchtet. Erfolgsbilanz der Suchaktion „Wo tanzt das Glühwürmchen“ 40
Zweite Wolfstagung des NABU Sachsen 42

Aus NABU-Gruppen

Feierliche Übergabe des Beobachtungsstandes am Dubringer Moor durch den sächsischen Ministerpräsidenten 45
Regionalverband Großenhainer Pflege erreichte Unterschutzstellung des Linzer Wassers 46
Mit vereinten Kräften für den Erhalt der Moritzburger Kleinkuppenlandschaft 47
Bundesstraße 87 – eine Region in Aufruhr 50
Aus NABU-Gruppen – in Kürze 51
Moorfrosch, Rotbauchunke und Co. sitzen in den Papitzer Lachen auf dem Trockenen 58

Geburtstage, Auszeichnungen und Spenden ..... 3. Umschlagseite

20 Jahre NABU Sachsen – ein Grund zum Feiern!

2010 begeht der NABU in Sachsen sein 20jähriges Jubiläum. Ein Anlass, auf das Erreichte zurückzublicken – aber auch nach vorn zu schauen.

Viele erinnern sich vielleicht noch an unsere Anfangszeiten, als sich die Landesgeschäftsstelle in einem ausgebauten kleinen Obstladen befand, die Fachstrukturen sich herausbildeten, wir erste Gehversuche im Bereich Naturschutzpolitik und bei der Mitwirkung an Planungsverfahren machten. Unsere Mitgliederzahlen bewegten sich Anfang der Neunziger zwischen 900 bis 1200 – naturschutzpolitisch ein Fliegengewicht. Dafür waren Engagement, Enthusiasmus und der Wille, im Naturschutz in Sachsen etwas zu bewegen, riesengroß. Es folgten Jahre, in denen der Naturschutz einen bemerkenswerten Aufschwung erlebte, auf behördlicher Seite und auch auf Vereinsebene.

Aber schon Mitte der neunziger Jahre kam es in Verwaltung und Politik zu einer Kehrtwende, einem Trend, der sich bis heute kontinuierlich fortsetzt. Was mit der Zusammenlegung des Umwelt- und des Landwirtschaftsministeriums begann, fand seinen Höhepunkt in der Verwaltungsreform, mit der man sich der Umweltfachbereiche (hervorgegangen aus den relativ unabhängigen Staatlichen Umweltfachämtern) endgültig entledigte. Der politische Wille, die Naturschutzarbeit in Sachsen zu befördern, ist gering. Der Naturschutz hat unter sächsischen Politikern keine Lobby.

Dennoch konnte der NABU Sachsen in diesen Jahren fachlich und naturschutzpolitisch große Fortschritte machen. Nach der Gründung der NABU-Landesfachausschüsse in den Jahren 1990 und 1991 hat sich die Facharbeit und mit ihr auch eine Tagungskultur entwickelt, die einhergeht mit kontinuierlich erscheinenden Fachpublikationen und bundesweit sicher einzigartig ist. Bei überregional bedeutsamen Themen wie Biotopverbund, Nachhaltigkeit, Biodiversität oder auch bei einer einzelnen Art wie dem Wolf, bei der Diskussion um die Nutzung von Wasser- und Windkraft wurde in den zurückliegenden zwanzig Jahren Beachtenswertes geleistet. Naturschutzrechtlich hat sich der NABU Sachsen eine hohe Kompetenz erarbeiten können.

Heute ist der NABU in Sachsen mit seinen rund 9000 Mitgliedern der stärkste Naturschutzverein im Freistaat und fast



flächendeckend in Sachsen präsent. Er hat es geschafft, ein hohes Maß an fachlicher Kompetenz in seinen Reihen zu konzentrieren, Voraussetzung dafür, Naturschutzprobleme in den Focus der Landespolitik rücken und sich einmischen zu können.

Dass dies – auch dank der Bemühungen des NABU – zumindest in Ansätzen gelungen ist, zeigt die Tatsache, dass man den Artenschwund in der Agrarlandschaft als großes Problem erkannt hat, wurde aber auch im Vorfeld der Landtagswahl in den Antworten der Parteien zu den Wahlprüfsteinen deutlich: Minimierung des Flächenverbrauchs, Erhalt unzerschnittener Räume, Anwendung ökologischer Kriterien beim Betrieb von Wasserkraftanlagen, bessere und unbürokratische Förderung des Naturschutzes und der Verbände spielten hier eine Rolle. Das klingt alles nicht schlecht, doch wird natürlich erst die Praxis zeigen, wie ernst es den politischen Akteuren wirklich ist. Denn gerade, wenn es um die ganz konkrete Umsetzung von Naturschutzprojekten und -maßnahmen ging, haben wir in der Vergangenheit letztendlich oft schlechte Erfahrungen gemacht.

In die Tausende geht die Zahl der Bürger, die den NABU Sachsen alljährlich bei zahlreichen Veranstaltungen und Tagungen besuchen. Das Interesse an den Aktivitäten des NABU ist nach wie vor ungebrochen. Ein Resultat, das zeigt, dass der NABU, seine Themen und Inhalte von vielen Bürgern als wichtig angesehen werden. Da nur der, der Ziele und Arbeit des NABU kennt, sich vielleicht auch einmal bei uns engagieren wird, liegt hier, in der Öffentlichkeitsarbeit, eine große Chance für unsere künftige Arbeit. Je mehr Menschen wir dafür begeistern, sich für die Natur einzusetzen und im NABU aktiv zu werden, umso besser können wir in der Öffentlichkeit die Belange des Naturschutzes vertreten. Auch in der Wahrnehmung von Behörden und Politikern sind Mitglieder, das heißt potenzielle Wähler, ein gewichtiger Faktor.

Die stärkste Herausforderung im Spektrum zukünftiger großer Aufgaben sind deshalb sicher die Mitgliedergewinnung und die Jugendarbeit. Dazu muss das Profil des NABU als erfolgreicher Verband im Naturschutz noch deutlich geschärft, die Naturschutzarbeit des NABU vor Ort ausgebaut und das Agieren im Bereich Naturschutzpolitik, unter Einbindung der Facharbeit, weiter professionalisiert werden. Das bedeutet auch, bei unseren Aktivitäten die gesamte Landschaft, Boden- und Gewässerschutz eingeschlossen, im Auge zu haben, ohne dabei zu vergessen, dass wir in besonderem Maße für den „klassischen" Naturschutz, den Schutz der Pflanzen und Tiere, verantwortlich sind. Im Interesse der Erhaltung einer lebenswerten Umwelt müssen wir noch stärker und differenzierter auf die Menschen zugehen, insbesondere auf Politiker verschiedener Richtungen, vor allem auf kommunaler Ebene und immer unter Einbeziehung der Landnutzer, um sie für die Ziele des Naturschutzes zu gewinnen.

Harmonische, naturnahe Kulturlandschaft, um die es uns geht, ist ein immer rarer werdendes Gut in unserer hochzivilisierten Welt, aber eins, das lebensnotwendig ist für uns alle. Ihrer Erhaltung dient auch das beherzte Engagement der Mitglieder und Mitstreiter des NABU Sachsen, so aktuell bei Vorhaben in der Moritzburger Kleinkuppenlandschaft („Marsdorfer Dreieck"), im Zuge der Planung der Bundesstraße 87 im Raum Taucha oder bei Aktionen gegen den Freilandanbau gentechnisch veränderter Pflanzen. Und die Vergangenheit hat gezeigt, dass trotz aller Probleme auch Erfolge im Natur- und Umweltschutz erreichbar sind. Am besten mit einer Basisorganisation wie dem NABU, in der sich jeder nach seinen eigenen Vorstellungen aktiv einbringen kann. Es gilt, dem Naturschutz zu einem höheren Stellenwert in unserer Gesellschaft zu verhelfen! Getreu diesem Motto agiert der NABU in Sachsen seit 20 Jahren, und dabei soll es bleiben. Wir, der NABU Sachsen, können mit einigem Stolz zurückschauen und sollten dabei auch all jener gedenken, denen der NABU viel zu verdanken hat, die aber den Tag unseres Jubiläums nicht mehr miterleben können.



Bernd Heinitz, Vorsitzender des NABU Sachsen.
Foto: Franziska Heinitz



Bernd Heinitz

Trotz ungünstiger Rahmenbedingungen: Erfolge, die beflügeln

Landesvertreterversammlung des NABU Sachsen zog Bilanz

Trotz sich in den letzten Jahren ständig verschlechternder Rahmenbedingungen für den Naturschutz konnte der NABU Sachsen auf seiner 10. Landesvertreterversammlung am 7. 3. 2009 in Leipzig eine insgesamt positive Bilanz ziehen.

Wie Dr. Rolf Steffens, Vorsitzender des NABU-Regionalverbandes Meißen-Dresden, unter anderem ausführte, ist der NABU Sachsen nach wie vor der stärkste Naturschutzverband im Freistaat, fast flächendeckend in Sachsen präsent, und er hat mit etwa 60 vor Ort wirkenden Untergliederungen auch die Möglichkeit, sein Fachwissen in die Praxis umzusetzen. So kann er – bei allen Rückschlägen – Erfolge verbuchen, die beflügeln.

Den großen Zusammenhang, in den sich die Aktivitäten des NABU Sachsen einordnen werden, stellte Jörg-Andreas Krüger vom NABU-Bundesverband dar, der neben Christian Unselt, Vizepräsident des NABU-Bundesverbandes, als Gast an der Versammlung teilnahm. Er sprach über die nationale Biodiversitätsstrategie Deutschlands, in diesem Rahmen über Ursachen des katastrophalen Artensterbens und die Beziehungen zwischen Klima- und Naturschutz und stellte mit dem Masterplan 2010 des NABU-Bundesverbandes Lösungswege vor, die dem großen internationalen Ziel dienen, „alle notwendigen Schritte zu unternehmen, (um) das Artensterben bis 2010 zu stoppen".

Da sehr vieles darauf hindeutet, dass dieses Ziel von der Politik verfehlt werden wird, sieht der NABU Sachsen ein wichtiges Ziel darin, auf Bundes- wie auf Landesebene die Politik in die Pflicht zu nehmen. Mit einem während der Versammlung verabschiedeten Kurzprogramm, das ihre wichtigsten Gemeinschaftsaufgaben umreißt, nahmen sich die sächsischen NABU-Mitglieder deshalb unter anderem vor, der Politik im Zuge der Landtagswahlen 2009 mit Fragen und Forderungen auf den Zahn zu fühlen (siehe auch die Beiträge auf Seite 12).

Weil Politik nur beeinflussbar ist, wenn viele Mitglieder den Forderungen eines Verbandes Nachdruck geben, beschlossen die NABU-Mitglieder, ihre Bemühungen, neue Mitglieder zu gewinnen, zu verstärken. Darüber hinaus sollen mehr als bisher Bündnisse vor Ort – mit anderen Naturschutzvereinen, mit ehrenamtlichen Naturschützern usw. – angestrebt und die Kinder- und Jugendarbeit intensiviert werden.

Weil umfangreiche Änderungen an der Satzung des NABU Sachsen vorgenommen werden mussten, fand am 13.11.2009 noch eine zweite – ebenfalls gut besuchte – Landesvertreterversammlung statt, die mit einem Vortrag von Dr. Steffi Ober zur Agrogentechnik und dem eindrucksvollen Film „Oasen in der intensiven Agrarlandschaft" von Andreas Winkler bereichert wurde.

U. D.



Auch in diesem Jahr wurden während der Landesvertreterversammlung NABU-Mitglieder für ihr starkes Engagement im Naturschutz mit der Ehrennadel in Silber geehrt. Auf unserem Foto (von links nach rechts): Herbert Schnabel, Edith Köhler, Dr. Karl-Hartmut Müller, Edeltraut Zellmer und Wolfgang Prehl. Rechts im Bild: Bernd Heinitz, Vorsitzender des NABU Sachsen. Foto: Ina Ebert.

Informative Problemdebatte mit CDU-Parlamentariern in Auterwitz

Am 5.8.2009 trafen sich Vertreter des NABU Sachsen mit CDU-Mitgliedern des Sächsischen Landtags auf dem Ökohof Auterwitz und diskutierten wichtige Fragen der sächsischen Umwelt- und Naturschutzpolitik. Nach der Begrüßung von Bernd Heinitz, Vorsitzender des NABU Sachsen, ging es sofort zur Sache, für die sich MdL Andreas Heinz, MdL Prof. Karl Mannsfeld und der Parlamentarische Berater Thomas Arlt viel Zeit nahmen. Seitens des NABU nahmen Mitglieder des Vorstands (Bernd Heinitz, Lutz Röder, Hellmut Naderer, Dr. Jan Schimkat) sowie Karl-Hartmut Müller und Geschäftsführer Philipp Steuer teil, unterstützt von Anke Vogel und Frank Ende vom Ökohof. Es ging um die Finanzierung der Naturschutzarbeit, das Naturschutzgroßprojekt „Lausitzer Seenland“, die Umsetzung des Biotopverbundkonzepts des Freistaats, die Reduzierung des Flächenverbrauchs, um Biodiversität in der Agrarlandschaft und das Biodiversitätsprogramm des Freistaats.

Einige Details:

Alle Beteiligten waren sich darin einig, dass das derzeitige Förderverfahren für die Landschaftspflege viel zu bürokratisch und langwierig verläuft. Die Vertreter des NABU wiesen unter anderem darauf hin, dass infolge der späten Auszahlung der bewilligten Mittel die Existenz vieler Vereine, die Landschaftspflege leisten, bedroht sei, da kaum ein Verein über ausreichende Rücklagen verfügt, um über einen so langen Zeitraum finanziell in Vorleistung zu gehen. Die CDU versprach daraufhin, sich für unbürokratische Abschlagszahlungen einzusetzen. Im Gegensatz zu Andreas Heinz, der in den genannten Problemen „Kinderkrankheiten“ sieht, sind sie nach Ansicht des NABU bereits in der Richtlinie angelegt, deren Überarbeitung daher notwendig wäre. Auch reichten die Fördermittelsätze, so die NABU-Vertreter, meist nicht einmal aus, um die unvermeidbaren Grundkosten (für Transport, Mahdgutentsorgung) abzudecken. Außerdem sei die Nicht-Bewilligung der Erschwerniszuschläge nicht nachvollziehbar, da es sich oft um schwierig zu bewirtschaftende Flächen handle, die deswegen aus der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung herausgefallen und daher ökologisch interessant geworden seien. Hierzu äußerten sich die Gäste jedoch nicht. Inzwischen hat der NABU der Landesregierung offiziell einen Forderungskatalog zur Förderung der Landschaftspflege vorgelegt, auf den der sächsische Umweltminister ausführlich reagiert hat (s. 9-Punkte-Programm auf Seite 10).



Ökohof Auterwitz. Foto: Ina Ebert

Zur finanziellen Absicherung der Arbeit der Naturschutzstationen konnten die Gäste keine Vorschläge machen. Man verwies darauf, dass eine institutionelle Förderung politisch nicht gewollt sei, was sich aber auch einmal ändern könne. Und die Vertreter des NABU erläuterten, wie wenig realistisch der Vorschlag der CDU sei, eine Art Drittmittelfinanzierung der Stationen über NE-Projekte, Bildungsangebote und Sponsoring anzustreben.

Die Abschaffung der Förderung der Schutzgebietsbetreuung ist, das wurde deutlich gemacht, aus Sicht des NABU nach wie vor nicht akzeptabel, sowohl mit Blick auf den staatlichen Auftrag, unsere Natur zu erhalten, als auch auf die Leistungen der bisherigen Schutzgebietsbetreuer.

Beim Thema Biodiversitätsprogramm des Freistaats verwiesen die Vertreter des NABU darauf, dass der NABU ebenso wie der Landesverein Sächsischer Heimatschutz auch in der Fassung vom März 2009 die konkreten rechtlichen und finanziellen Absicherungen vermisst (siehe Artikel auf den Seiten 6 und 18). Dem entspricht die Mitteilung von Umweltminister Frank Kupfer an die beiden Verbände, dass bislang weder Mittel im Haushalt noch gesetz-



Die Gesprächsteilnehmer des Treffens in Auterwitz vor dem Ökohof: (von links nach rechts) Philipp Steuer (Geschäftsführer des NABU Sachsen), Bernd Heinitz (Vorsitzender des NABU Sachsen), MdL Andreas Heinz, Jan Schimkat (Leiter des NABU-Naturschutzinstitutes Dresden und Mitglied des Vorstandes des NABU Sachsen), MdL Prof. Karl Mannsfeld, Frank Ende, Lutz Röder (Mitglied des Vorstandes des NABU Sachsen), Karl-Hartmut Müller (NABU), Hellmut Naderer (NABU). Foto: Thomas Arlt

liche Initiativen zur rechtlichen Rahmenset-zung vorgesehen seien. Dennoch ist die Aufnahme eines eigenen Punktes zur Umsetzung des Programms erst einmal zu begrüßen.

Übereinstimmungen gab es auch bei der Frage, wie die Agrarlandschaft wieder mehr Struktur und damit Rückzugsräume für bedrohte Arten bekommen kann. Andreas Heinz zeigte große Offenheit für die Wiederanlage von Feldrainstreifen und sonstigen Strukturelementen. Auch bekannte er sich eindeutig zur Reduzierung des Flächenverbrauchs und zu einem besseren Ausgleich von baulichen Eingriffen. Er plädierte dafür, keine Landwirtschaftsflächen für den Ausgleich zu verwenden, wenn durch den Eingriff Landwirtschaftsfläche verlorengegangen ist, sondern auf Brachen zurückzugreifen. Auch bei der Reduzierung des Flächenverbrauchs allgemein sprach er sich vor allem für Entsiegelung und bessere Brachenaktivierung und -renaturierung aus.

Ein Erfolg schien sich bei der Frage der Genehmigung der Biogasanlage in Radeburg abzuzeichnen. Nach Information von Prof. Mannsfeld setzte sich dieser für eine saubere Prüfung der Standortwahl und -varianten ein. Es war zu diesem Zeitpunkt vorgesehen, das Thema noch einmal direkt im Kreistag auf die Tagesordnung zu setzen, und die CDU hatte die Absicht hier eine moderierende Rolle übernehmen.

Alles in allem ein für beide Seiten informatives Gespräch, das mit einem kurzen beeindruckenden Rundgang durch die Anlagen des Ökohofs Auterwitz endete.

Philipp Steuer

Naturschutz ist Zukunftsvorsorge – Naturschutz ist Klimaschutz

Gemeinsames Positionspapier des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz und des NABU Sachsen zur Biodiversitätsstrategie im Freistaat Sachsen

Mit einem gemeinsamen Positionspapier haben Landesverein Sächsischer Heimatschutz und NABU Sachsen Anfang März 2009 einen konstruktiven Beitrag zur Entwicklung einer Biodiversitätsstrategie für den Freistaat Sachsen eingebracht. Sie reagierten damit auf den von der sächsischen Staatsregierung zuvor vorgelegten Entwurf für ein „Programm zur biologischen Vielfalt in Sachsen“, der von beiden Vereinen ausdrücklich begrüßt wurde. Auch die Tatsache, dass die Naturschutzvereine in die Diskussion um diesen Entwurf einbezogen waren, wurde positiv gewertet. Der Entwurf war aber nach Ansicht beider Verbände noch nicht in ausreichendem Maße geeignet, den besorgniserregenden Verlust an biologischer Vielfalt in Sachsen zu stoppen. Deshalb betonten beide Vereine: Dem Erhalt der Biodiversität kommt im internationalen Rahmen höchste Bedeutung zu, vergleichbar etwa mit der Rolle des Klimaschutzes. Naturschutz ist eine prioritäre gesellschaftliche Aufgabe, der dringend ein höherer Stellenwert eingeräumt werden muss. Naturschutz sei Zukunftsvorsorge, wie Angela Merkel bereits 1996 gesagt hat, und muss alle Politikfelder durchdringen.



Zu den kostbaren Lebensräumen mit seltener Fauna und Flora gehören Moore im NSG „Presseler Heidewald und Moorgebiet“.
Foto: Arndt Asperger

Zu den Forderungen, denen die beiden Vereine gemeinsam Nachdruck geben wollten und wollen, gehören daher folgende:

- Ein wirksames Biodiversitätsprogramm muss verbindlich sein.
- Es müssen die Instrumente aller Ebenen der räumlichen Planung zwecks Förderung der Biodiversität flächendeckend und konsequent genutzt werden.
- Für die staatliche Aufgabe des Erhalts der Biodiversität sind staatlicherseits angemessene finanzielle Mittel und personelle Kapazitäten bereitzustellen.
- Die Biodiversitätsstrategie des Freistaates muss sich an der Biodiversitätsstrategie des Bundes orientieren, diese untersetzen und entsprechend den regionalen Besonderheiten ausgestalten.
- Die Biodiversitätsstrategie des Freistaats sollte bereits existierende Konzepte (zum Beispiel das Biotopverbundkonzept) integrieren und ihnen zu mehr Verbindlichkeit verhelfen.
- Die Förderpolitik für den Naturschutz ist grundsätzlich zu verbessern.
- Vorerst unlösbar erscheinende Konflikte mit verschiedenen Formen der Landnutzung sind zu benennen, und es sind Wege zu deren Lösung beziehungsweise Entschärfung aufzuzeigen.
- Das im Naturschutz bestehende Vollzugsdefizit ist abzubauen.
- Die Erhaltung der biologischen Vielfalt muss in alle Landnutzungen integriert werden.

Angesichts der Brisanz und Kompliziertheit der Problematik forderten die beiden Vereine die weitere ernsthafte Auseinandersetzung des Umweltministeriums mit ihren Vorschlägen, damit ein verbindliches realisierbares Programm entsteht als Landesbeitrag zum internationalen Ziel, den weltweiten Rückgang der biologischen Vielfalt zu stoppen. Andernfalls würden die Ziele des Programms eine reine Absichtserklärung bleiben.

Inzwischen hat leider auch die im Frühjahr erfolgte Überarbeitung des Programms zu keiner wesentlich veränderten Qualität geführt (siehe auch Artikel auf Seite 18), sodass die Forderungen beider Verbände nicht an Aktualität verloren haben.

Ursula Dauderstädt

Das Positionspapier in vollem Wortlaut finden Sie unter www.nabu-sachsen.de im Internet.

Start der NABU-Plakatkampagne gegen das Artensterben

Jahrhundertelang war der Weißstorch in fast jedem deutschen Dorf zu Hause. 9000 brütende Storchenpaare gab es in Deutschland vor 75 Jahren; heute sind es noch etwa 4200. In Ostdeutschland trifft man den beliebten Vogel zwar noch häufiger an als in westlichen Regionen, doch auch hier ist seine Lage kritisch. Und nicht nur die Situation des Weißstorchs ist besorgniserregend. Deshalb startete der NABU in diesem Jahr eine Plakataktion und warb mit rund 2000 Großflächen-Plakaten bundesweit in 400 Städten mit Motiven von Wolf, Weißstorch, Laubfrosch und Kabeljau für den Schutz bedrohter Arten. „Fast weg …“ ist das Motto dieser Plakatkampagne für mehr Artenschutz, die auch in Sachsen 2010 fortgesetzt werden soll.



Mitarbeiter der Landesgeschäftsstelle legten sich ins Zeug, um den Frosch zu halten und die Plakataktion „Fast weg…“ zu unterstützen. Foto: NABU-Landesgeschäftsstelle

Gemeinsamer Aufruf zum Aufbau eines regionalen Informationsnetzes in Sachen Streuobstwiese

Landschaftspflegeverband Nordwestsachsen e. V., Ökolöwe-Umweltbund Leipzig e. V. und NABU Sachsen e. V. wollen einen weiteren Beitrag zur Erhaltung von Streuobstwiesen leisten. Sie wandten sich deshalb in diesem Jahr an Besitzer von Streuobstwiesen, Landwirte, Imker, Schäfer, Gartenbauschulen, Abnehmer von Streuobst und Streuobstprodukten sowie sonstige Interessierte, die sich in irgendeiner Weise am Erhalt und der Nutzung von Streuobstwiesen beteiligen wollen. Für sie alle möchten die Verbände Möglichkeiten schaffen, sich in Schutzbemühungen einzubringen, und zu diesem Zweck ein regionales Informationsnetz entwickeln. Zunächst soll vor allem eine Plattform für Kontakte und den Erfahrungsaustausch geboten werden. Wer Interesse hat, sich am Zustandekommen dieses Netzwerks zu beteiligen, kann sich an folgende Kontaktadressen wenden:

Veronika Leißner, Landschaftspflegeverband Nordwestsachsen e. V.
Telefon: 03423/6 63-39 24,
Fax: 03423/6 63-39 25
E-Mail: info@lpv-nordwestsachsen.de

Ina Ebert, NABU Sachsen e. V.
Telefon: 0341/2 33 31 30,
Fax: 0341/2 33 31 33
E-Mail: landesverband@nabu-sachsen.de

Nico Singer, Ökolöwe-Umweltbund Leipzig e. V.
Telefon: 0341/30 65-171,
Fax: 0341/30 65-179
E-Mail: naturschutz@oekoloewe.de



NABU-Mitglieder bei der alljährlichen Apfelernte auf der NABU-eigenen Streuobstwiese in der Nähe von Bad Lausick. Foto: Ina Ebert

Zottige NABU-Rasenmäher jetzt auch im Solarpark in Brandis

Die Firma juwi Solar aus Bolanden (Rheinland-Pfalz) hat auf dem Gelände eines ehemaligen Militärflughafens östlich von Leipzig eine 40-Megawatt-Anlage mit modernster Dünnschichttechnologie, weltweit eines der größten installierten Photovoltaik-Kraftwerke, errichtet. Seit April 2009 sind auf einer 20 Hektar großen Ausgleichsfläche der Firma juwi Solar zehn Schottische Hochlandrinder des NABU als Rasenmäher im Einsatz. Sie sollen dafür sorgen, dass für seltene Vogelarten wie Feldlerche, Schwarzkehlchen oder Neuntöter optimale Brutbedingungen entstehen (siehe auch den Beitrag von Thomas Krönert auf Seite 34).

Außer am Rande des Solarparks Brandis setzt der NABU auch noch im NSG „Kulkwitzer Lachen“, im NSG „Wölperner Torfwiesen“ und in der Bergbaufolgelandschaft bei Delitzsch Schottische Hochlandrinder in der Landschaftspflege ein.

Vierter Wolfstag in Rietschen

Bereits zum vierten Mal stand der historische Erlichthof Rietschen am 18.07.2009 ganz im Zeichen des Wolfes. Etwa 500 Besucher aus Sachsen, aber auch aus anderen Bundesländern sowie internationale Gäste fanden sich trotz nicht ganz sommerlichen Wetters ein, um in stimmigem Ambiente auf den Spuren der Lausitzwölfe zu wandeln. Dank des Einsatzes der Veranstalter – NABU Sachsen, Gesellschaft zum Schutz der Wölfe, WWF Deutschland sowie Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ – konnte ein abwechslungsreiches Programm geboten werden, so unter anderem Fachvorträge, Theateraufführungen, Spiele, Exkursionen und nicht zuletzt ein romantisches Lagerfeuer mit viel Muße für Gespräche und für den Erfahrungsaustausch. Die Regionalgruppe Weißwasser sowie der Regionalverband Großenhainer Pflege repräsentierten den NABU Sachsen mit zwei rege besuchten Informationsständen sowie mit der Wanderausstellung „Willkommen Wolf“.



Schottische Hochlandrinder sind hervorragende Naturschützer – auch auf den Weideflächen in der Nähe des Solarparkes in Brandis. Foto: Ina Ebert



Plakat für den vierten Wolfstag in Rietschen

Von Kindern für Kinder: ein Interview mit dem Wolf

Zwischen der Grundschule Ilowa in Polen und der Freien Mittelschule Rietschen besteht eine Verbindung, die den Wölfen in der Lausitz und in Westpolen zu danken ist. So kam es nicht nur zu einem gemeinsamen Wolfs-Projekt, sondern in der Folge des Projekts auch zu einer reich illustrierten Broschüre, die sich mit Texten und Bildern an deutsche und polnische Kinder wendet und deren Schöpfer fast ausschließlich Kinder sind, Schüler aus Rietschen und Ilowa. Sie wollen mit dieser Veröffentlichung ihre Begeisterung für den Wolf an andere Kinder weitergeben. Die Broschüre „Interview mit dem Wolf“ eignet sich für Leser bis etwa 12 Jahre und wurde herausgegeben vom NABU Sachsen und der Landesstiftung Natur und Umwelt.

NABU-Leineschafe auf der Leipziger Agra erneut erfolgreich

Mit zwei ersten Preisen und dem Preis Reservesieger erfuhr die Herdbuchzucht der Leineschafe des NABU Sachsen auch auf der Leipziger Agra 2009



Viele originelle Zeichnungen von Kindern enthält die Broschüre „Unser Interview mit dem Wolf“.

wieder große Anerkennung. Der NABU Sachsen züchtet die Tiere im ursprünglichen Typ bereits seit den 90er Jahren mit großem Erfolg und erhielt dafür mittlerweile viele Auszeichnungen. Die Leineschafe fungieren als „Rasenmäher“ in Schutzgebieten; zurzeit werden ausgewählte Biotope mit 20 Muttertieren und 7 Jährlingen beweidet. Nachwuchssorgen gibt es im Moment nicht, denn in diesem Jahr sind bereits 30 Lämmchen zur Welt gekommen. Leineschafe aus Herdbuchzucht werden auf der Agra alle 4 Jahre gezeigt. Vertreten waren in diesem Jahr auch Züchter aus Thüringen und Niedersachsen.

Die gekürten Leineschafböcke wurden vom NABU Sachsen an private Züchter eines ökologischen Landwirtschaftsbetriebes in Meißen, einen Landwirtschaftsbetrieb in Adorf in Sachsen, eine Schäferei in Thunpadel (Niedersachsen) und an die Universität in Göttingen zur Weiterführung der Herdbuchzucht gegeben.

Der Natur helfen mit der Naturschutzlotterie

Die beliebte, traditionsreiche Naturschutzlotterie des NABU fand auch in diesem Jahr wieder bundesweit statt: Lose gab es bei vielen Naturschutzgruppen und Naturschutzstationen und auch in der NABU-Landesgeschäftsstelle in Leipzig. Der Reinertrag kommt wie in den Jahren zuvor Naturschutzprojekten des NABU Sachsen zugute, zum Beispiel der Umweltbildungsarbeit in der NABU-Naturschutzstation Regenwaldzentrum Leipzig.

Zu gewinnen waren neben Geldpreisen ein Reisegutschein für eine Cornwallreise, Naturschutzwochenenden auf Gut Sunder und eine Digitalkamera.



Nach wie vor Spitzenreiter bei der „Stunde der Gartenvögel“: der Sperling, der Geselligkeit liebt. Foto: Harry Gugisch

Im Mai schlug die „Stunde der Gartenvögel”

Für die Zeit von Freitag, dem 8. Mai, bis zum Montag, dem 10. Mai, hatten NABU und der Landesbund für Vogelschutz Bayern zum vierten Mal zur großen Vogelzählaktion „Stunde der Gartenvögel“ eingeladen. Jeder, der wollte, konnte mitmachen und die Vögel vor der Haustür oder im Garten beobachten. Doch die Stunde der Gartenvögel macht nicht nur alljährlich Spaß, ihre Daten liefern Wissenschaftlern auch wichtige Erkenntnisse über das Vorkommen von Vögeln und damit über den Zustand unserer Umwelt. Insgesamt 13000 Meldungen gingen ein, doch nur der Haussperling erreichte eine ähnliche Häufigkeit wie im vorangangenen Jahr. Bei sehr vielen Arten wurde eine geringere Anzahl pro Garten gemeldet als 2008. Aus Sachsen lagen Beobachtungen aus 446 Gärten beziehungsweise von 874 Vogelfreunden vor. Der Favorit war auch hier der Sperling mit 2152 Meldungen, gefolgt vom Star, der Amsel, dem Mauersegler und der Kohlmeise.



Auch diese beiden gehören zum „Team“ der vierbeinigen Landschaftspfleger des NABU Sachsen. Foto: Edeltraut Zellmer



Philipp Steuer, Geschäftsführer des NABU Sachsen (links), überreicht Herrn Dr. Beermann den Forderungskatalog des NABU Sachsen. Rechts im Bild: Olaf Tschimpke. Foto: Ina Ebert



Ohne Förderung ist Landschaftspflege – hier Mahd mit einem Einachsmäher – nicht realisierbar. Foto: Edith Köhler

NABU legte 9-Punkte-Programm zur Naturschutzförderung vor

Die derzeitigen Regelungen für die Förderung der Landschaftspflege nach der Richtlinie Natürliches Erbe sind problematisch und haben viele Gruppen, die Landschaftspflege betreiben, 2009 in große Schwierigkeiten gebracht. Deshalb hat der NABU Sachsen die sächsische Verwaltung aufgefordert, die Existenz der Naturschutzverbände nicht aufs Spiel zu setzen und unbedingt angemessene Lösungen für die Förderung der Landschaftspflege zu schaffen. Im Rahmen eines Gesprächs mit Staatskanzleichef Dr. Johannes Beermann und NABU-Präsident Olaf Tschimpke überreichte Philipp Steuer, Geschäftsführer des NABU Sachsen, Herrn Dr. Beermann den Forderungskatalog des NABU und informierte über die Thematik und ihre Brisanz für das Fortbestehen des Naturschutzes in Sachsen.

Der sächsische Umwelt- und Landwirtschaftsminister hat am 30.9.2009 ausführlich auf die Forderungen des NABU Sachsen geantwortet.

Das Schreiben des Ministers ist im Info-Brief des NABU Sachsen Nr. 83 veröffentlicht, der Forderungskatalog im Infobrief Nr. 82.

Suche nach Frühlingsboten auch in Sachsen mit Preisen belohnt

Bei dem alljährlich bundesweit von der NAJU ausgeschriebenen Wettbewerb „Erlebter Frühling“ sind auch in diesem Jahr Kinder aus Sachsen mit Preisen bedacht worden: Die Kita „Waldschlümpfe“ aus Leipzig und Jana Kempe aus Augustusburg erhielten einen ersten Preis, die Mittelschule „Am Schacht“ aus Großenhain konnte einen zweiten





Viele seltene Pflanzen – zum Beispiel breitblättriges Knabenkraut (rechtes Foto), Kuckuckslichtnelke und Sibirische Schwertlinie (linkes Foto) – gedeihen nur auf Wiesen, die gepflegt werden. Fotos: Edith Köhler

Preis entgegennehmen. Jedes Jahr werden für diesen Wettbewerb vier Frühlingsboten gekürt, und es gilt, sie in der Natur aufzuspüren und Entdeckungen und Erlebnisse in Geschichten, Berichten, Gedichten und Bildern festzuhalten. 2009 gingen die Kinder auf die Suche nach Rauchschwalbe, Großem Abendsegler, Eulenfalter und Löwenzahn. Dabei kam es auch darauf an, zu erkunden, auf welche Weise von diesen Frühlingsboten Energie genutzt wird.

Sächsische Kirchen für Engagement zum Schutz des Turmfalken ausgezeichnet

Elf Kirchgemeinden in Sachsen haben sich bisher am Projekt „Lebensraum Kirchturm“ beteiligt und wurden in Anerkennung ihres Engagements mit der Plakette „Lebensraum Kirchturm“ ausgezeichnet. Eine der Auszeichnungsveranstaltungen fand in Anwesenheit von Kirchenmitgliedern und Vertretern der Kirchen am 2. März 2009 im Pfarramt der Moritzkirche Zwickau statt. Musikalisch gestaltet wurde sie von Matthias Eisenberg an der Orgel; der NABU zeigte eine kleine Präsentation zum Projekt, das 2007 vom NABU Sachsen, der T-Mobile Deutschland GmbH und dem Umweltbeauftragten der Evangelischen Kirche in Sachsen gestartet worden war. Kirchgemeinden, in deren Kirchturm eine Mobilfunksendeanlage von T-Mobile installiert ist, wurden angeregt, auf ihrem Kirchturm „Lebensraum“ für Turmfalken (aber auch für Schleiereulen, Dohlen oder Fledermäuse) zu schaffen. Der NABU unterstützte sie mit fachlicher Beratung, T-Mobile stellte Mittel für die Finanzierung des Projektes und für die Installation einer Web-Cam zur Verfügung. Über die in einem Nistkasten in der Lutherkirche von Meißen angebrachte Web-Cam war für eine breite Öffentlichkeit die Beobachtung der erfolgreichen Besiedelung und Jungenaufzucht eines Turmfalkenpaares möglich.



Zwei junge Turmfalken. Foto: Karin Jähne



Auszeichnungsurkunde für die Teilnehmer am Projekt „Lebensraum Kirchturm“

Ein exemplarisches Stück Zeitgeschichte – 20 Jahre NABU Sachsen

Als sich im März 1990 der NABU Sachsen gründete, gehörten ihm etwa 600 Naturfreunde an. Heute ist er der mitgliederstärkste Naturschutzverein im Freistaat, im März 2010 wird er zwanzig Jahre alt. Zwanzig Jahre NABU Sachsen – das ist ein exemplarisches Stück Zeitgeschichte und zugleich ein wichtiger Abschnitt im Leben vieler Menschen, für die das Engagement zum Schutz der Natur etwas existentiell Notwendiges ist. Eine im März 2010 mit Unterstützung des Freistaates erscheinende Publikation der Landesgeschäftsstelle möchte einen Eindruck davon vermitteln, was die Mitglieder des NABU Sachsen im Laufe von zwanzig Jahren trotz sich ständig verschlechternder Rahmenbedingungen zum Schutz der Natur geleistet haben und leisten. Ohne dem beeindruckenden Gesamtumfang ihrer Arbeit voll gerecht werden zu können, soll ein Bild der Vielfalt der Arbeit des NABU Sachsen entstehen und ein Eindruck von der Kompetenz, Leidenschaft und Einsatzbereitschaft, die seine Mitglieder aufbringen, um dem Raubbau an der Umwelt Grenzen zu setzen und die heimatliche Natur zu erhalten.



Im Jahr 2000, anlässlich des zehnjährigen Bestehens des NABU Sachsen, hat die Landesgeschäftsstelle eine Publikation unter dem Titel „Leben für die Natur – Versuch einer Bilanz. Zehn Jahre Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Sachsen e.V.“ vorgelegt. Sie enthielt dieses Foto von der Eröffnung der ersten NABU-Naturschutzstation in Groitzsch.
Foto: NABU Archiv

Rhetorische Bekenntnisse – kaum Konzepte

Parteien zu den Wahlprüfsteinen des NABU Sachsen

Wie schon in vorangegangenen Wahljahren fühlte der NABU Sachsen auch 2009 den demokratischen Parteien vor der Landtagswahl umwelt- und naturschutzpolitisch auf den Zahn. Dabei fragten wir nach den Positionen und Konzepten der Parteien zu besonders drängenden Themen, bei denen wir das Land in der Pflicht sehen, aktiv zu werden und Aktive zu unterstützen.

Insgesamt war das Resultat der Befragung enttäuschend, und es ist bedenklich, dass nicht einmal im Wahlkampf die Umwelt- und Naturschutzpolitik die ihr zustehende Rolle spielt. Vor allem bei der FDP hat sie fast gar keine Bedeutung.

Drängende naturschutzpolitische Probleme in Sachsen

Die Themenkomplexe der Befragung waren folgende:

- Die Problematik des Flächenverbrauchs: Dieser ist im Jahr 2007 in die Höhe geschnellt, er vervierfachte sich in Sachsen auf 11,2 ha pro Tag. (www.smul.sachsen.de/umwelt/4649.asp)
- Der massive Artenschwund in der Agrarlandschaft. Zahlreiche Studien belegen, dass sich das Artensterben in der Agrarlandschaft weiter beschleunigt hat und eindeutig auf die intensive Landbewirtschaftung zurückzuführen ist.



Zu den Themen im Fragenkatalog für die sächsischen Politiker gehörten der immense Flächenverbrauch und die Nutzung der Wasserkraft zur Elektroenergiegewinnung (siehe auch Seite 21). Foto: NABU-Archiv

- Die Bewahrung unzerschnittener Landschaften, von denen es in Sachsen gerade noch vier mit mindestens 100 km² ohne größere Barrieren gibt.
- Die Genehmigungspraxis bei kleinen Wasserkraftanlagen. Diese wurden in den letzten Jahren sehr großzügig genehmigt und haben in der Summe katastrophale Auswirkungen auf Gewässer und andere Lebensräume.
- Der Einsatz gentechnisch veränderter Pflanzen in Sachsen. Trotz des Moratoriums gibt es kein wirkliches Umdenken; große Agrarunternehmen planen den großflächigen Anbau, zum Beispiel für die Biogasproduktion.
- Der Erhalt der Naturschutzstationen in Sachsen, deren Existenz seit der Verabschiedung der neuen Naturschutzrichtlinie massiv gefährdet ist.
- Die Förderung des ehrenamtlichen Engagements der Naturschutzverbände, die augenblicklich auch bei sehr anspruchsvollen Aufgaben nur minimal unterstützt werden.



Die Zukunft der Naturschutzstationen des NABU Sachsen, die in den Fragen an die Politiker ebenfalls eine Rolle spielte, ist ohne Förderung ungesichert und damit sind es beispielsweise auch die vielfältigen Angebote des Biberhofes für Kinder und Jugendliche. Auf unserem Foto: Vogelbeobachtung am Kuhteich. Foto: Dieter Selter

Konsens und unüberbrückbare Gegensätze

Insgesamt sind es vor allem drei Aspekte, bei denen zwischen NABU und den meisten Parteien Konsens besteht. Es ist zum Ersten die Tatsache, dass sich – außer der FDP – alle Parteien zur Minimierung des Flächenverbrauchs – eines der Grundprobleme der Naturschutzpolitik – bekennen. Hier gibt es zum Teil bereits recht ausgereifte Konzepte und ganz konkrete, begrüßenswerte Ansätze wie das „2-ha-Ziel" der CDU oder – bei Grünen und Linken – die Forderung nach einer restriktiveren Genehmigungspraxis bei Straßenbau, Tagebauaufschluss und Ausweisung von Baugebieten.

Zum Zweiten ist es erfreulich, dass – auch infolge des Engagements des NABU – der Artenschwund politisch ein Thema wurde. Alle Parteien außer der FDP bekennen sich zu dem Ziel, ihn aufzuhalten, wobei Grüne und Linke wiederum die Konzepte haben, die am weitesten gehen.

Zum Dritten ist positiv hervorzuheben, dass sich die Parteien bei der „kleinen Wasserkraft" gegen eine allzu laxe Genehmigungspraxis wenden und die Einhaltung ökologischer Mindeststandards fordern. Lediglich die FDP spricht sich explizit gegen einen Rückbau bestehender Anlagen aus. Sie sieht in Bau und Betrieb einer Wasserkraftanlage einen geringen Eingriff, der durch seinen ökologischen Nutzen mehr als ausgeglichen werde!

Bedauerlich ist, dass sich CDU, SPD und FDP nicht eindeutig gegen den Einsatz der Gentechnik auf sächsischen Äckern einsetzen. Die SPD bekennt sich immerhin zur Einführung gentechnikfreier Regionen. Auch die „moderne" Agrarpolitik der letzten 20 Jahre, die zu einer enormen Verschlechterung der Biodiversität auf sächsischen Äckern geführt hat, wird von CDU, SPD und FDP nicht grundsätzlich infrage gestellt. Naturschutz und Bewahrung der Biodiversität sind für sie eher Aufgaben in „Reservaten"; die derzeitige Agrarpolitik wird davon nicht berührt. Dabei ist schon jetzt absehbar, dass die laufenden Bemühungen im Bereich Agrarbiodiversität nicht ausreichen und weitergehende Maßnahmen ergriffen werden müssen, um den Artenschwund aufzuhalten. Hierzu mangelt es bei CDU, SPD und FDP ebenfalls an Bekenntnissen.

Fazit

Alles in allem gab es kaum Überraschungen bei den Antworten. Es zeichnen sich gute, brauchbare Ansätze ab, die sich aber auch an der Praxis der letzten Jahre messen lassen müssen. Und diese Praxis zeigt oft: Im Zweifelsfall wird gegen den Naturschutz und für die Genehmigung von Straßenbauten, für Freisetzungen und Flächenversiegelung entschieden. Es sind aber die drängenden Grundprobleme, die hinter unseren Fragen stecken, denn letztlich sind es die „moderne" Landwirtschaft, Infrastrukturausbau, Flächenverbrauch usw., die zum Verschwinden von Arten und ihrer Lebensräume führen. Und das alles hat nicht unwesentlich auch Einfluss auf die Entwicklung des Klimas. Unsere Forderung: Umwelt- und Naturschutzpolitik muss endlich als Chance erkannt werden. Sie ist Politik für die Gesundheit und Erholung der Bürger, für den Erhalt unseres Naturerbes, für unsere Kinder und Enkel. Dementsprechend muss sie als Querschnittspolitik endlich aus ihrem „Reservat" herausgeholt und auch in anderen Politikfeldern wirksam werden.

Philipp Steuer



Es gibt nur einen Lösungsweg: mit Sachlichkeit zum vernünftigen Konsens

NABU Sachsen zur Wahl des Kormorans als Vogel des Jahres 2010

Ahnungsloses Streitobjekt: der Kormoran. Foto: NABU/F. Möllers

Jahrelang hat die Öffentlichkeit auf die Wahl des Jahresvogels durch NABU und Bund für Vogelschutz Bayern mehr oder weniger teilnahmslos reagiert. Nach der diesjährigen Entscheidung jedoch ging ein Aufschrei der Empörung durchs Land. Der NABU Sachsen hat die Wahl des Kormorans zum Vogel des Jahres 2010 ausdrücklich begrüßt und mit Befremden auf die unsachliche, kontraproduktive Kritik des Verbandes Deutscher Sportfischer und des Deutschen Anglerverbandes reagiert.

Der Kormoran, eine der interessantesten heimischen Vogelarten, gehört als ihr natürlicher Bestandteil in unsere Gewässerökosysteme. Nachdem er infolge intensiver Verfolgung durch Fischer und Angler aus Deutschland so gut wie verschwunden war, haben sich seine Bestände dank konsequenten Schutzes erholt. Zugleich sorgt er für Konflikte, die vom NABU Sachsen nicht ignoriert werden.

In den sächsischen Karpfenteichwirtschaften werden, obwohl die Kormoranbestände in Sachsen vergleichsweise niedrig sind, von Kormoranen Schäden verursacht, die belegt sind. In solchen Fällen müssen auch nach Ansicht des NABU Wege zur Unterstützung der Betroffenen gefunden werden, ohne die nach dem Bundesnaturschutzgesetz sowie nach Artikel 1 der Vogelschutzrichtlinie besonders geschützte Vogelart erneut zu gefährden. Hingegen ist die von Freizeitanglern behauptete Gefährdung bestimmter Fließgewässer-Fischarten durch den Kormoran nach wie vor nicht nachgewiesen. Mit Gewissheit kann man aber sagen, dass es vor allem menschliche Aktivitäten sind, die 70 Prozent der Fischarten in die „Rote Liste" der gefährdeten Tierarten Deutschlands gebracht haben.

Die sächsische Kormoranverordnung, die im Jahr 2010 ausläuft, erlaubt ganzjährig die flächendeckende Tötung von Kormoranen – unabhängig von einem Schadensnachweis – selbst in Naturschutzgebieten. Bereits Ende 2006, als die Verordnung im Entwurf vorlag, hat der NABU Sachsen diesen nicht selektiven Abschuss von Kormoranen als Verstoß gegen nationales und europäisches Naturschutzrecht kritisiert. Das bis dahin in Sachsen bestehende Instrumentarium zur Lösung des Kormoranproblems mithilfe von Vergrämungsabschüssen (auf Grund von Einzelgenehmigungen) sowie Kompensationszahlungen für Härtefälle in Teichwirtschaften im Haupterwerb konnte als erfolgreich angesehen werden. Es war dem Freistaat gelungen, einen tragfähigen Kompromiss zwischen den Belangen der Berufsfischer und des Vogelschutzes zu finden, das machte eine Kormoranverordnung eigentlich überflüssig.

Mit einer Verlängerung dieser Kormoranverordnung würde es sich die Landesregierung erneut zu leicht machen. Dabei ist es – wie auch die ausgesprochen demokratische Erarbeitung des Managementplanes für den Wolf bewiesen hat – durchaus möglich, das Vorgehen im Umgang mit einer kontrovers diskutierten Tierart sowohl im Interesse ihres Schutzes wie auch ihres konfliktfreien Zusammenlebens mit den Menschen zu regeln. Das sollte im Fall des Kormorans ebenfalls machbar sein. Wenn jetzt die EU über ein Kormoranmanagement nachdenkt, heißt das ja nicht, dass sie den Schutzstatus für den Kormoran aufheben oder den Abschuss generell gestatten will. Ein sorgfältiger, rechtskonformer, problembewusster und dabei flexibler Umgang mit dieser Art sollte angestrebt werden. Dafür müssen aber endlich auch belastbare Daten zu Auswirkungen und Schäden an geschützter Fischfauna und in Teichwirtschaften auf den Tisch.

Ursula Dauderstädt

20 Jahre Kampf um das Grüne Band – ein Fazit

Am 9.11.1989 fiel der „Eiserne Vorhang“, und bereits vier Wochen später kamen auf Einladung des Bundes Naturschutz Bayern (BN) Naturschützer aus der DDR und aus Bayern in Hof zusammen. Auf diesem Treffen wurde – initiiert von Dr. Kai Frobel vom BN – ein ehrgeiziges gemeinsames Naturschutzprojekt auf den Weg gebracht: Der ehemalige Grenzstreifen zwischen der BRD und der DDR, die unüberwindliche Grenze zwischen den beiden damals noch existierenden Weltsystemen und ihren Militärpakten, sollte zu einem Grünen Band für Frieden, Natur und Geschichtserinnerung entwickelt werden.

Heute, 20 Jahre später, kann auf eine Erfolgsgeschichte des Grünen Bandes Sachsen verwiesen werden. Aber der Weg hierher war nicht geradlinig und problemlos.

Landwirtschaftliche Nutzung im Vordergrund

Im Frühjahr 1990 wurde im damaligen Landkreis Oelsnitz durch Landwirtschafts-, Forstwirtschafts- und Naturschutzbehörden eine Begehung durchgeführt, um die zukünftige Nutzung des Grenzstreifens festzulegen. Dabei wurde der landwirtschaftlichen Nutzung der absolute Vorrang eingeräumt. Nur nicht nutzbare Flächen (etwa 1 Prozent) sollten künftig dem Naturschutz dienen. Diese Herangehensweise war leider nicht auf den Kreis Oelsnitz beschränkt. Auf der Basis einer ornithologischen Kartierung, die vom BN und vom Landesbund für Vogelschutz Bayern im Bereich der ehemaligen Grenze durchgeführt und vom bayerischen Umweltministerium finanziert wurde, erfolgten aber bis Dezember 1990 lückenlose einstweilige Sicherstellungen in den beiden sächsischen Kreisen Oelsnitz und Plauen. Auf Initiative der beiden



Kernstück der Pflege des Grünen Bandes ist die Beweidung mit Schafen, im Bild Michael Ulsamer mit Schafen und Burenziegen (sie wurden zur Herde gegeben, um den Verbiss von Gehölzen zu verbessern).

Naturschutzbehörden übernahmen die Landkreise von den in Abwicklung befindlichen Grenztruppen der DDR den Kolonnenweg und den Kfz-Sperrgraben als bauliche Anlagen, um auszuschließen, dass nach kompletter Entfernung der ehemaligen Grenzsicherungsanlagen unbehindert die „Landnahme“ durch Landwirte stattfinden kann.

Unterschutzstellung und Pflegemanagement

Nach der einstweiligen Sicherstellung wurde vom 1991 gebildeten Staatlichen Umweltfachamt Plauen intensiv an der fachlichen Vorbereitung der endgültigen naturschutzrechtlichen Unterschutzstellung gearbeitet, die symbolisch mit dem Besuch des damaligen sächsischen Umweltministers Arnold Vaatz im Juni 1996 abgeschlossen werden konnte. Gleichzeitig hat man für das aus 8 Naturschutzgebieten, 2 Flächennaturdenkmalen und 3 geschützten Landschaftsbestandteilen bestehende Schutzgebietssystem „Grünes Band Sachsen“ (etwa 660 Hektar und 42 Kilometer ehemalige Grenze) ein detailliertes Pflegemanagement erarbeitet und schrittweise umgesetzt. Dieses Konzept baut auf verschiedenen Kartierungsarbeiten auf, die alle den hohen naturschutzfachlichen Wert des Grünen Bandes mit seiner reichen Biotop- und Artenausstattung unterstreichen. Dabei wurde dem Erhalt und der Entwicklung von Offenländern Vorrang gegeben. Wesentliche Maßnahmen waren die Renaturierung von Gewässern, Pflegemahd von Nasswiesen, extensive Grünlandbewirtschaftung, Rücknahme von Blaufichtenanpflanzungen, Anlage von Gehölzstrukturen, Umwandlung von Acker in Grünland. Heute ist die Hüteschafhaltung durch den fränkischen Schäfereibetrieb Ulsamer das Kernstück des Pflegemanagements. Außer der Beweidung von Flächen, die nicht maschinell bearbeitet werden können, erfolgen Wiesennutzung, Gehölz- und Gewässerpflegemaßnahmen.

Die Mitwirkung des NABU

Während in den meisten Bundesländern der BUND zum Schutz des Grünen Bandes aktiv wird, war und ist es in Sachsen der NABU, insbesondere der Regionalverband Elstertal. Neben der Mitwirkung bei Kartierungsarbeiten und den am Anfang durchgeführten Pflegemaßnahmen wurde der NABU naturschutzpolitisch und behördenunterstützend und seit 1999 bei der Flächensicherung durch Flächenerwerb tätig. So wandten sich die NABU-Aktivisten zum Beispiel vehement gegen die Minennachsuche, da das dabei erfolgende lückenlose Umpflügen naturschutzfachlich wertvoller Flächen zu einer Zerstörung der Biotopflächen führte und die Gefahr der anschließenden intensiven landwirtschaftlichen Nutzung barg. Eine weitere extreme Gefährdung stellte die Planung des Neubaus der A 93 dar. Sie sollte auf der Wasserscheide zwischen Saale und Weißer Elster verlaufen und hätte das Grüne Band zwölfmal geschnitten und damit irreversibel entwertet. Seit 1996 bemühte sich der NABU, das Grüne Band Sachsen komplett als FFH-Gebiet in die sächsische Meldeliste zu bringen. Erst in der 3. Meldetranche wurde der Erfolg perfekt, vorher waren nur Teile in den Meldelisten verankert. Inzwischen ist das Grüne Band Sachsen auch Vogelschutzgebiet.



2008 kamen Sponsoren der NABU-Stiftung zu einem Besuch nach Sachsen, begleitet von NABU-Vize Christian Unselt (in der Mitte des Bildes).

Kooperation und Öffentlichkeitsarbeit

Bei vielen Aktivitäten des NABU gab es eine enge Kooperation mit dem Projektbüro des BUND in Nürnberg. Auch die Personalunion zwischen NABU und Behörde brachte in der Sache oft Vorteile, für den Betroffenen allerdings unter anderem auch die Einbestellung ins SMUL, verbunden mit der Aufforderung, sich für den Verein oder die Behörde zu entscheiden.

Einer der Höhepunkte in der Arbeit des NABU war im Juli 1997 der Besuch des damaligen NABU-Präsidenten Jochen Flasbarth. Er zeigte sich beeindruckt vom Erreichten, mahnte aber gleichzeitig, die Bemühungen um den dauerhaften Schutz des Grünen Bandes unvermindert fortzusetzen.

Eine weitere Aufgabe des NABU war und ist es, das Grüne Band Sachsen, seinen Wert und die Notwendigkeit, es zu schützen, der Öffentlichkeit nahezubringen. So wurden im Rahmen des sächsischen Frühlingsspazierganges mehrfach Abschnitte des Grünen Bandes vorgestellt, im Jahr 2008 kamen die Sponsoren der NABU-Stiftung, im Jahr 2009 die Mitglieder der NABU-Gruppe Torgau zu Besuch. Mehrmals besuchten Gäste aus dem Ausland, zum Beispiel aus Korea, und Vertreter der Medien das Grüne Band. Mit Hilfe der Landesgeschäftsstelle wurde eine kleine Wanderausstellung gestaltet.

Sicherheit durch Flächenkauf

Auf Grund der Erfahrungen, die der NABU mit Bund (zum Beispiel bei BVVG-Flächen) und Freistaat (s. Königsbrücker Heide, Mothäuser Heide, Kauschwitz-Syrauer Heide und vieles andere) gesammelt hat, muss gesichert werden, dass naturschutzfachlich hochwertige Flächen (und dazu zählt das Grüne Band) ohne wirtschaftliches Interesse bewirtschaftet (gepflegt) werden können. Das ist offensichtlich derzeit durch die staatlich anerkannten Vereine und andere auf den Schutz der Flächen gerichtete Privatinitiativen am besten zu garantieren. Seit 1999 bemüht sich deshalb der Regionalverband um die dauerhafte Sicherung der Flächen des Grünen Bandes Sachsen für den Naturschutz durch den Kauf von Grundstücken. Bisher konnten 39 ha erworben werden. Seit 2002 erfolgt eine Zusammenarbeit mit der NABU-Stiftung Nationales Naturerbe. Seitdem werden die Flächen zu gleichen Teilen erworben. Die Zusammenarbeit zielt aber auch auf die Übernahme von Bundes- und BVVG-Flächen im Rahmen der im Juli 2003 durch den damaligen Bundesumweltminister Trittin in Aussicht gestellten Übertragung der Flächen des Grünen Bandes zugunsten des Naturschutzes und der gleichlautenden Zielstellung gemäß Koalitionsvereinbarung der CDU-SPD-Koalition vom November 2005 zum Nationalen Naturerbe. Leider wird der NABU am Ende leer ausgehen, da der Freistaat Sachsen nach der Übernahme der Flächen von der Bundesregierung eine Weitergabe an den Vogtlandkreis favorisiert. So war es auch schon im Jahr 2000, als der Regionalverband einen Fördermittelantrag zum Erwerb von 278 Hektar vom damaligen Regierungspräsidium Chemnitz bewilligt bekam, bereits fast 1 Million DM ausbezahlt bekommen hatte, doch dann aus undurchsichtigen Gründen der Bescheid zurückgenommen wurde, die Fördermittel zurückgegeben werden mussten und schließlich der Vogtlandkreis die Flächen erworben hat.



Arnika. Sie gehört zu den besonders schützenswerten Pflanzen im NSG „Hasenreuth" und bildet hier einen der größten Bestände im Vogtland. Die Fläche befindet sich zum Teil im Besitz des NABU und wird durch Beweidung gepflegt. Fotos: Archiv des RV Elstertal

Erweiterung des Grünen Bandes mithilfe von Spenden

Die Beschaffung der notwendigen Eigenmittel zum Grunderwerb erfolgt seit 1999 über eine Spendenaktion. Als Schirmherr konnte dafür der damalige Bundesminister Rolf Schwanitz gewonnen werden. Leider ist die Förderung von Flächenerwerb im Freistaat Sachsen in den letzten Jahren eingeschränkt worden, sodass ein Grunderwerb künftig in vollem Umfang mittels eigener Gelder ermöglicht werden muss. Dieser wird auch nach der Übertragung der Flächen an den Vogtlandkreis notwendig bleiben, weil das Grüne Band noch breiter werden muss beziehungsweise an das „grüne Rückgrat Rippen" gehören. In Sachsen wurden zwar bereits etwa 180 Hektar ins Schutzgebietssystem integriert, die nicht zum ehemaligen Grenzstreifen im engeren Sinn gehören, aber an vielen Stellen sind die Schutzgebietsflächen zu schmal, um eine ungehinderte Migration im Biotopverbund zu gewährleisten.

Trotz der vielen Probleme in den vergangenen 20 Jahren, die noch vielfältiger waren, als hier dargestellt werden konnte, ist das Grüne Band Sachsen inzwischen beispielgebend für das Grüne Band Europa, das sich vom Eismeer bis zum Mittel- beziehungsweise Schwarzen Meer erstreckt. Michail Gorbatschow unterstützt diese Aktion, unter anderem mit der Begründung: „Wir führen heute einen Krieg gegen die Natur und damit gegen uns selbst. Diesen Krieg müssen wir beenden." Auch für ein Konzept zum Erhalt der unberührten Natur in der Demilitarisierten Zone zwischen Nord- und Südkorea hat das Grüne Band Sachsen Pate gestanden. Um es zu schützen, werden auch in Zukunft große Anstrengungen notwendig sein. Der Regionalverband Elstertal wird sich deshalb, unterstützt vom Landesverband Sachsen und der NABU-Stiftung sowie in Kooperation mit dem BUND-Projektbüro, weiterhin engagiert um Erhalt und Erweiterung des sächsischen Anteiles am Grünen Band bemühen.



Vom Artensterben besonders betroffen: die offene Agrarlandschaft. Kritische Analyse und klare Zielsetzungen wären nötig, um die Artenvielfalt der Agrarlandschaft nicht weiter zu gefährden. Foto: Arndt Asperger

„Programm der biologischen Vielfalt in Sachsen“ nach wie vor zu unverbindlich

Im Herbst 2008 war von der Landesregierung ein „Programm zur biologischen Vielfalt in Sachsen“ vorgelegt worden, zu dem sich auch der NABU äußern konnte – mit einer Bearbeitungsfrist von nicht einmal 14 Tagen. Doch trotz dieser unzumutbar kurzen Zeit wurde eine umfangreiche Stellungnahme erarbeitet. Deren Fazit: Grundprinzipien, die das Programm formuliert, sind zwar durchaus positiv zu werten, müssen aber unbedingt durch konkrete Maßnahmen und Zeitpläne untersetzt werden. Auch Finanzierungsrahmen und Finanzierungsinstrumente sowie Personalressourcen sind konkret zu nennen.

Seit 1994 sind die Ausgaben für Naturschutz in Deutschland um über 34 Prozent gesunken, in den Bundesländern um mehr als 35 Prozent. Zudem wurden die Personalkapazitäten deutlich reduziert, obwohl die Anforderungen an den staatlichen Naturschutz gestiegen sind. So kann fachgerechter und kooperativer Naturschutz vielerorts nicht mehr garantiert werden – denkbar schlechte Voraussetzungen für die Umsetzung eines solchen Programms, das umso notwendiger ist, als etwa 50 Prozent aller Pflanzen- und Tierarten in Sachsen gefährdet sind.

Vor diesem Hintergrund kritisierte der NABU, dass es dem ambitionierten Programmentwurf an kritischer Analyse (insbesondere in Bezug auf den Bereich Landwirtschaft), an klaren Zielsetzungen, genau definierten Maßnahmen, rechtlicher Verbindlichkeit und finanzieller Absicherung fehlt, sodass es wenig geeignet schien, bestehende Defizite zum Schutz der biologischen Vielfalt abzubauen. Angesichts der Brisanz der Problematik forderte der NABU daher eine ernsthafte Auseinandersetzung des Umweltministeriums mit Einwänden und Vorschlägen, unter anderen vom NABU.

Inzwischen hat man hat das Programm zwar überarbeitet, doch bei der Begutachtung dieser überarbeiteten Fassung wurde der NABU nicht mehr einbezogen. Auch sind nach Meinung des NABU die ursprünglichen Kritikpunkte mit dieser im März 2009 beschlossenen Fassung nicht beseitigt worden. Um auf die Kritik der Verbände an der Unverbindlichkeit des Programms zu reagieren, wurde lediglich ein Punkt „Umsetzung“ eingefügt. Darin wird festgelegt, dass das Sächsische Ministerium für Umwelt und Landwirtschaft einen auf zwei Jahre ausgerichteten Maßnahmeplan vorzulegen hat, über dessen Umsetzung in zweijährigen Berichtszeiträumen Rechenschaft abzulegen ist. Diese soll dann wiederum Grundlage der Weiterentwicklung des Maßnahmeplanes sein. Eine größere rechtliche Verbindlichkeit und eine bessere finanzielle Ausstattung des Programms ist damit nicht gegeben (siehe auch den Beitrag „Naturschutz ist Zukunftsvorsorge – Naturschutz ist Klimaschutz“ auf Seite 6 dieses Hefts).

Fazit: Das Programm ist rechtlich und finanziell nach wie vor nicht ausreichend abgesichert und bietet somit keine Gewähr dafür, dass der Verlust an biologischer Vielfalt, der auch in Sachsen zu beobachten ist, gestoppt und ein Landesbeitrag zum internationalen Ziel – Stopp des Artenrückgangs bis 2010 – geleistet werden kann.

Ursula Dauderstädt

30 Jahre EG-Vogelschutzlinie Auch in Sachsen Defizite beim Vogelschutz

Anlässlich des dreißigjährigen Jubiläums des Inkrafttretens der EG-Vogelschutzrichtlinie hat der NABU Sachsen eine gemischte Bilanz des Vogelschutzes in Sachsen gezogen und mehr Anstrengungen im Kampf gegen den Artenverlust gefordert. So besteht bei der Ausweisung der Vogelschutzgebiete auch in Sachsen immer noch Nachholbedarf. Das gilt zum Beispiel für die avifaunistisch besonders wertvollen renaturierten Bergbaufolgelandschaften im Südraum Leipzig und für wertvolle Flächen im Agrarraum, zum Beispiel nördlich von Zittau.



In der Bergbaufolgelandschaft südlich von Leipzig sind viele geschützte Arten zu Hause. Eine große Zahl nordischer Wildgänse überwintert hier. In manchen Jahren befinden sich unter den Saat- und Blessgänsen noch weitere Gänsearten – Nonnengänse, Ringelgänse, Kurzschnabel- und Rothalsgänse oder Zwerggänse (Foto) –, die aufgrund ihrer Seltenheit zu den Kostbarkeiten unserer Vogelwelt gehören. Foto: Klaus Rudloff

Auch die sächsischen Verordnungen zum Schutz der ausgewiesenen Vogelschutzgebiete sind mangelhaft. Sie enthalten zum Beispiel keine Verbote. Damit ist es den anerkannten Verbänden nicht möglich, schädliche Vorhaben in Schutzgebieten zu verhindern beziehungsweise notfalls vor Gericht zu gehen. Dennoch kann – auch aus NABU-Sicht – das aus den Schutzgebieten nach der Vogelschutz- und FFH-Richtlinie geknüpfte Netz „Natura 2000“ für die Europäische Union insgesamt als Erfolg angesehen werden. Mit über 25.000 Gebieten auf etwa 20 Prozent der Landesfläche der 27 EU-Mitgliedsstaaten ist es heute das größte ökologische Netzwerk der Welt.

NABU begrüßte „Managementplan Wolf“ des Freistaates Sachsen

Am 27. Mai 2009 hat das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft den in den vorangegangenen Monaten erarbeiteten „Managementplan Wolf“ der Öffentlichkeit



Foto: Jan Noack

vorgestellt. Dieser wichtige Schritt des Freistaats bei der Wahrnehmung der Verantwortung für den Schutz der Wölfe wurde vom NABU Sachsen ausdrücklich begrüßt. Der Inhalt des Planes war in einem offenen Forum mit breiter Öffentlichkeitsbeteiligung diskutiert worden, d.h. etwa 50 Institutionen mit unterschiedlichen Interessen waren daran beteiligt, von Naturschutzvereinen – darunter der NABU – über Behörden, Bürgerinitiativen, wissenschaftliche Institutionen bis zu Schafzüchtern und Jagdverbänden. Als Ergebnis liegt nun ein Plan vor, der das weitere Vorgehen im Umgang mit den Wölfen sowohl im Interesse seines Schutzes wie auch eines konfliktfreien Zusammenlebens von Menschen und Wölfen umfassend regelt. Die vom Sächsischen Landesjagdverband im Laufe der Diskussion um den Plan vorgebrachte Forderung nach Übernahme des Wolfes in das Jagdrecht lehnt der NABU allerdings kategorisch ab.

Leichtfertige Zerstörung einer einmaligen Flusslandschaft. Zur Aberkennung des UNESCO-Welterbe-Titels des Elbtals bei Dresden

Flache unbebaute Flussauen innerhalb einer großen Stadt, wie sie in Dresden noch zu finden sind, gibt es in Europa kein zweites Mal. Jetzt besteht für die Erhaltung dieser Auen innerhalb der Stadt kaum noch eine Chance. Infolge eines überkommenen Verkehrskonzepts, des kompromisslosen Festhaltens am Projekt Waldschlösschenbrücke und der Ignoranz der Brückenbefürworter gegenüber allen warnenden Einwänden – unter anderem vom NABU



Im Elbtal. Hier sind die Bauarbeiten für die vierspurige Elbbrücke, die eher auf einen Güterbahnhof als ins Welterbe-Elbtal passen würde, nunmehr in vollem Gange.
Foto: Ulrike Dauderstädt

Sachsen – ist der Welterbe-Status des Dresdner Elbtals leichtfertig verspielt worden. Als einen „einzigartigen Akt der kulturellen Selbstverstümmelung“ hat die neue sächsische Wissenschaftsministerin Sabine Freifrau von Schorlemmer das Projekt „Waldschlösschenbrücke“ bezeichnet! Und ob es tatsächlich zur Verbesserung der Verkehrssituation in Dresden beitragen wird, steht noch in den Sternen. Es kann durchaus sein, dass der Straßenverkehr, wie ähnliche Verkehrsprojekte zeigen, durch die Brücke und die damit in Zusammenhang stehenden Maßnahmen noch zunehmen wird. Dadurch steigt auch die Belastung der Bevölkerung durch Lärm, Feinstaub und andere Schadstoffe.

Deutschlandweiter Aktionstag zum Schutz der Flusslandschaft der Elbe

Schon mehrfach haben die Dresdner mit Demos und Fackelzügen unter dem Motto „Welterbe erhalten“ gegen die Verbauung des Elbtals protestiert, und sie waren auch bei den bundesweiten Aktionstagen zum Schutz der Elblandschaft immer dabei. Veranstaltet von BUND, Grüner Liga, NABU und Dresdner Erben, fand dieser Aktionstag entlang der Elbe am 19.9. 2009 zum dritten Mal statt. Er galt dem Schutz der Elbe als naturnaher Lebensraum, dem Erhalt der Auen und einem umweltverträglichen Hochwasserschutz. Damit sollten kurz vor den Wahlen die Politiker an ihre Verantwortung für die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen erinnert werden. In Sachsen gab es außer in Dresden weitere Aktionen in Pirna, Coswig, Riesa und Torgau.



Windparks an deutsch-tschechischer Grenze mit Naturschutzrecht nicht vereinbar

In Tschechien, nahe bei Moldava im Kammgebiet des Erzgebirges und in unmittelbarer Nachbarschaft der sächsischen Gemeinden Holzhau und Hermsdorf, ist die Errichtung von zwei Windparks mit insgesamt 45 Anlagen geplant. Der NABU Sachsen hat den massiven Protest der betroffenen Bürger mit Nachdruck unterstützt. Denn das Planungsgebiet liegt im sensibelsten Bereich eines sächsisch-tschechischen Schutzgebietes (SPA „Osterzgebirge“, SPA „Waldgebiete bei Holzhau) mit streng geschützten Vogelarten. Der NABU wandte sich an die Presse und an das Umweltministerium in Prag, unter anderem mit dem kritischen Hinweis, dass in den Planungsunterlagen belastbare Aussagen zu naturschutzrelevanten Wirkungen der Vorhaben fehlen. Und er legte dem Landratsamt Mittelsachsen nahe, sich an die Europäische Kommission in Brüssel zu wenden mit der Bitte, den Fall untersuchen zu lassen, da bei der vorliegenden Planung nicht nur Landes-, sondern auch das europäische Recht Anwendung finden muss.

„Thema Natur“ – eine neue Veranstaltungsreihe des NABU Sachsen

Eine neue Veranstaltungsreihe des NABU Sachsen widmet sich wichtigen naturschutzpolitischen Themen. So wurde zum Beispiel mit einer Veranstaltung im Naturkundemuseum Leipzig im Frühjahr 2009 über den Stand in der Gentechnikforschung informiert. Die Agrogentechnik- und Biodiversitätsreferentin des NABU-Bundesverbandes,

Dr. Steffi Ober, berichtete über die aktuelle Situation. Ihr Fazit: Die Entscheidung von Bundesministerin Aigner zum Verbot von MON 810 ist das einzige positive Beispiel, während zeitgleich diverse Freisetzungsversuche mit anderen Pflanzen genehmigt wurden und andere gentechnisch veränderte Mais-Sorten ihre Zulassung erhielten, obwohl alle wissenschaftlich belastbaren Studien eher zu mehr Vorsicht im Umgang mit der Gentechnik mahnen. Neben anderem spielten in Referat und Diskussion auch die Handlungsmöglichkeiten eine Rolle, die bestehen, um Schaden für Mensch und Natur zu verhindern.

Schwere Gesetzesverstöße an Wasserkraftanlagen in Sachsen

Der NABU Sachsen hat im Jahr 2009 mehrere Anzeigen gegen Betreiber von Wasserkraftanlagen erstattet, unter anderen gegen den Betreiber der Wasserkraftanlage Hetzdorf an der Flöha, insbesondere wegen des Verstoßes gegen die Auflagen zum Ökologischen Mindestwasserabfluss. Fotos belegen, dass dem Fluss an dieser Stelle fast das gesamte Wasser entzogen und zur Wasserkraftanlage geleitet wurde, sodass die Flöha hier ein weitgehend toter Fluss ist. Und das in einem FFH-Gebiet! Da – wie der sächsische Umweltminister beim Parlamentarischen Abend der sächsischen Angler, Fischer und Jäger 2009 forderte – jeder, der „gegen Auflagen verstößt, mit der ganzen Härte des Gesetzes rechnen“ muss, erwartete der NABU von der zuständigen Behörde rasches und konsequentes Handeln. Das ist auch erfolgt.



Der Zustand der Flöha im Bereich der Wasserkraftanlage Hetzdorf ist zeitweise katastrophal: Der Fluss liegt fast trocken. Foto: Mirko Dietrich

Raubbau kontra Gemeinwohl NABU Sachsen fordert Novellierung des Bundesberggesetzes

Der NABU Sachsen reagierte in diesem Jahr aus aktuellem Anlass mit Kritik auf die seit 1990 anhaltende Gier jener wenigen Unternehmen, die im Freistaat mineralische Rohstoffe abbauen. Obwohl viele der bestehenden Betriebe wegen mangelnder Nachfrage zurzeit gar nicht oder eingeschränkt produzieren, kommt es zu immer neuen Planungen – mit schlimmen Folgen für Mensch und Natur. Jüngstes Beispiel: der geplante Neuaufschluss des Steinbruchs Altes Tausend in Beiersdorf bei Grimma. Zwei Steinbrüche gibt es hier bereits, ein dritter ist genehmigt, mit einem



Der Steinbruch Altes Tausend in Beiersdorf bei Grimma, noch relativ idyllisch, könnte sich in ein riesiges Abbaufeld verwandeln. Foto: NABU-Archiv

vierten wäre der Ort zwischen Steinbrüchen eingepfercht. Dabei wurde das Alte Tausend in der Regionalplanung Westsachsens nicht als Vorranggebiet eingestuft, und mit den schon ausgewiesenen Vorranggebieten könnte der Rohstoffbedarf Westsachsens für die nächsten 20 Jahre gedeckt werden. Die Reihe der Beispiele ließe sich fortsetzen. Gründe für diesen Raubbau liegen auch im Bundesberggesetz; es lässt der Behörde sehr wenig Spielraum. Deshalb hat der NABU Sachsen bereits 1999 gefordert, in dieses Gesetz einen Paragrafen aufzunehmen, der sich auf die Raumverträglichkeit bezieht und sichert, dass sich bergrechtliche Planungen der Landesentwicklungs- und der regionalen Planung unterordnen.

Sächsisch-thüringische Nachhaltigkeitskonferenz und Forderungen des NABU

Auf Einladung von NABU, BUND und Deutschem Naturschutzring trafen sich Mitte Juni 2009 etwa 60 Experten aus Forschung, Verbänden und Verwaltung in Leipzig zur „Nachhaltigkeitskonferenz für Sachsen und Thüringen“ und diskutierten über den Stand der Entwicklung von Landes-Nachhaltigkeitsstrategien und die Anforderungen an solche Strategien. Bei der abschließenden Diskussion vertrat Geschäftsführer Philipp Steuer den NABU Sachsen auf dem Podium und forderte ein konsequentes Handeln des Freistaats bei der Umsetzung der deutschen Nachhaltigkeitsziele in eine sächsische Landesstrategie. Das sei unbedingt notwendig, wenn die auf Bundesebene gesetzten Ziele tatsächlich zum Wirken kommen sollen. Dabei ist nicht zuletzt eine wirkliche Einbindung der Bürger und Verbände notwendig. Auch ist es zwingend erforderlich, dass diese Landesstrategie ausreichend rechtlich und mit Fördermitteln abgesichert wird. Ein weiterer zahnloser Tiger wie die sächsische Biodiversitätsstrategie hilft nicht weiter. Außerdem müssen existierende und geplante Förderprogramme auf die Ziele der Nachhaltigkeit hin geprüft werden. Denn oft erweisen sich Förderprogramme als kontraproduktiv und motivieren die Wirtschaftsunternehmen eben gerade zu nicht nachhaltigem Handeln.



„Nachhaltige Entwicklung der Erde ist eine Entwicklung, die die Grundbedürfnisse aller Menschen befriedigt und die Gesundheit und Integrität des Erdökosystems bewahrt, schützt und wiederherstellt, ohne zu riskieren, dass zukünftige Generationen ihre Bedürfnisse nicht befriedigen können, und ohne die Grenzen der Tragfähigkeit der Erde zu überschreiten.“

Ralf K. Stappen:
A Sustainable World is Possible.
Der Wise Consensus.
Eichstätt 2004–2008, S. 25 ff

Gentechnisch veränderter Mais MON 810 verboten – und alles in Ordnung?

NABU fordert Risikoforschung

Kein Anbau von MON 810 im Jahr 2009

Landwirtschaftsministerin Ilse Aigner verbot im April dieses Jahres kurz vor der Aussaat den Anbau von gentechnisch verändertem Mais der Firma Monsanto (MON 810) aufgrund neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse, die auf Gefahren für sogenannte „Nicht-Ziel-Organismen" durch den Anbau des MON 810 hindeuten. Frau Aigner legte zur Begründung eine Liste mit Studien vor, die unter anderem Untersuchungen der Auswirkungen auf „Nicht-Ziel-Organismen" und auch die Ausbreitungsstudien von Frieder Hofmann beinhaltet (siehe Literatur des Landesumweltamtes Brandenburg 2007, 2008), an denen der NABU beteiligt war.

Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) lief gemeinsam mit der Industrie, den Forschungsgemeinschaften und dem Bundesforschungsministerium (BMBF) Sturm gegen diese Entscheidung. Das Unternehmen Monsanto ging vor Gericht, um doch noch in diesem Jahr eine Aussaat von MON 810 zu ermöglichen. Doch das Gerichtsurteil bestätigte die Entscheidung der Ministerin. Das Vorsorgeprinzip wird so hoch gewichtet, dass begründete Zweifel an der Unschädlichkeit von MON 810 für Natur und Umwelt das Verbot rechtfertigen. Das ist neu in der Rechtssprechung, denn bislang musste der NABU in Gerichtsverhandlungen immer einen konkreten Schaden für Natur und Umwelt nachweisen.

Agrogentechnik & Biodiversität

Schmetterlinge:
Dass der Anbau von gentechnisch verändertem Mais (Gv-Mais) die Artenvielfalt in Schutzgebieten gefährden kann, geht aus den Untersuchungen im und am Naturschutzgebiet Ruhlsdorfer Bruch (Märkisch-Oderland) hervor, die der NABU bereits 2007 mit Frieder Hofmann im Auftrag des Landesumweltamtes Brandenburg durchgeführt hat.

Im Naturschutzgebiet Ruhlsdorfer Bruch kommen zwei seltene Schmetterlingsarten vor: der Große Feuerfalter (Lycaenar dispar) und der Goldene Scheckenfalter (Euphridryas aurinia). Von Mitte Juli bis Anfang August 2007 und 2008 wurde mithilfe von technischen und „biologischen" Pollensammlern (Bienen) der Eintrag von Maispollen ins Schutzgebiet ausgewertet. Die Flugeigenschaften von MON-810-Pollen unterscheiden sich nicht von konventionellen Maispollen. Dabei stellte sich zum einen heraus, dass die Bienen trotz vorhandener anderer Blütenpflanzen den Mais auch aus größerer Entfernung gezielt anflogen. Bienenvölker haben einen Aktionsradius von wenigstens zehn, manchmal auch hundert oder mehr Quadratkilometern.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen: Pollen gelangen in großer Zahl selbst bei einer Entfernung von 100 Metern in das geschützte Gebiet. Eine Erklärung hierfür ist der intensive großflächige Anbau von MON 810 in der Umgebung des Schutzgebietes, 2008 mit über 500 Hektar gentechnisch verändertem Mais. Daraus lassen sich die Abstandsregelungen begründen, die Brandenburg (800 m), Sachsen (1000 m) und Bayern (1000 m) für 2009 erlassen haben.

Wie viel der in den Sammlern gemessenen Pollen kommen überhaupt in den Futterpflanzen der Schmetterlingsraupen an? Dieser Frage gingen Frieder Hofmann und sein Team im Sommer 2008 im Ruhlsdorfer Bruch nach. Dafür untersuchten sie die Futterpflanzen der geschützten Schmetterlingsarten. Die Raupen der FFH-Schmetterlingsart Großer Feuerfalter ernähren sich von Ampferarten. Interessanterweise sind die Pollenkonzentrationen auf den Pflanzen unterschiedlich verteilt, an den Blattstrukturen wie den Rippen akkumulieren die Pollen. Und genau an diesen Rippen sitzen auch die Raupen des Großen Feuerfalters. Diese einmaligen Untersuchungen zu den tatsächlichen Pollenverteilungen auf den Futterpflanzen im Freiland sollen in den nächsten Jahren fortgesetzt werden.

Der Maisanbau nimmt in Deutschland immer mehr zu. In Brandenburg hat sich in den letzten zehn Jahren die Anbaufläche um 150 Prozent gesteigert. Dies liegt vor allem daran, dass der Anbau von Mais als nachwachsender Rohstoff für Biogasanlagen deutlich zugenommen hat. Es liegt nahe, dass sich in diesen großen Monokulturen Schädlinge sehr gut ausbreiten können, sodass der Maiszünsler (Ostrinia nubilalis), eine Schmetterlingsart, auf dem Vormarsch ist. Dagegen helfen eine ausgewogene Fruchtfolge und Pflügen. Wenn man aber in der Logik der Monokultur über viele Jahre bleiben will, helfen nur Chemie oder Gentechnik. MON 810 enthält ein Gift, das für die Raupen des Maiszünslers tödlich ist. Aus-

sagekräftige Untersuchungen darüber, ob dieses Gift auch andere Schmetterlinge gefährdet, fehlen jedoch.

Eine neuere Studie im Auftrag des Sächsischen Landesministeriums hält fest, dass alle in Sachsen vorkommenden Schmetterlingsarten der Roten Liste, die einen besonderen Schutzstatus genießen, auch potenziell durch den Anbau von Bt-Mais (eine Variante des Gv-Maises, in die ein Gen des Bakteriums Bacillus thuringiensis eingeschleust wurde) betroffen sein können. Die Studie kritisiert, dass nur wenige Daten zu den Auswirkungen auf diese „Nicht-Ziel-Organismen" vorlägen und wenn, dann seien diese wenig aussagekräftig und wissenschaftlich nicht solide. In der Neubewertung durch die europäische wissenschaftliche Kommission EFSA zur Wiederzulassung von MON 810 wird zwar eingeräumt, dass für Europa zu wenige Untersuchungen für Schmetterlinge und die Wechselwirkungen mit MON 810 vorliegen. Die EFSA zieht daraus jedoch den Schluss, dass das Risiko für Schmetterlinge zu vernachlässigen ist. Sie fordert weder von Monsanto weitere Untersuchungen an, um die Wissenslücke zu schließen, noch besteht sie auf einem vernünftigen Monitoring, also einer Umweltüberwachung, um wenigstens bei einem großflächigen Anbau zu erfassen, ob sich die Lebensbedingungen für die Schmetterlinge verschlechtern.

Aquatische Ökosysteme:

Neue Untersuchungen aus den USA geben Hinweise darauf, dass auch aquatische Ökosysteme durch Bt-Mais gefährdet sein können. Rosi Marshall hat 12 Gewässer in intensiv genutzten Maisanbaugebieten des Mittleren Westens (Maisanteil über 90 %, Gv-Anteil 35 %) auf den Eintrag und Transport von Maisanteilen (Pollen, Maisstreu) untersucht (Rosi Marshall et al. 2007). Maispollen und vor allem Ernterückstände werden in die umliegenden Gewässer transportiert, abgelagert und abgebaut. Deposition und Dekomposition machen die Maisstreu zugänglich für aquatische Organismen wie Köcherfliegenlarven. In Laboruntersuchungen konnte Rosi Marshall nachweisen, dass die Larven verschiedener Köcherfliegenspezies sensibel auf Bt-Toxin reagieren. In einem dreijährigen F&E Bund-Länder-Projekt des Bundesamtes für Na-



Der Maiszünsler, ein gefürchteter Schädling im Maisanbau.
Foto: Norman Schiwora



turschutz mit Brandenburg wird der Frage nachgegangen werden, ob in die Gewässerökosysteme von Brandenburg Bt-Maispollen und -Streu gelangen und welche möglichen Folgen dies für den Naturschutz haben kann.

Kennzeichnung gentechnikfreier Produkte

Deutschland und Europa importieren große Mengen Gv-Mais und Gv-Soja als Tierfutter. Bislang konnten die Verbraucher sich nicht informieren und damit auch nicht entscheiden, ob sie Gentechnik im Tierfutter wollen oder nicht – außer wenn sie Bioprodukte kauften. Dabei lehnen nach einer Forsa-Umfrage vom Mai 2009 drei Viertel der Verbraucher Gentechnik im Tierfutter ab. Weibliche Kundinnen erwarten sogar zu vier Fünfteln eine Positivkennzeichnung tierischer Produkte wie Milch, Eier und Fleisch, wenn zu ihrer Herstellung kein gentechnisch verändertes Futter eingesetzt wurde. An der Kennzeichnung „Ohne Gentechnik“ würden sich beim Einkauf 73 Prozent der Verbraucherinnen und Verbraucher orientieren und eher Produkte kaufen, die diesen Hinweis tragen. Das können sie jetzt tun, denn die Verordnung zur „Ohne Gentechnik“-Kennzeichnung ist seit dem 1. Mai 2008 in Kraft. Das neue Label „Ohne Gentechnik“ garantiert den Kunden eine gentechnikfreie Produktion, jetzt muss der Handel diese Produkte nur noch anbieten. Bislang sind nur wenige Produkte gekennzeichnet.

Mehr bei:
www.keine-gentechnik.de/
dossiers/ohne-gentechnik.html







Links: Im Naturschutzgebiet „Ruhlsdorfer Bruch“. Deutlich sichtbar ist das enge Nebeneinander von Maisfeld und Schutzgebiet. Oben: der Große Feuerfalter (Lycaena dispar) und ein Beilfleck-Widderchen, beides geschützte Schmetterlinge, die im Gebiet vorkommen. Fotos: Frieder Hofmann, Walter Schön, Helge May

Forschung

Mit dem Verbot von MON 810 waren nicht alle glücklich. Frau Schavan, verantwortlich für das Bundesministerium für Forschung, kritisierte die Entscheidung ihrer Kollegin und antwortete mit einem „Runden Tisch“ zur Gentechnikforschung. Dieser ist nach unserer Ansicht höchst einseitig und industrielastig besetzt. Das Thema Welternährung wurde zum Beispiel beim ersten Treffen abgehandelt, ohne dass ein einziger Entwicklungshilfeverband oder Experte (mal abgesehen vom Hauptredner und Gentechnik-Lobbyisten Joachim von Braun) vertreten war. Das zweite Treffen hatte die Biosicherheitsforschung zum Thema.

Überraschenderweise wurde die Kritik des NABU an der gängigen Sicherheitsforschung von Frau Schavan aufgegriffen und sehr kontrovers diskutiert. Denn wir fordern ein Umdenken: Statt Sicherheitsforschung, die ja eigentlich nur die Sicherheit der gentechnisch veränderten Pflanzen bestätigen soll, fordern wir Risikoforschung. Letztere erforscht die möglichen Risiken, benennt das Nicht-Wissen und die Grenzen der Erkenntnis. Nur so können wir zu einer vernünftigen Abwägung kommen.

Dr. Steffi Ober, NABU-Bundesverband

*Der 9-Punkte Katalog des NABU zur Sicherheitsforschung ist unter: www.nabu.de/themen/gentechnik/allgemein/11320.html zu finden.

Literaturhinweise:
Landesumweltamt Brandenburg (2007): Durchführung eines Pollenmonitorings von Mais im Naturschutzgebiet Ruhlsdorfer Bruch 2007. Fachbeiträge des Landesumweltamtes, Heft Nr. 109, www.mluv.brandenburg.de/cms/media.php/2320/fb_109.pdf

Landesumweltamt Brandenburg (2008): Durchführung eines Pollenmonitorings an Kulturmais in FFH-Lebensräumen, Projektbericht 2008, www.mluv.brandenburg.de/info-publikationen

Hofmann, F. (2007): Kurzgutachten zur Abschätzung der Maispollendeposition in Relation zur Entfernung von Maispollenquellen mittels technischer Pollensammler PMF. BfN- Publikationen. Online: www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/agrogentechnik

Greenpeace (2009): A critique of the European Food Safety Authority’s opinion on genetically modified maize MON 810; Brüssel, www.greenpeace.eu

Musche, M.; Settele, J. & W. Durka (2009): Basisstudie zur Wechselwirkung von gentechnisch verändertem MON810-Mais mit spezifischen Schmetterlingsarten, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung-UFZ, Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft, www.ufz.de

Rosi-Marshall, E. J.; Tank, J. L.; Royer, T. V.; Whiles, M. R.; Evans-White, M.; Chambers, C. & N. A. Griffith (2007): Toxins in transgenic crop by products may affect headwater stream ecosystems, Proc. Nat. Acad.Sci. 104, 204 -208



Der Zadlitzbruch. Foto: Arndt Asperger

Umfangreiche Biotopmaßnahmen für eine einmalige Landschaft

Zum Naturschutzgroßprojekt „Presseler Heidewald- und Moorgebiet“

Das Presseler Heidewald- und Moorgebiet zwischen Eilenburg und Dommitzsch ist Kern des südlichen Teils der Dübener Heide, des größten zusammenhängenden naturnahen Biotopkomplexes außerhalb der großen Flussauen von Elbe und Mulde in Nordwestsachsen. In dessen von Landwirtschaft und Bergbau geprägter Industrielandschaft hat das Presseler Heidewald- und Moorgebiet große ökologische Bedeutung als Lebensraum, Rückzugsgebiet und potenzielles Ausbreitungszentrum besonders seltener beziehungsweise gefährdeter Tier- und Pflanzenarten. Seinen besonderen Wert erhält es wegen der Komplexität der verschiedenartigen Biotopstrukturen. Viele dieser wertvollen Biotope sind noch nicht isoliert und in der Mehrheit von einer Pufferzone umgeben. Damit bestanden gute Voraussetzungen für ein längerfristig konzipiertes Naturschutzgroßprojekt, das seit 1996 vom Bundesamt für Naturschutz und dem Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft gefördert wird. Träger des Naturschutzgroßprojektes ist der Zweckverband „Presseler Heidewald- und Moorgebiet“, dem der Landkreis Nordsachsen und der NABU Sachsen angehören.

Als erstes Naturschutzgebiet auf dem Territorium des heutigen Projektgebietes wurde 1940 der Zadlitzbruch ausgewiesen. Weitere Naturschutzgebiete entstanden in den 60er Jahren. Das Kerngebiet des Presseler Heidewald- und Moorgebietes wurde 2000 als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Zu seinem Naturreichtum gehören unter anderem 169 Vogelarten; von 114 Arten gibt es historische beziehungsweise aktuelle Brutnachweise. Besonders bemerkenswert sind die über viele Jahre stabilen Brutvorkommen des Kranichs; das Gebiet ist ein wichtiger Sammel- und Rastplatz für die in Mitteleuropa brütenden Kraniche.

Nach vielen Eingriffen in den Wasserhaushalt des Gebiets, die im Zusammenhang mit wirtschaftlicher Nutzung, insbesondere dem Torfabbau, erfolgt sind, besteht eine der wichtigsten Aufgaben des Projekts darin, die hydrologischen Bedingungen im Gebiet wieder zu verbessern. Einige Maßnahmen dienten aber auch der Ausbreitung von Besenheide im Norden des Projektgebiets. Zwergstrauchheiden und Sandmagerrasen als besonders geschützte Biotope gehören trotz ih-

res nur sehr kleinflächigen Auftretens zu den charakteristischen Strukturen des Presseler Heidewald- und Moorgebietes. Zur Sicherung dieser wertvollen Biotope wurde im Auftrag des Zweckverbandes „Presseler Heidewald- und Moorgebiet“ im Dezember 1997 auf einigen Flächen der nährstoffreiche Oberboden abgeschoben, um zu verhindern, dass diese für bestimmte Tierarten wichtigen Rohbodenflächen schnell mit Landreitgras zuwachsen. Stattdessen soll die Ausbreitung der durch ihr Blütenangebot bedeutsamen Besenheide gefördert werden. Deshalb wurden im Januar 1998 in einem vom NABU Sachsen organisierten Arbeitseinsatz auf den frisch freigeschobenen Flächen Samen der Besenheide ausgebracht, die sich inzwischen immer prächtiger entwickelt. NABU-Mitglieder um Horst Merker verhindern in mühevoller Handarbeit alljährlich eine Verbuschung der Heidebestände durch Kiefern oder Birke.

Für die Moorgebiete als ökologisch bedeutendste Flächen des Naturschutzgroßprojekts ist die Grundwasserdynamik entscheidend. Der seit langem anthropogen veränderte Zusammenhang von Wasserhaushalt und Grundwasserdynamik kann nur durch gezielte Renaturierungsmaßnahmen annähernd wiederhergestellt werden. Alle Maßnahmen, die den Abfluss des Wassers aus den Bächen des Projektgebietes verzögern (Renaturierung, Grabenverfüllung, Einbau von Stauen usw.), sind grundsätzlich für die Anhebung des Grundwassers sinnvoll und notwendig.

Im Gebiet des Wildenhainer Bruchs sind solche Maßnahmen 1998/99 abgeschlossen worden. Besondere Schwerpunkte dabei waren die Verfüllung des Torfgrabens (Hauptabfluss des Bruches) mit anmoorigen Erdstoffen auf etwa 10 Metern Länge sowie die Errichtung und Rekonstruktion von Staustufen in den ehemaligen Entwässerungsgräben des Bruches.

Beim Zadlitzbruch erfolgt der Abfluss über den Zadlitzgraben, der die Kreisstraße Wöllnau-Falkenberg quert. Im Straßendamm befanden sich zwei Durchlässe; der neuere, tiefer liegende war zwecks weiterer Absenkung des Wasserspiegels beim Torfabbau angelegt worden. Für die angestrebte Regeneration des Zadlitzbruches wurde er zurückgebaut, im Jahr 2004 entstand zudem ein neues Auslaufbauwerk in der ursprünglichen Abflusshöhe. So kann der Wasserstand im Zadlitzbruch jetzt wieder stabiler gehalten werden.

Um die Mühlbachaue zu revitalisieren, wurde der ursprünglich mäandrierende Mühlbach, der zu einem geradlinigen Graben ausgebaut worden war, 2005 zu einem mäandrierenden Flachgewässer umgestaltet. Erste Pflanzengesellschaften breiten sich hier in vielfältiger Verteilung und Zusammensetzung aus. Zugleich wurde ein 6.000 m² großes Laichgewässer in der Mühlbachaue angelegt.

Im November 2007 begann die Revitalisierung der Torfgrabenniederung westlich des Wildenhainer Bruches. Eine ganze Reihe von Einzelmaßnahmen führte dazu, dass sich nunmehr eine etwa neun Hektar große Feuchtwiese mit Niedermoorbereichen natürlich entwickeln kann. Auch die Pahlbrückenwiese, der nordöstliche Teil der Wöllnauer Senke, ist für Niedermoorrevitalisierung und Feucht- beziehungsweise Nasswiesenentwicklung vorgesehen. Zugleich mit ihrer Renaturierung im Herbst 2008 wurde der Mühlbach – fast in seinem ehemaligen Verlauf – auf einer Länge von 280 Metern mäandrierend in die Wiese gelegt. Um eine hohe Fließgeschwindigkeit zu verhindern, sind im Abstand von etwa 60 Metern drei Pfahlreihen gesetzt worden. Das Dränsystem der bisher intensiv landwirtschaftlich genutzten Pahlbrückenwiese wurde komplett außer Funktion gesetzt. Der nordöstlich an die Wiese angrenzende Siedegraben erhielt einen 200 Meter langen Totarm und am Auslauf ein neues Laichgewässer. Diese Teilmaßnahme hat das Ziel, den Lebensraum für den Biber zu erweitern und den Wassereintrag in die Wiese zu steigern. Eine bereits vorhandene Feldhecke, die Lücken aufwies, wurde bepflanzt.



Beginn der Maßnahmen zur Revitalisierung der Torfgrabenniederung westlich des Wildenhainer Bruches. Foto: Zweckverband „Presseler Heidewald und Moorgebiet“

All diese Maßnahmen tragen Schritt für Schritt zur Grundwasseranhebung im „Presseler Heidewald- und Moorgebiet“ bei. Dabei war und ist die NABU-Arbeitsgruppe unter Leitung von Horst Merker aus Wöllnau eine stets zuverlässige Hilfe. Unermüdlich steht sie für Pflanzungen, Wiesenansaat, Anlage kleinerer Staue in den Brüchen, Wasserstandsregulierungen bei „Bibergefahr“ und vieles mehr als Aktivposten des NABU Sachsen zur Verfügung.

Das NABU-Naturschutzinstitut in Leipzig erarbeitete die Gewässerstrukturgütekartierung für die Maßnahmen in der Mühlbachaue und eine Effizienzstudie zur Wirksamkeit der Amphibienschutzanlage am Presseler Teich. Auf deren Grundlage konnte das Laichgewässer in der Mühlbachaue naturschutzfachlich optimal angelegt werden. Die zwingend erforderlichen naturschutzfachlichen Begleitungen der umfangreichen Baumaßnahmen im NSG übernahm ebenfalls das Naturschutzinstitut.

Die ersten Erfolge der Projektarbeit zeigen sich – um ein Beispiel zu nennen – in der Avifauna. So haben gleich nach Abschluss der Maßnahme auf der Pahlbrückenwiese im Frühjahr 2009 im Uferbereich des Kleingewässers der Kiebitz und der Flussregenpfeifer erfolgreich gebrütet. Auch der Waldwasserläufer ist während der Brutzeit häufig gesichtet worden. Außerdem konnten 2009 in der Mühlbachaue und an der Pahlbrückenwiese sechs bis acht Rufer des Wachtelkönigs und im Mäanderbereich der Mühlbachaue ein Bruterfolg nachgewiesen werden. Dieser unerwartete Bruterfolg – wahrscheinlich war es mehr als einer – fordert dazu auf, die renaturierten Flächen den Lebensraumansprüchen des Wachtelkönigs entsprechend zu bewirtschaften und weiterzuentwickeln.

Roland Krönert, Projektmanager

Der Autor dankt Herrn Dr. Dittrich für die freundliche Unterstützung in hydrologischen Sachfragen.

Eine ausführliche Fassung dieses Beitrags finden Sie im Internet unter www.nabu-sachsen.de



Dr. Justus Oertner, damals Geschäftsführer des NABU Sachsen, im Jahr 1998 beim Transport von Schnittgut, das für die Ansiedlung von Heidekraut verwendet wurde – eine Aktion des NABU Sachsen im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes „Presseler Heidewald- und Moorgebiet". Foto: NABU Archiv



Auch die Pahlbrückenwiese, der nordöstliche Teil der Wöllnauer Senke, ist für Niedermoorrevitalisierung und Feucht- beziehungsweise Nasswiesenentwicklung vorgesehen. Foto: Zweckverband „Presseler Heidewald- und Moorgebiet"

Immer auf den Spuren der Wölfe

Aus der Arbeit der AG Pro Wolf

Nachdem sich Ende der 90er Jahre in der Muskauer Heide das erste reproduzierende Wolfspaar angesiedelt hatte, gingen die Meinungen über diese Tatsache sehr auseinander, insbesondere unter den Jägern. Mit ihrer Mehrheit befand sich der NABU zwar in Übereinstimmung, es gab aber auch Jäger, die den Abschuss von Wölfen forderten und über die Presse versuchten, Panik zu verbreiten. Und für alle, für Jäger, Förster, die betroffene Bevölkerung wie für die Naturschützer, waren Wölfe in Sachsen ein absolutes Novum. Es bestand also ein großer Informationsbedarf.

Als Reaktion auf diese Situation fand sich 2004 beim NABU Sachsen eine kleine Gruppe von NABU-Mitgliedern (Justus Oertner, Lutz Runge, Klaus Liebscher, Bernd Heinitz) zusammen und gründete die Arbeitsgruppe Pro Wolf. Ihre Leitung übernahm Klaus Liebscher; an seine Stelle trat später Lutz Runge. Hauptaufgabe der AG war – und ist – die fachgerechte Aufklärung der Bevölkerung, auch mit dem Anliegen, allen, welche die Zuwanderung der Wölfe als eine Chance betrachteten, den Rücken zu stärken. Deshalb wurde zunächst das Informationsblatt „Pro Wolf" herausgegeben, das per Mail schnell zu allen Interessenten gelangte.

2005 fand sich um Lutz Runge etwa ein Dutzend Naturfreunde aus verschiedenen Landkreisen Sachsens und Brandenburgs zusammen, für die im gleichen Jahr – und dann noch einmal im Jahr 2007 – in Neustadt (Spree) eine Ausbildung zum sogenannten Wolfsbetreuer stattfand. Das in seiner Art einmalige Praxisseminar hatte das Ziel, diese Naturfreunde, die sich in ihrer Freizeit und in ihrer Region bereits intensiv mit der Art Canis Lupus beschäftigt hatten, mit so viel Kompetenz auszurüsten, dass sie die Arbeit des Wildbiologischen Büros „Lupus" und ähnlicher Einrichtungen unterstützen können. Dafür mussten sie in die Lage versetzt werden, alle Zeichen der Anwesenheit von Wölfen einzuschätzen und zu dokumentieren.

Inzwischen sind sie Ansprechpartner für jeden Interessierten, auch für Jäger und Förster. Ihre Hauptaufgabe: in ihren Regionen unterwegs zu sein, um Hinweise auf Wölfe und ihre Lebensweise aufzuspüren. Auch arbeiten sie eng mit Institutionen und mit Behörden, zum Beispiel dem Sächsischen Ministerium für Umwelt und Landwirtschaft und den laut Managementplan zuständigen Landratsämtern, zusammen.

In Abstimmung mit den AG-Mitgliedern Andreas Förster und Reinhard Möckel organisiert Lutz Runge jährlich ein Treffen der Wolfsbetreuer und ihrer Gäste aus Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Ihnen wird im Museum der Westlausitz Kamenz unter Einbeziehung von Referenten das neueste Wissen über den Wolf vermittelt. Auch unterstützen sich die Wolfsbetreuer gegenseitig durch den Austausch ihrer Beobachtungen. Das ist unerlässlich und unersetzbar, weil seit dem Aussterben des Wolfes praktische Erfahrungen mit ihm in Deutschland nicht mehr gesammelt werden konnten.



Während des Praxisseminars für Wolfsbetreuer: auf Spurensuche. Foto: Andreas Förster

Weitere Aktivitäten der Gruppe sind Aufklärungsaktionen in ihren heimatlichen Regionen, zum Beispiel in Finsterwalde, Zittau, Wittichenau und Liebenwerda, wo Mitglieder der AG als Referenten wirken. Auch war die AG an der Gestaltung des Wolfstags in Rietschen beteiligt, der im Jahr 2009 zum vierten Male stattfand.

Bei der Erarbeitung des Managementplans Wolf der sächsischen Landesregierung, der das weitere Vorgehen im Umgang mit den Wölfen in Sachsen umfassend regelt, vertrat Lutz Runge die AG beziehungsweise den NABU. Ein großer Teil der Wolfsbetreuer ist heute am staatlichen sächsischen Wolfsmanagement beteiligt, und es wäre wünschenswert, wenn sich ihr Kreis noch erweitern würde. Denn die genaue Gebietskenntnis ist ein unverzichtbarer Faktor für eine erfolgreiche Facharbeit in Sachen Wolf!

Lutz Runge

Besondere Anstrengungen für den Wappenvogel des NABU

Sächsisches Artenschutzprogramm für den Weißstorch in Sachsen

Jahrhundertelang war der Weißstorch, der Wappenvogel des NABU, in fast jedem deutschen Dorf zu Hause. Die Zerstörung seiner Lebensräume, insbesondere durch die Intensivierung der Landwirtschaft, führte jedoch zu einem dramatischen Rückgang in ganz Mitteleuropa.

Deshalb waren von 1993 bis 1995 vom NABU-Naturschutzinstitut Dresden (NSI) im Auftrag des Sächsischen Ministeriums für Umwelt und Landesentwicklung (SMUL) die wissenschaftlichen Grundlagen sowie ein Katalog notwendiger praktischer Maßnahmen für ein Programm zum Schutz des Weißstorchs erarbeitet worden. Damit wurden sachsenweit alle Weißstorchhorste und deren Umgebung erfasst, charakterisiert und kartiert sowie die Horstgeschichte dokumentiert und in Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen Storchenbetreuern in den Kreisen, dem Weißstorchaktiv Dresden und dem NSI Leipzig praktische Maßnahmen zum Schutz des Weißstorches und seiner Lebensräume ausgeführt. Allein 1994 sind fast sechzig Nisthilfen gebaut und Dutzende Horste saniert worden. Wiesen und Feuchtgebiete wurden renaturiert, Kleinteiche angelegt. Auf Initiative der Storchenbetreuer und des NSI Dresden führten Energieversorgungsunternehmen Sachsens in den Storchengebieten Sicherungsmaßnahmen an Freileitungen durch, die den Vogelschlag reduzieren.



Unter anderem dem Weißstorch und seinen Lebensräumen in Sachsen gelten die Bemühungen des NABU-Naturschutzinstitutes in Dresden. Foto: Olaf Richter

Der schwierigste Teil der Umsetzung des Programms war und ist aber die Gestaltung von Nahrungshabitaten durch Grünlandvernässung und die Anlage von Kleingewässern inmitten landwirtschaftlich genutzter Flächen. Hierzu gehörte das Pilotprojekt „Sohlwiesen Großdittmannsdorf": Das NSI Dresden erwarb ab 1996 mit Fördermitteln des Freistaates mehrere Hektar Grünland, führte hier eine Grünlandvernässung durch und pflegte die angrenzenden Wiesen. Es entstanden ein Kleingewässer mit periodisch sehr unterschiedlichem Wasserstand sowie Nass- und Feuchtwiesen. Die neuen Habitate wurden sofort von vielen feuchtigkeitsgebundenen Tier- und Pflanzenarten besiedelt.

Dennoch musste im Jahr 2000 festgestellt werden, dass die praktische Umsetzung insbesondere von Lebensraumschutzvorhaben die Möglichkeiten von Naturschutzbehörden, ehrenamtlich Tätigen und Naturschutzvereinen überstieg, sodass das Artenschutzprogramm für den Weißstorch seine wesentlichen Zielsetzungen bis dahin noch nicht erreicht hatte. Ausdruck dessen ist der zu geringe und tendenziell weiter eher sinkende Bruterfolg, der keinesfalls ausreicht, um die Abgänge durch die teilweise hohe – in vielen Fällen anthropogen bedingte - Sterblichkeit (zum Teil verursacht durch Nahrungsmangel während der Nestlingsphase und Todesfälle an Mittelspannungsmasten und anderen technischen Einrichtungen) auszugleichen. Zwar sind in Sachsen die Weißstörche noch häufiger anzutreffen als in westlichen Regionen, doch vor dem Hintergrund fortschreitender Flächenversiegelung und -zerschneidung sowie der Umwandlung von Grünland in intensiv genutztes Ackerland ist ihre Lage auch hier nach wie vor kritisch. Im Jahr 1997 wurden zum Beispiel nur noch 346 Brutpaare gezählt, nur 10 Jahre später waren weitere 50 Brutpaare verschwunden.

Seit 2009 wird die Umsetzung des Artenschutzprogramms im Auftrag des SMUL sowie in enger Zusammenarbeit mit der sächsischen Vogelschutzwarte Neschwitz e. V. und dem Sächsischen Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie vom bisherigen Projektträger, dem NABU-Naturschutzinstitut

Dresden, koordiniert und mit folgenden Hauptaufgaben betrieben:

1. Aktualisierung und Umsetzung des Artenschutzprogramms Weißstorch in Sachsen,
2. Koordinierung der Schutzmaßnahmen, insbesondere in enger Verbindung zum „Bodenbrüterprojekt“ (Schutz von Feldlerche, Kiebitz, Rebhuhn) des Freistaates Sachsen,
3. Zusammenarbeit mit landwirtschaftlichen Behörden, Landwirten, behördlichem und ehrenamtlichem Naturschutz,
4. Öffentlichkeitsarbeit, begleitende wissenschaftliche Arbeiten und Erfolgskontrolle.

Ausgehend von einer Analyse der bisherigen Umsetzung des Programms, der aktuellen Situation des Weißstorchs in Sachsen und den neuesten Erkenntnissen der Forschung und des Schutzes wurden 2009 die nächsten Sofortmaßnahmen und mittelfristig umsetzbare Maßnahmen festgelegt.

NSI Dresden



Wo es Kleingewässer und feuchte Wiesen gibt, fühlt sich der Weißstorch wohl. Foto: Ina Ebert

Biotoppflegemaßnahmen in der Bergbaufolgelandschaft

Nach wie vor ist das Naturschutzinstitut Dresden als Mitgesellschafter der Lausitzer Seenland gemeinnützige GmbH auch mit Maßnahmen im praktischen Naturschutz an der Verwirklichung des Naturschutzgroßprojektes „Lausitzer Seenland“ beteiligt. So wurden zum Beispiel im Dezember 2006 südlich von Klein-Partwitz stark mit fremdländischen Gehölzen bewachsene Bereiche „entkusselt“. Hier wuchsen vor allem Robinie, Hopfenstrauch, Balsampappel und Spierstraucharten. Jetzt entwickelt sich auf dieser Offenlandfläche wieder ein Silikatmagerrasen mit einzelnen Calluna-Standorten. In den Jahren 2007, 2008 und 2009 fanden hier manuelle Pflegemaßnahmen statt, um die aufkommenden Wurzelaustriebe der bereits entfernten fremdländischen Gehölze zu beseitigen. Da es sich im Gebiet um Sandboden handelt, ist dies relativ unproblematisch mit Spaten, Axt und Gartenschere möglich. Schwierig wurde es allerdings bei der Robinie, da sie sehr wuchsstark und „wehrhaft“ ist. Die Pflegemaßnahmen erfolgten abschnittsweise, sodass jeder Teilbereich in diesen drei Jahren zweimal bearbeitet wurde. Durch die flächenhafte Pflege wurden unter anderen Blauflügelige Sandschrecke, Blauflügelige Ödlandschrecke, die in Sachsen stark gefährdete Rostbinde und der vom Aussterben bedrohte Eisenfarbige Samtfalter gefördert. Erfreulich ist auch die gute Entwicklung der Sandstrohblume und der Rispen-Flockenblume sowie einzelner Exemplare der Golddistel.

Uwe Stolzenburg





Das Entfernen fremdländischer Gehölze im Pflegegebiet ist unbedingt nötig, aber im Fall der „wehrhaften“ Robinie nicht ganz einfach. Fotos: Uwe Stolzenburg













1 Waldohreulen am Winterschlafplatz in Dresden Leubnitz-Neuostra
2 Schleiereulennestling
3 Schleiereule
4 Waldkauz im Tageseinstand in Dresden-Blasewitz
5 Junger Waldkauz im Brutkasten in Dresden-Hellerau
6 Junge Waldohreule in Dresden-Tolkewitz.
Fotos: Dr. Klaus Fabian

Nächtliches Leben in der Landeshauptstadt

Erfassung und Schutz der Eulen im Stadtgebiet von Dresden

Eulen kommt als Vertilgern von Kleinsäugern im ökologischen Gleichgewicht ein hoher Stellenwert zu; infolge der Veränderung ihrer Lebensbedingungen durch den Menschen sind sie jedoch bedroht. So fiel uns Dresdner Ornithologen in den 90er Jahren auf, dass wir keine Schleiereulen mehr hatten und auch der Waldkauz an vielen angestammten Plätzen nicht mehr rief. Das war der Anlass dafür, im Rahmen eines Projektes des NSI Dresden in den Jahren 2002 bis 2004 eine Bestandsaufnahme vorzunehmen, die seitdem von einem Mitglied der Fachgruppe Ornithologie Dresden fortgesetzt wird.

Das Stadtgebiet von Dresden umfasst viele recht unterschiedliche Habitate: den dicht bebauten innerstädtischen Bereich, durchsetzt mit Parks und Friedhöfen, viele locker bebaute Villen- und Gartenviertel, aber auch dörfliche Strukturen und sogar Wälder, wobei der Dresdner Heide als Stadtwald mit 53 km² eine ganz besondere Bedeutung für die Eulen zukommt.

Von den zehn in Deutschland vorkommenden Eulenarten sind nur drei in Dresden richtig zu Hause, einige andere könnten aber wieder sesshaft werden. Der **Waldkauz** ist mit etwa 120 Brutpaaren immer noch unsere häufigste Eule; jährlich werden fast 50 Bruten gefunden. Im besiedelten Stadtbereich ist jedoch ein Rückgang zu beobachten. Die **Waldohreule** tauchte erst in den 90er Jahren als Brutvogel im Stadtbereich auf und verbreitet sich weiter im dicht besiedelten Gebiet. In den letzten Jahren konnten bis zu 40 erfolgreiche Bruten bei etwa 60 Brutpaaren registriert werden. Der **Sperlingskauz** hat sich ebenfalls erst in den 90er Jahren angesiedelt. Er brütet in Buntspechthöhlen, vor allem in der Dresdner Heide. 2008 wurden hier vier Bruten festgestellt, wobei ein Gesamtbestand von mehr als 10 Brutpaaren angenommen werden kann.

Nachdem die **Schleiereule** aus dem Stadtbild verschwunden war, wurden in den früheren Verbreitungsgebieten über 20 Brutkästen in Gebäuden aufgehängt; 2008 konnten wir uns über die erste Brut (Ökohof in Podemus) freuen. Der **Rauhfußkauz** wurde in den letzten Jahren mehrfach in der Dresdner Heide verhört, doch obwohl 2007 von Mitarbeitern der Wildvogelauffangstation Dresden Kaditz in Zusammenarbeit mit der Unteren Naturschutzbehörde (UNB) und mit Hilfe der Revierförster nahe den Rufplätzen zehn Brutkästen aufgehängt worden waren, gab es 2009 leider noch keinen Bruterfolg. Die letzte Brut des **Steinkauzes** wurde 1996 auf einer Streuobstwiese im Westen der Stadt festgestellt. Seither ist diese kleine Eule verschwunden. Für die restlichen vier Eulenarten ist eine Ansiedlung weniger wahrscheinlich. Allerdings sind Uhu und Zwergohreule in Ausbreitung begriffen und könnten auch in Dresden auftauchen.

An der Erfassung der Dresdner Eulen sind zahlreiche Naturfreunde beteiligt. All ihren Hinweisen wird akribisch nachgegangen. Die Kontrollen der Revierbesetzung erfolgen zum Teil mit Klang-Attrappen in der Balzzeit; die Bruterfolge lassen sich durch akustische Wahrnehmung der Ästlinge feststellen. Uns Dresdner Ornithologen geht es aber nicht nur um die Bestandserfassung, sondern auch um den Schutz der Eulen. Deshalb werden zunächst einmal die Brut- und Schlafplätze insbesondere der höhlenbrütenden Arten (bislang Waldkauz und Sperlingskauz) erfasst. Die Kartierung der Bäume hilft, sie zu schützen (siehe auch den Beitrag von A. Knoll, Seite 38). Wenn es um Schutzmaßnahmen, um Absprachen bei Baumpflegearbeiten beziehungsweise Holzeinschlag usw. geht, ist die UNB ein wichtiger Ansprechpartner. Auch die Areale beziehungsweise potentiellen Brutbäume der Freibrüter (Waldohreulen) haben wir im Visier; ein weiterer Schwerpunkt sind Biotop-Pflege (Steinkauz) und die Bereitstellung und Kontrolle von Nistkästen. Von den Mitarbeitern der Wildvogelauffangstation Dresden Kaditz und ehrenamtlich tätigen Naturschützern wurden mit Unterstützung der UNB nahezu 150 Eulenbrutkästen (für Schleiereule, Wald-, Rauhfuß-, Steinkauz) an optimalen Plätzen angebracht. Wichtig ist es auch, durch Vorträge und Gespräche mit Bürgern die Toleranz gegenüber der nächtlichen „Lärmbelästigung“ zu befördern.

Der Bruterfolg unserer Eulen hängt allerdings nicht allein von unseren Bemühungen ab, sondern unterliegt vielen ökologischen Einflussfaktoren, die sich oft nur ahnen lassen. So ist 2009 die Zahl der erfolgreichen Bruten und die Anzahl der Jungen bei allen Arten auf weit unter 50 Prozent der Zahlen aus den vorangegangenen 5 Jahren gesunken. Dieses Phänomen wurde auch von anderen sächsischen Ornithologen festgestellt; es wird Nahrungsmangel vermutet (ein „schlechtes Mäusejahr“). Wir hoffen jedoch, dass sich in den nächsten Jahren unsere Bemühungen wieder besser auszahlen werden.

Dr. Klaus Fabian

Eine ausführliche Fassung dieses Beitrags finden Sie unter www.NABU-Sachsen im Internet.

Welche Folgen hat die Installation großer Freiland-Solaranlagen auf die Vogelwelt?

Eine Untersuchung des NABU-Naturschutzinstitutes Leipzig

Selbst für erfahrene sächsische Ornithologen ist es gegenwärtig schwer, diese Frage zu beantworten. Denn erst vor wenigen Jahren wurde damit begonnen, Anlagen dieses Typs aufzubauen, Untersuchungen zu den Wirkungen auf die Avifauna fehlen aber noch; zudem können in solchen Solarparks keine Untersuchungen von Hobbyornithologen durchgeführt werden. Auch die Suche im Internet bringt bei der Eingabe der Wortkombination „Vogelwelt, Solaranlage" zurzeit keinen Erfolg.

Das NABU-Naturschutzinstitut Leipzig hatte in den Jahren 2008 und 2009 die Aufgabe, im Landkreis Leipzig die Untersuchungen für einen Vergleich der Avifauna vor und nach dem Bau einer 110 Hektar großen Fotovoltaikanlage der Firma juwi Solar aus Bolanden (Rheinland-Pfalz) durchzuführen. Die Forderung nach einer solchen Untersuchung war gemäß Bundesnaturschutzgesetz von der zuständigen Naturschutzbehörde an den Betreiber der Anlage gerichtet worden; es wäre zu wünschen, dass auch alle anderen betroffenen Landkreise in Sachsen so gesetzeskonform handeln!

Die Untersuchungen vor dem Bau der Anlage waren 2006 durch ein anderes Büro realisiert worden. Bei Beginn unserer hochinteressanten fachlichen Aufgabe waren viele Fragen offen. Nach einem ersten Kurzbesuch auf dem ehemaligen Flugplatz mit den 2,5 Meter hohen, schräg installierten Solarmodulen und den im Regelfall 3,9 Meter breiten Gassen vermutete ich als Skeptiker, dass hier, auf einer technisch so stark überprägten Fläche, keine Brutvögel vorkommen würden. Den 2006 auf den unbebauten Flächen brütenden Arten Feldlerche, Braunkehlchen, Rebhuhn, Schwarzkehlchen, Grauammer, Neuntöter und Rauchschwalbe (in unterirdischen Bauwerken) gab ich kaum eine Chance.



Im Solarpark. Foto: Thomas Krönert

Aber schon der erste Erfassungsdurchgang ließ Zweifel an meiner Ausgangsmeinung zumindest für einige Arten aufkommen. In den Randbereichen der Anlage wurden mehrere Vogelarten des Umlandes bei der Nahrungssuche beobachtet, einige nutzten die Module auch fern der Randlinien als Ansitzwarte, und Feldlerchen sangen zu Dutzenden auch im zentralen Bereich. Fachliche Probleme bereitete der sonst im Offenland durch Altvögel, die Nistmaterial- oder Futter befördern, relativ sicher mögliche Brutnachweis. Wir konnten wegen der engen Gassen und der eingeschränkten Sichtwinkel nur im Ausnahmefall den Landeplatz der Vögel erkennen. Somit waren Bruten kaum sicher zu lokalisieren. Auch hinsichtlich der Erfassungszeit hatten wir uns verrechnet. Durch das für gesicherte Ergebnisse notwendige Abgehen zumindest jeder zweiten Gasse war deutlich mehr Zeit als sonst bei solchen Erhebungen notwendig. Im Endergebnis konnte insbesondere durch gefundene Nester nachgewiesen werden, dass die Arten Bachstelze, Braunkehlchen, Feldlerche und Goldammer auch im Solarpark brüten, Braunkehlchen und Goldammer aber wohl vorwiegend in den Randbereichen. Zu ergänzen ist, dass der Vorhabensbetreiber sich verpflichtet hat, langfristig umfangreiche Pflegemaßnahmen in angrenzenden Flächen durchzuführen (siehe auch Seite 8). Hiermit wurde bisher nachweislich den vom Flugplatz verdrängten Arten ein gesicherter Lebensraum zur Verfügung gestellt. Auch die Grasmahd im Solarpark selbst erfolgt nach Naturschutzanforderungen im Frühsommer.



Pflegefläche im Umfeld des Solarparks. Foto: Thomas Krönert

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass diese – relativ positiven – Untersuchungsergebnisse nicht auf jeden Solarparkstandort übertragen werden können, da die Ausgangsbedingungen, die in der Anlage verbleibenden nicht überbauten Flächen und das Umfeld jeweils verschieden sind. Es ist aber mit diesem Beispiel zumindest bis zum jetzigen Zeitpunkt nachgewiesen, dass einige Vogelarten in Fotovoltaik-Freiflächenanlagen brüten und bei Umsetzung umfangreicher lebensraumgestaltender Maßnahmen auch die lokalen Populationen der ursprünglich vorhandenen Arten erhalten und gefördert werden können.

Thomas Krönert



Ein innerhalb des Solarparks gefundenes Feldlerchennest in einer Entfernung von über 100 Metern vom Zaun. Nach der Aufnahme wurde der ursprüngliche Zustand der Vegetation wiederhergestellt. Foto: Thomas Krönert.

Großmuscheln zwischen Elstertrebnitz und Leipzig

Ergebnisse einer Untersuchung des Naturschutzinstitutes Leipzig

In den Fließgewässern im Raum Leipzig war bereits in den 1960er Jahren infolge zunehmender Gewässerverschmutzung ein deutlicher Rückgang der Wassermollusken zu verzeichnen. In den 1980er Jahren verschärfte sich ihre Situation. Nach der politischen Wende 1989 und dem Schließen vieler Betriebe verbesserte sich die Wasserqualität der sächsischen Fließgewässer im Laufe der 1990er Jahre erheblich. In Flussabschnitten, die bis dahin als molluskenfrei galten, waren vereinzelt wieder Wasserschnecken und Muscheln zu beobachten. Doch geht dieser Wiederbesiedlungsprozess recht schleppend voran, wohl auch aufgrund der wenigen verbliebenen Wassermollusken und wegen immer noch zahlreicher Wanderungshindernisse, insbesondere Querbauwerken, in den Fließgewässern.

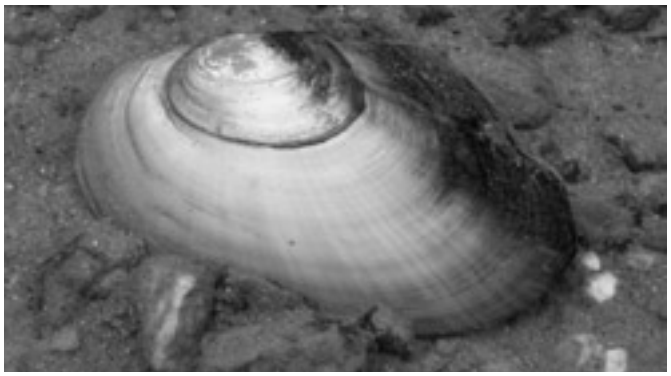
Da die letzte systematische Erfassung von Großmuscheln im Flusssystem der Weißen Elster südlich von Leipzig geraume Zeit zurückliegt, entstand bereits um das Jahr 2000 der Wunsch nach einer gründlichen Untersuchung in diesem Gebiet. Auch der Hartnäckigkeit des langjährigen Geschäftsführers des NABU Sachsen, Dr. Justus Oertner, ist es zu verdanken, dass nach mehreren Jahren der Vorbereitung schließlich im Februar 2008 das Untersuchungsprogramm in gebührendem Umfang beginnen konnte (siehe auch NABU-Report 2004, Seite 13).

Das NABU-Naturschutzinstitut Leipzig erfasste im Rahmen dieses von der Landesstiftung für Natur und Umwelt geförderten Projektes im Jahr 2008 Großmuscheln im Flusssystem der Weißen Elster zwischen Elstertrebnitz und Schkeuditz. Es wurden insgesamt 100 Probestellen an den Fließgewässern Weiße Elster, Profener Elstermühlgraben, Schwennigke, Leipziger Floßgraben und Pleiße genau untersucht.

Zur Erkundung und Dokumentation der Probestellen erfolgte eine Klassifizierung der vorgefundenen Sedimente von fei-



Eins der Untersuchungsgebiete des NSI Leipzig: die Pleiße im südlichen Leipziger Auwald. Foto: Ralf Mäkert



Gewöhnliche Teichmuschel im Profener Elstermühlgraben.

nen zu gröberen Bestandteilen. Die jeweiligen Anteile wurden geschätzt, um die Zusammensetzung der Sedimente an den Vorkommensorten von Großmuscheln zu dokumentieren. Bei den Begehungen wurden Anwohner, Angler, Besucher usw. nach eventuell bekannten Muschelvorkommen in vorhandenen Fließgewässern befragt. Zusätzlich erfolgte eine Literaturrecherche in Bibliotheken der Region und im Internet.

Als Muschelnachweise wurden stark abgenutzte oder beschädigte Schalen, gut erhaltene Schalenreste und lebende Muscheln ausgewertet. Gewöhnliche Teichmuschel, Große Teichmuschel und Malermuschel kommen im Flusssystem der Weißen Elster vor. Die meisten Nachweise lebender Teichmuscheln erfolgten im Profener Elstermühlgraben, dazu einige in Floßgraben und Pleiße sowie in der Weißen Elster nordwestlich vom Stadtzentrum Leipzig. In den übrigen untersuchten Gewässerabschnitten waren nur wenige Muschelschalen zu finden. Im Profener Elstermühlgraben bei Pegau und in der Weißen Elster nordwestlich von Leipzig sind derzeit überlebensfähige Populationen der Gewöhnlichen Teichmuschel vorhanden. Gewöhnliche und Große Teichmuschel sind in Sachsen gefährdet, die Malermuschel ist stark gefährdet [SCHNIEBS et al. 2006].

Eine Prognose der mittelfristigen Entwicklung des Sauerstoff- und Nährstoffhaushaltes im betrachteten Flusseinzugsgebiet auf der Grundlage von Szenariobetrachtungen der weiteren industriellen Entwicklung zeigt, dass die Belastung der Weißen Elster und der Pleiße ansteigen wird, wenn nicht entsprechende Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Damit werden Bewirtschaftungsmaßnahmen zur Steuerung der Salzkonzentration notwendig, etwa eine Niedrigwasseraufhöhung der Weißen Elster, zum Beispiel aus vogtländischen Talsperren. Eine Vergrößerung des Muschelbestandes würde ebenfalls zu einer Verbesserung der Wasserqualität führen. Im Verbund mit Habitatverbesserungen an der Weißen Elster besonders im Gebiet um Pegau ist aus artenschutzfachlicher Sicht eine Bestandsstützung ausgewählter Großmuschelarten als durchaus sinnvoll zu betrachten und weist aufgrund bisheriger Erfahrungen auch gute Chancen auf.

Ralf Mäkert

Schneckensuche entlang des Lungwitzbaches

Etwa 200 Weichtierarten gibt es in Sachsen, aber selten hat jemand Kenntnisse über Vorkommen dieser Arten in seiner Umgebung. Kein Wunder, denn Sachsens Landkarte weist noch auf etwa 70 Prozent weiße Flecken auf. Ein klein wenig farbiger ist sie 2009 auch durch Aktivitäten einiger Mitglieder des Regionalverbandes Erzgebirgsvorland geworden, die entlang des Lungwitzbaches auf die Suche nach Schnecken gegangen waren. Katrin Schniebs von der NABU-Landesarbeitsgruppe Malakologie zeigte bei zwei Exkursionen, dass es mehr gibt als nur die schleimende Plage im Garten. Die Suche ist gar nicht so einfach und auch verhältnismäßig zeitaufwendig, denn etwa 40 Prozent der einheimischen Schneckenarten werden nur zwischen 1 und 4 Millimeter groß. Manche Art kann sogar nur auf molekulargenetische Weise bestimmt werden. Neben zwei Muschelarten wurden 20 Schneckenarten während der Exkursionen gefunden. Deren Hauptziel war es, die Artenvielfalt in Gebieten zu erkunden, die den NABU-Mitgliedern zur Ausweisung als FND geeignet scheinen. Entsprechende Vorschläge sind geplant. Und auch die Ziele für die Malakologie-Exkursionen des Jahres 2010 stehen schon fest.

Literatur:

Schniebs, K., Reise, H. und Bößneck, U. (2006): Rote Liste Mollusken Sachsens. Materialien zu Naturschutz und Landschaftspflege. Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie, Dresden.

Besonderes Kennzeichen: ein blaues H

Dresdner Ornithologen kartieren im Auftrag der UNB Höhlenbäume in der Dresdner Heide

Seit dem Spätsommer 2005 sind Dresdner Ornithologen regelmäßig in der Dresdner Heide unterwegs mit dem Ziel, die Höhlenbäume von Klein-, Bunt-, Grün-, Grau- und Schwarzspechten zu kartieren und zu markieren. Sie sollen als wertvolle Habitatbäume kenntlich gemacht, vor einem versehentlichen Fällen bewahrt und als Lebensraum für Höhlenbewohner gesichert werden. Als Projekt des Naturschutzinstitutes Dresden im Auftrag der Unteren Naturschutzbehörde (UNB) der Stadt gestartet, kann das aber von den Mitarbeitern des Institutes allein nicht bewältigt werden, sodass die ehrenamtlich forschenden Ornithologen der Fachgruppe Ornithologie Dresden um Unterstützung gebeten wurden.

Die Funktionen geschützter Höhlungen werden oftmals unterschätzt. Dabei sind sie nicht nur Brutplatz, sondern auch Schlafraum, Aufenthaltsort bei schlechtem Wetter, Fressplatz und Nahrungsdepot. Im Mittelpunkt der genannten Erfassung stehen die Höhlen des Schwarzspechtes, der als größter heimischer Specht als einziger Vogel in der Lage ist, großräumige Höhlen zu bauen, die für eine Vielzahl von Nachmietern wie Hohltaube, Wald-, Sperlings- und Rauhfußkauz, Mandarinenten, Hornissen, Wildbienen, Fledermäuse, Eichhörnchen, Marder und viele andere Wirbeltier- und Insektenarten Quartier bieten. Der Schwarzspecht nimmt damit eine Schlüsselstellung innerhalb des Ökosystems Wald ein. Seine herausragende Rolle für die Artenvielfalt macht ihn besonders schützenswert, sodass er nach bundesdeutschem wie auch nach europäischem Recht den höchsten Schutzstatus genießt.



Buche mit Schwarzspechthöhle; aus ihr schaut ein Schwarzspecht heraus. Im Sommer 2009 befanden sich Wildbienen in dieser Höhle. Foto: Andreas Knoll

Nach der Markierung der Bäume – mit einem blauen H – ist deren regelmäßige Kontrolle und das Anlegen einer Höhlenbaumkartei beziehungsweise -chronik sinnvoll. Nur so kann die Dynamik in der Nutzung der Spechthöhlen dokumentiert werden. So wurde bereits nach vierjähriger Beobachtungszeit deutlich, dass eine Vielzahl verschiedenster Lebewesen die Baumhöhlen nebeneinander und nacheinander nutzt. Deshalb wird ständig eine große Zahl freier Höhlen benötigt. Schon der Schwarzspecht allein braucht neben der Bruthöhle eine Schlafhöhle und zusätzlich eine Ersatzhöhle, die er bei Störungen direkt anfliegen kann. Unter anderem deshalb ist ein scheinbares Überangebot an Höhlenbäumen nötig. Da sich die Hacktätigkeit der Spechte immer wieder auf die einmal angenommenen Bäume konzentriert und dadurch im Laufe der Jahre nicht wenige Bäume mit mehreren Höhlen entstehen, ist deren Belassen im Bestand sowohl ökologisch als auch ökonomisch sinnvoll.

Bisher gelang die Markierung von mehr als 600 Höhlenbäumen. Ihr Schutz spielt eine wesentliche Rolle bei der Erhaltung der Artenvielfalt in der Lebensgemeinschaft Wald. Die Erfassung, Betreuung und regelmäßige Kontrolle der Bäume sowie eine wissenschaftliche Auswertung sind sehr zeitaufwendig, sollten aber auf Dauer gewährleistet und eine landesweit einheitliche Regelung für die Kennzeichnung von schützenswerten Bäumen unbedingt angestrebt werden. Als notwendig und sehr erfolgreich haben sich bei dieser Tätigkeit der persönliche Kontakt und der Erfahrungsaustausch zwischen Naturschutzbehörde, Förstern, Ornithologen und der im Forst tätigen Arbeiter erwiesen. So kann bei Auffälligkeiten beziehungsweise besonderen Vorkommnissen oder Vorhaben im Wald schnell informiert und seitens der Verantwortlichen reagiert werden. Die Revierförster holen – zum Beispiel vor Durchforstungsmaßnahmen – den Rat der im Gebiet tätigen Ornithologen ein; den Förstern werden von den Ornithologen die gefundenen Brutplätze bedrohter beziehungsweise seltener Arten wie Habicht, Sperber, Schwarzspecht und Sperlingskauz vorgestellt. Bei all dem sind gegenseitiges Verständnis und Kompromissbereitschaft die Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit zwecks langfristiger Sicherung lebensnotwendiger Habitate mit wertvollen, alten Höhlen- und Horstbäumen.

Andreas Knoll

Eine ausführliche Fassung des Beitrags von Andreas Knoll finden Sie unter www.NABU-Sachsen.de im Internet.

55. Tagung der sächsischen Botaniker

Vom 12. bis zum 14. Juni 2009 fand, veranstaltet vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz und vom NABU, in Freiberg die 55. Tagung der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker statt. Zum interessanten Programm gehörten vor allem Beiträge mit überregionaler Thematik, aber auch Vorträge zu Themen aus der Freiberger Region, zum Beispiel zu Flora und Vegetation der Freiberger Bergbauhalden. Diese machten deutlich: Die Biotope der Bergbaufolgelandschaft im Erzgebirge weisen eine europaweit außergewöhnliche Artenzusammensetzung auf. Eine Exkursion führte zu den Altbergbauhalden südlich von Freiberg; auch neue wichtige Publikationen wurden während der Tagung vorgestellt. Organisiert und durchgeführt wurde sie erstmals mit Unterstützung der Arbeitsgruppe Biologie/Ökologie an der TU Bergakademie Freiberg.





Für ihre langjährigen großen Verdienste im Naturschutz wurden Dr. Heinz Berger, Vorsitzender des Landesfachausschusses Feldherpetologie und Ichthyofaunistik, und Dr. Rolf Steffens, Vorsitzender des Landesfachausschusses Ornithologie, in diesem Jahr im Rahmen der 15. Fachtagung der sächsischen Feldherpetologen und Ichthyofaunisten und der 8. Ornithologentagung mit der NABU-Ehrennadel in Gold ausgezeichnet.
Auf unseren Fotos: Dr. Heinz Berger (rechts) und Jörg Seidel, stellvertretender Vorsitzender des LFA Feldherpetologie und Ichthyofaunistik. Foto: Ina Ebert.
Dr. Rolf Steffens (Mitte), Bernd Heinitz (links), Vorsitzender des NABU Sachsen, und der Dresdner Ornithologe Dr. Peter Kandler. Foto: Franziska Heinitz

Tagung zum Schutz des Elbebibers

Der NABU Sachsen, die Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt und das Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie hatten für den 4. April 2009 nach Bad Düben zur 7. Tagung zum Schutz des Elbebibers in Sachsen eingeladen. Die Tagung bot Gelegenheit, eine erfreuliche Bilanz zu ziehen und zugleich offene Fragen und Probleme zu diskutieren und so zu ihrer Lösung beizutragen. 81 Teilnehmer hatten sich im Schützenhof von Bad Düben eingefunden, um über die aktuelle Bestandsentwicklung, die Verbreitung und den Schutz des Elbebibers zu beraten. Dieser Erfahrungsaustausch, der die Biberbetreuer aus ganz Sachsen zusammenführte, bewies erneut, welche Bedeutung dem Schutz des Elbebibers nach wie vor zukommt.

Lebensraum Wald aus Sicht von Feldherpetologie und Ichthyofaunistik

Die 15. Jahrestagung des Landesfachausschusses für Feldherpetologie und Ichthyofaunistik des NABU Sachsen fand am 28. März 2009 in Dresden statt. Im Mittelpunkt stand diesmal der Wald, der bekanntlich der Lebensraumtyp mit der größten Vielfalt an Arten ist, unter ihnen eine Reihe von Arten der Herpeto- und Ichthyofauna. Einigen von ihnen waren die Beiträge der Tagung gewidmet; sie gaben Antwort auf Fragen zu Biologie, Ökologie, Gefährdung und Schutzbedürftigkeit typischer Waldbewohner. Ausgezeichnete Referenten gewährleisteten auch diesmal ein interessantes und diskussionswürdiges Programm.

Ornithologen luden nach Uhyst ein

Die 8. Ornithologentagung des NABU Sachsen fand in einer Region mit extremen Gegensätzen statt: Im Süden liegt das Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet, im Norden Bergbau- und Bergbaufolgelandschaften. Dementsprechend widmete sich die Tagung vorrangig der Ornithologie und dem Vogelschutz in Bergbaugebieten und Teichlandschaften. In Vorträgen kompetenter Referenten ging es vom 30. 10. bis 1. 11. 2009 unter anderem um Chancen und Probleme für Ornithologie und Vogelschutz in Bergbaufolgelandschaften und es wurde über Ergebnisse der Wasservogelzählung, über das Wiedehopf-Projekt, die Bestandssituation gefährdeter Arten und den Sachstand des sächsischen Brutatlas berichtet.

2009 erschienene Publikationen der Landesfachausschüsse des NABU Sachsen:



Mitteilungen für sächsische Feldherpetologen und Ichthyofaunisten 2009



Mitteilungen für sächsische Insektenfreunde 2009



Jahresschrift für Feldherpetologie und Ichthyofaunistik in Sachsen 2009



Mitteilungen für sächsische Ornithologen 2009



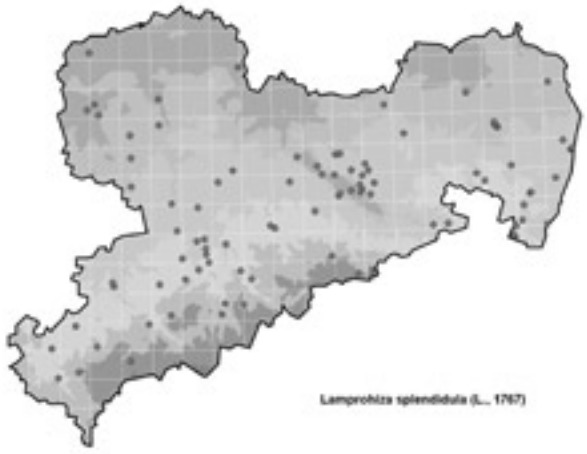
Mitteilungen für sächsische Säugetierfreunde 2009

Diese Zeitschriften können über die Landesgeschäftsstelle oder die Internetseite www.nabu-sachsen.de des NABU Sachsen bezogen werden.

Sachsen leuchtet

Suchaktion „Wo tanzt das Glühwürmchen?“ erfolgreich abgeschlossen

Glühwürmchen sind selten geworden! Das jedenfalls wurde von einigen Leuten behauptet, konnte aber nicht nachgewiesen werden, denn es fehlten Erhebungen aus der Vergangenheit ebenso wie eine landesweite Erfassung in der Gegenwart. Lediglich 143 Fundnachweise in Sachsen und in einem Zeitraum von über 200 Jahren konnten aus Publikationen, Belegen in Naturkundemuseen und jüngeren Beobachtungen ermittelt werden.



Glühwürmchennachweise in Sachsen aus den Jahren von 1799 bis 2006

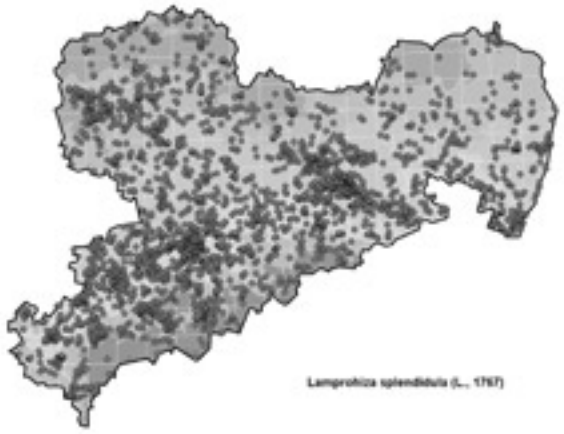
Die Männchen des Glühwürmchens (Lamprohiza splendidula Linnaeus 1767) sind die einzigen Insekten in unserer heimischen Natur, die fliegen und leuchten können. Deshalb kann diese Käferart problemlos erkannt und nicht mit anderen Insekten verwechselt werden – eine günstige Voraussetzung für die sächsische Suchaktion „Wo tanzt das Glühwürmchen?“, die vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz, dem NABU-Arbeitskreis Entomologie, dem Deutschen Verband für Landschaftspflege und der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt von 2007 bis 2009 durchgeführt wurde. Ihr Ziel war die landesweite Erfassung der Vorkommen des Glühwürmchens, und jeder konnte mitmachen.

Es war die erste große Suchaktion in Sachsen, bei der eine Tierart über das Internet gemeldet wurde und die Funddaten zeitnah in einer interaktiven Karte dargestellt werden konnten. Alle Informationen sind unter www.laternentanz.eu zu finden.

Von 415 mitgeteilten Beobachtungen im Jahr 2007 und über 2400 Beobachtungen im Jahr 2008 stieg die Gesamtanzahl mitgeteilter Beobachtungen im dritten Projektjahr trotz eines kühlen, regnerischen Frühsommers auf 3998.

Im Verlauf der Aktion wurden Glühwürmchen auf 163 der 188 sächsischen topografischen Karten im Maßstab 1:25 000 (86,7 %) beobachtet. Sie flogen in einer Höhe von 80 Metern über dem Meeresspiegel in Torgau bis zu einer Höhe von 1039 Metern in Oberwiesenthal.

Damit ist das Glühwürmchen in Sachsen heute weit verbreitet und nach dieser Suchaktion eine der am besten erforschten Insektenarten in Sachsen.



Die Glühwürmchennachweise aus der sächsischen Suchaktion „Wo tanzt das Glühwürmchen?“

Beobachtungen von eintausend und mehr Individuen wurden von 42 Fundpunkten gemeldet, die häufig in Auwäldern lagen. In einem Erlenbruchwald bei Torgau wurden 60.000 fliegende Männchen und mehr als 1.000 sitzende Exemplare an einem Abend beobachtet. Glühwürmchen sind in Wäldern zu Hause, wo sie sich unter Falllaub verstecken und überwintern können. Hier erreichen ihre Populationen die großen Individuenzahlen. Auch Parkanlagen können diese Bedingungen erfüllen, wenn dort Laub verbleibt, unter dem sich die Tiere verbergen können, und Rasenflächen nicht zu oft gemäht werden. Von den krautigen Pflanzen ernähren sich die Schnecken, die wiederum die Nahrung für die Glühwürmchenlarven sind.

Aber Vorsicht! Die meisten Fundnachweise in Sachsen gehen mit der Beobachtung von weniger als einhundert Individuen einher. Sind Glühwürmchen an einem durch Äcker, Straßen usw. isolierten Ort erst einmal verschwunden, können sie kaum dorthin zurückkehren, da die Weibchen flugunfähig sind und sich außerhalb geeigneter Lebensräume kaum ausbreiten.

2688 Sachsen meldeten während der Suchaktion ihre Beobachtungen (ein Meldender kann eine Einzelperson, eine Familie oder auch eine Schulklasse sein, sodass die Zahl der tatsächlich beteiligten Personen deutlich höher war). Davon waren 137 Glühwürmchenmelder auch in einem zweiten Jahr aktiv, aber nur 19 beteiligten sich in jedem Jahr an der Aktion.

Allen, die mitgemacht und ihre Beobachtungen zur Verfügung gestellt haben, sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.

Während der sächsischen Suchaktion wurden vom Projektteam und seinen regionalen Partnern insgesamt 99 Veranstaltungen in allen sächsischen Kreisen durchgeführt. Dabei wurden Glühwürmchenvorträge gehalten, Glühwürmchenlaternen gebastelt oder am Lagerfeuer die Glühwürmchengeschichte gelesen, bevor es in der Dämmerung schließlich gemeinsam auf Glühwürmchenwanderung ging.

Am 20.11.2009 fand in Diesbar-Seußlitz die Abschlussveranstaltung statt. Die Ergebnisse der Aktion werden in der Sächsischen Entomologischen Zeitschrift (herausgegeben vom NABU Sachsen) in den Jahrgängen 2008 bis 2010 und zusammenfassend in einem Faltblatt (herausgegeben von der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt, Naturschutzfonds) sowie auf der Projekthomepage veröffentlicht.

Dr. Matthias Nuß,
Arbeitskreis Entomologie im NABU Sachsen



Während der Auftaktveranstaltung im Jahr 2008 in Dörfel (Erzgebirge) wurde vor Beginn der Glühwürmchenwanderung noch ein zünftiges Lagerfeuer entzündet. Markward Fischer las die Geschichte „Wie Glühwürmchen Levon das Tanzen lernte“.
Foto: Matthias Nuß

Erfreuliche Bilanz und die Frage: Muss der Wolf ins Jagdrecht?

2. Wolfstagung des NABU Sachsen

Fast fünf Jahre nach seiner 1. Wolfstagung veranstaltete der NABU Sachsen am 26.10. 2009, unterstützt von der Sächsischen Stiftung Natur und Umwelt, seine zweite Wolfstagung unter ganz ähnlichen Voraussetzungen wie im Jahr 2004: „Die sächsischen Wölfe emotionalisieren und polarisieren", so Bernd Heinitz, Vorsitzender des NABU Sachsen in seiner Begrüßung, „das Interesse an ihnen ist ungebrochen, für ihre Akzeptanz und ihren Schutz wurde eine ganze Menge erreicht und ist noch viel zu tun." Und: Fundierte Erkenntnisse und aktuelle Informationen über sie sind nach wie vor gefragt; die Tagung in Bad Muskau vermittelte sie. Dabei konnten im Rückblick auf 2004 auch erhebliche Fortschritte konstatiert werden.

Das Wichtigste: Die Frage, ob die polnischen Einwanderer in der Lausitz eine Gastrolle geben würden oder nicht, kann inzwischen klar beantwortet werden: Die Population ist klein und noch nicht stabil, doch die Wölfe sind auf dem Vormarsch; auf 20 Prozent der Landesfläche Sachsens muss mit ihrem Auftauchen gerechnet werden.

Die sächsische Landesregierung, so führte **Michael Bockting** vom Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL) aus, sieht in ihnen eine Bereicherung der Natur und eine Herausforderung, der sie sich stellen will. Das heißt unter anderem: ein konfliktfreies beziehungsweise konfliktarmes Nebeneinander von Menschen und Wölfen zu garantieren, rechtssichere Konfliktlösungen anzubieten, Vorbehalte gegen die Wölfe ernst zu nehmen und für eine sachorientierte Öffentlichkeitsarbeit zu sorgen, die allerdings nicht von der Regierung allein geleistet werden kann.

Die Dynamik, mit der sich die Wolfspopulation entwickelte, hat – das zeigte auch diese Tagung – ihre Entsprechung im Agieren aller gefunden, die sich für den Wolf verantwortlich fühlen. Das Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz (mit Vorträgen wurden mehr als 20 000 Menschen erreicht), das Wildbiologische Büro Lupus (sein Monitoring bildete die Grundlage für wissenschaftlich fundierte Entscheidungen), der Wolfsbeauftragte des SMUL vor Ort und nicht zuletzt der NABU und viele andere haben schon gute Arbeit geleistet; ihnen allen sprach Michael Bockting den Dank des SMUL aus.

Doch der vielleicht bedeutendste Schritt in der Entwicklung der letzten Jahre: der im Mai 2009 vorgelegte Managementplan des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landwirtschaft, über den **Bernd Dankert** (SMUL) sprach. Der Inhalt des Planes war im Frühjahr in einem großen offenen Forum diskutiert worden, etwa 50 Institutionen mit unterschiedlichen Interessen waren daran beteiligt, von Naturschutzvereinen – darunter der NABU – über Behörden, Bürgerinitiativen, wissenschaftliche Institutionen bis zu Schafzüchtern und Jagdverbänden. Ein schönes Beispiel dafür, dass Streitkultur auf sachlicher Basis möglich ist. Als Ergebnis liegt jetzt ein Plan vor, der das Vorgehen im Umgang mit den Wölfen sowohl im Interesse seines Schutzes wie auch eines konfliktfreien Zusammenlebens von Menschen und Wölfen umfassend regelt; es wurde eine landesweit belastbare Struktur für das Wolfsmanagement geschaffen, auch gibt es beim SMUL nun ein beratendes Gremium aus Vertretern aller Einrichtungen, die am Managementplan beteiligt waren, und darüber hinaus Fachausschüsse für spezielle Probleme (Schutz von Nutztieren, Jagd usw.). Für die Umsetzung des Managementplanes müssen die Landratsämter, denen dabei eine zentrale Rolle zukommt, schnellstens fit gemacht werden. Dass das gelingen kann, demonstrierte **Hagen Rothmann** vom Landratsamt Bautzen, das alle Aufgaben (Schulungen, Entgegennahme und Weiterleitung von Hinweisen auf die Anwesenheit von Wölfen, Veranstaltungen, Zusammenarbeit mit Partnern usw.) ohne zusätzliches Personal und offenbar erfolgreich zu lösen versucht.

Im Anschluss sprach Franz Graf von Plettenberg vom Bundesforstbetrieb Lausitz zum Thema „Naturschutzarbeit und Wildbewirtschaftung im Bundesforstbetrieb Lausitz". In seinem Beitrag, der sich gewissermaßen dem Lebensraum der Wölfe widmete, ging er auf Grundsätze der Wildbewirtschaftung ein, deren Ziel es ist, stabile Ökosysteme im Wald und Offenland und eine naturnahe biologische Vielfalt nachhaltig zu sichern. Doch nicht durch unzureichende Lebensräume sei der Wolf bedroht, sondern durch den Menschen. Graf von Plettenberg sprach von der Notwendigkeit, Jagdpraxis und den Begriff der Hege unter dem Aspekt des Naturschutzes zu hinterfragen. Hege und Naturschutz könne man nicht gleichsetzen, die Jagdpraxis müsse sich verändern, unter anderem müssten Abschusspläne die Anwesenheit des Wolfes berücksichtigen, denn: Der Jäger kann nur das Wild nutzen, das die Natur ihm überlässt.

Nach Ansicht von Dr. Heinz Baacke, der sich dem Thema „Wolf und Jagd" aus Sicht des Landesjagdverbandes widmete,



Die Hauptakteure der 2. Wolfstagung (von links nach rechts): Franz Graf von Plettenberg, Gesa Kluth, Bernd Heinitz, Markus Bathen, Ilka Reinhardt, Ulrich Wotschikowsky, Michael Bockting, Hagen Rothmann, Bernd Dankert, Mark Nitze. Die Referenten Dr. Heinz Baake und Janine Meißner konnten beim Fototermin nicht anwesend sein. Foto: Ina Ebert

besteht dagegen hinsichtlich der Verpflichtung zum Artenschutz zwischen Jagd- und Naturschutzrecht kein Unterschied. Er bedauerte, dass der Managementplan des SMUL die Jäger ausschlösse, und versuchte zu begründen, weshalb die Jäger den Schutz des Wolfes noch verbessern würden, wenn ihnen der Wolf – durch Aufnahme in das Jagdgesetz – ausdrücklich anvertraut wäre. Angesichts der Tatsache, dass das Naturschutzgesetz, dem der Wolf unterliegt, für jeden gilt – für Naturschützer, Jäger und jeden anderen Bürger – und angesichts der Tatsache, dass der Jagdverband ein staatlich anerkannter Naturschutzverband ist, war dies – bei allem Verständnis für die Psychologie der Jäger – eine befremdende Aussage. Was mag es sein, das die Jäger hindert, den Wolf zu schützen, solange er nicht im Jagdrecht steht? Welchen Sinn hat es, der langen Liste von Tierarten, die im Jagdgesetz stehen, obwohl sie ganzjährig geschont werden müssen, noch eine weitere streng geschützte Tierart hinzuzufügen? Diese Fragen wurden schlussendlich nicht beantwortet.

Auch Ulrich Wotschikowsky (Vauna e.V.) widmete sich dem Thema Wolf und Jagd und insbesondere der Frage, ob der Wolf ins Jagdrecht aufgenommen werden solle oder nicht, und beantwortete sie zunächst mit der Feststellung, dass weder die Wölfe noch die Jäger einen Vorteil davon hätten. Den Wolf ins Jagdrecht aufzunehmen, würde nur dann einen Sinn haben, wenn die Absicht bestünde, ihn tatsächlich zu bejagen. Er schloss nicht aus, dass dies, wie einige Jäger vermuten, eines Tages erforderlich sein könnte – vorläufig jedoch bestehe keinerlei Notwendigkeit dafür, zumal von einem guten Erhaltungszustand der Population noch lange nicht die Rede sein kann. Vor allem jedoch wäre eine Aufnahme des Wolfes in das Jagdgesetz im Moment das ganz und gar falsche Signal. Es könne von der Bevölkerung missverstanden werden, irrtümliche Abschüsse würden eher gefördert als verhindert. Weiter stellte der Referent fest, dass – entgegen der Ansicht der Jäger – das Schalenwild durch den Wolf nicht gefährdet sei. Sollte das wirklich einmal der Fall sein, müssten die Jäger mit angepassten Abschussregelungen gegensteuern. Doch vorerst gibt es bundesweit noch viel zu viel Schalenwild. Der Sorge der Jäger, der Jagdwert der Reviere werde durch den Wolf vermindert, begegnete Ulrich Wotschikowsky mit dem Hinweis darauf, dass es keinen Rechtsanspruch auf einen bestimmten Wildbestand in einem Revier gibt. Und ohne den Anspruch, dass mit der Jagd ein bestimmter Ertrag erwirtschaftet werden muss, sei die Attraktivität eines Gebiets infolge der Anwesenheit von Wölfen sogar höher als ohne Wölfe. Auch Ulrich Wotschikowsky ging – unter anderem – ausführlich auf den Hegebegriff ein und machte deutlich, dass moderne Hege Lebensraumhege sei, ein anspruchsvolles Ziel, für das die Jäger gar nicht die Mittel hätten.

Danach kam Janine Meißner vom 2004 gegründeten Freundeskreis für freilebende Wölfe zu Wort, der das Wolfsmanagement auf vielfältige Weise unterstützt. Der Verein hat inzwischen Mitglieder im gesamten Bundesgebiet, der Schweiz und den Niederlanden und ist ein Indiz dafür, dass nicht nur die Zahl der Wölfe, sondern auch die der Wolfsfreunde zugenommen hat. Wie die Akzeptanz für die konfliktträchtige Tierart

Wolf nach der langen Zeit ihrer Abwesenheit entwickelt werden kann, beschrieb in seinem Vortrag **Markus Bathen** vom NABU. Er zog aus seiner Analyse der Situation den Schluss, dass für diese Akzeptanzarbeit noch bessere Kommunikationswege und –arten nötig sind und auch Zeit sowie die Bereitschaft, in Bezug auf den Wolf zu lernen, damit er hierzulande nicht nur in den Wäldern, sondern auch in den Köpfen der Menschen „ankommt".

Forstingenieur Mark Nitze (TU Dresden) sprach über Rotwildtelemetrie im Wolfsgebiet der Oberlausitz und erste Ergebnisse zur Raumnutzung durch Rotwild, ein Projekt der Obersten Jagdbehörde des SMUL, dessen Ziel es ist, Daten zu den hochkomplexen Wechselwirkungen im Räuber-Beute-System zu ermitteln, die wiederum als Hilfen für zukünftige jagdpolitische Entscheidungen dienen sollen. Ob und in welcher Weise der Wolf das Verhalten des Wildes beeinflusst, ist vorerst offen, die Behauptung vieler Jäger, dass er das Wild vertreibe oder dass es in einigen Jahren kein Rotwild mehr geben werde, wurde bisher nicht bestätigt.

Die erfreuliche Entwicklung der Wölfe seit ihrem Eintreffen in der Lausitz belegte im letzten Vortrag **Gesa Kluth** vom Wildbiologischen Büro Lupus im Einzelnen: Aus einem Wolfspaar, das sich Ende der 90er Jahre überraschend in der Lausitz angesiedelt hatte, sind 6 Rudel geworden, 5 in Sachsen, eins (und ein Paar) in Brandenburg mit insgesamt 40 bis 50 Tieren. Weitere Informationen: Etwa 100 Welpen wurden insgesamt in der Lausitz geboren. Wölfe kommen nicht nur an Straßen und Bahnstrecken ums Leben, sie werden auch illegal geschossen. Die Angriffe der Wölfe auf Nutztiere sind 2008 leicht rückläufig gewesen, die Schutzmethoden für Nutztiere haben sich offensichtlich verbessert. In der Ernährung der Wölfe machen Haustiere nur 1,6 Prozent aus, das heißt die Wölfe erledigen vor allem ihren „Job" in der Natur.

Gesa Kluth berichtete auch über das Abwanderungsverhalten von Wölfen, das im Rahmen eines Forschungs- und Entwicklungsvorhabens in Deutschland bis 2010 untersucht wird. Einige Wölfe sind bereits mit Sendern ausgestattet worden, sodass sich ihre erstaunlichen Wanderungen verfolgen lassen, einer von ihnen gelangte bis nach Litauen in den Grenzbereich zu Weißrussland. Es ist also möglich, dass sich die sächsischen Wölfe nach allen Seiten hin ausbreiten, das heißt, mit ihrer Anzahl erhöht sich nicht ihre Dichte, es erweitert sich das Ausbreitungsgebiet. Auch Gesa Kluth sieht die Voraussetzung für ihren Schutz in einem soliden Monitoring, vorausschauender Konfliktminimierung, Akzeptanz unter der Bevölkerung, Konsens verschiedener Interessengruppen.

Für all das gingen von dieser Tagung viele Impulse aus. Und dass man trotz einer technischen Panne und entsprechender zeitlicher Verzögerung mit der Tagung sehr zufrieden war, zeigte die Tatsache, dass es sich der größte Teil der Teilnehmer trotz vorgerückter Stunde nicht nehmen ließ, zum Schluss die beeindruckenden Filmaufnahmen von **Sebastian Körner** zu genießen. Eine gelungene Tagung mit hoher fachlicher Qualität also, die in freundlicher, sachlicher Atmosphäre Vertreter aus allen „Wolfsparteien" an einem Tisch zusammenführte und insbesondere in die Diskussion um die Aufnahme des Wolfes in das Jagdrecht etwas Klarheit brachte. Auf dem von ihr vorgegebenen Niveau sollte nun weiterdiskutiert und gehandelt werden, auch zusammen mit den Jägern, die im Übrigen Bereitschaft zu gemeinsamen Projekten signalisiert haben. Die Tagung ordnet sich ein in die vielen, in ihrer Gesamtheit einzigartigen Initiativen rund um den Wolf in unserer Kulturlandschaft, ganz gewiss werden andere Regionen von den sächsischen Erfahrungen profitieren können.

Ursula Dauderstädt

Foto: Jan Noack



Beliebtes Ausflugsziel hat wieder Beobachtungsstand

Feierliche Übergabe durch Ministerpräsident Stanislaw Tillich

Am 2. Juli 2009 hat Ministerpräsident Stanislaw Tillich in einer feierlichen Veranstaltung, an der Vertreter von Behörden, Politiker, Vertreter der Presse, der sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt (LaNU) und des NABU teilnahmen, einen neu errichteten Beobachtungsstand am Dubringer Moor der Öffentlichkeit übergeben. Auf Initiative der Ortsgruppe Wittichenau des NABU Sachsen war an gleicher Stelle bereits 1999 ein solcher Beobachtungsstand errichtet worden, der jedoch am Himmelfahrtstag 2006 von Unbekannten zerstört wurde.

Deshalb wollte die Ortsgruppe Wittichenau einen sehr stabilen neuen Stand errichten, aber immer fehlten die dafür notwendigen Gelder.

So wurde die Idee geboren, den Reinerlös des 7. Sächsischen Umweltballs, den die LaNU am 08. November 2008 in der Lausitzhalle in Hoyerswerda veranstaltete, für den Beobachtungsstand zu verwenden.

Es kam ein Betrag von 6000 Euro zusammen. Einen weiteren Betrag von rund 20000 Euro erhielt die Ortsgruppe Wittichenau aus dem Naturschutzfonds der LaNU in Form einer Zuwendung. Durch Eigeninitiative der Ortsgruppe, das heißt durch Arbeitsleistungen und Spenden, konnte im Frühjahr 2009 – unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten – schließlich mit dem Bau des Turmes begonnen werden. Insgesamt wurden für den Neubau des Turmes mehr als 31000 Euro aufgebracht.

In seiner Ansprache am 2. Juli würdigte der Ministerpräsident die Leistungen der Ortsgruppe Wittichenau, ohne die ein solches Projekt kaum hätte realisiert werden können. Und er hob den Wert des Dubringer Moors hervor, das zu den größten noch erhaltenen Moorgebieten Sachsens gehört.

Die ausgedehnten Zwischen- und Flachmoorbereiche, das 120 Hektar große Teichgebiet und die Aue der Schwarzen Elster bilden die Lebensräume für etwa 3500 Tier- und Pflanzenarten. Hier ziehen die Seeadler ihre Kreise, ertönen die dumpfen Rufe der Großen Rohrdommel und besonders lautstark sind die Unken- und Froschkonzerte zu hören. Eine botanische Kostbarkeit sind die Bestände der Glockenheide und die großen Wollgraswiesen.

Jetzt, nach Übergabe des Beobachtungsstandes, ist es für die vielen Wander- und Naturfreunde, die in dieses einzigartige europäische Schutzgebiet kommen, wieder möglich, die fantastische Welt des Dubringer Moors aus der „Baumperspektive“ zu beobachten.

U.D.



Bei der Eröffnung des wiedererrichteten Beobachtungsstandes am Dubringer Moor: (von links nach rechts) Regina Walz (LaNU), Bernd Heinitz (Vorsitzender des NABU Sachsen), der sächsische Ministerpräsident Stanislaw Tillich, Bernd Dietmar Kammerschen (Direktor der LaNU), Herbert Schnabel (Vorsitzender der NABU-Ortsgruppe Wittichenau).
Foto: Philipp Steuer



Neben den Flächen am Linzer Wasser erwarb der RV Großenhainer Pflege in den vergangenen Jahren auch insgesamt sieben Flurstücke am Bösen Bruder, einem markanten Felsen aus Lausitzer Granodiorit am rechten Elbufer in Diesbar-Seußlitz. Damit befinden sich diese Felswände und Steilhänge, wertvolle Lebensräume und Brutstätten für Kolkrabe, Turmfalke und Uhu, nun ebenfalls im Eigentum des NABU Sachsen. Foto: RV Großenhainer Pflege

Neu: Naturschutzgebiet „Linzer Wasser“

RV Großenhainer Pflege erreichte Unterschutzstellung des Kleinods

Im Nordosten des Landkreises Meißen, zwischen dem Galgenberg bei Linz und der Ortslage von Kraußnitz, erstreckt sich die landschaftlich sehr reizvolle Talmulde des „Linzer Wassers“. Dieser kleine Tieflandsbach blieb mit Ausnahme eines in den 1930er Jahren begradigten Teilstückes naturnah erhalten und durchfließt auf seinem insgesamt etwa sechs Kilometer langen Weg ein Mosaik verschiedenster, in Sachsen selten gewordener natürlicher Lebensräume. Die zum größten Teil gesetzlich geschützten Biotope wie Feuchtwiesen, Riede und Röhrichte, Moore, Sumpf- und Auwälder sind überwiegend kleinflächig ausgebildet und gehen gewissermaßen fließend beziehungsweise „verzahnt“ ineinander über. Fast ausschließlich Sickerquellen – so vor allem das „Tiergartenquellgebiet“, aber auch zahlreiche größere und kleinere Zuflüsse unterschiedlichster Ausprägung entlang des Bachlaufes – sichern die bemerkenswert gute, leicht saure Qualität des „Linzer Wassers“. Das etwa 200 Hektar große Gebiet auf einem Teil der Gemarkungen Linz, Ponickau und Kraußnitz ist wegen seiner relativen Ungestörtheit und des hohen Natürlichkeitsgrades ein wichtiger Rückzugsraum und eine unverzichtbare Lebens- und Fortpflanzungsstätte für eine große Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten. Fischotter, Eisvogel, verschiedene Libellen und Lurche, Orchideen, seltene Schwimmpflanzen – dies sind nur einige der streng geschützten Bewohner im Gebiet des „Linzer Wassers“, die man in der heutigen Kulturlandschaft nur noch selten antrifft.

Ein großer Teil dieses natürlichen Kleinodes, darunter alle Standgewässer, Feuchtgrünland und naturnaher Wald, befindet sich mittlerweile im Eigentum des NABU Sachsen. Betreut werden die Flächen vom Regionalverband Großenhainer Pflege, dessen ortskundige Vertreter nicht nur Initiator für den Flächenerwerb waren, sondern auch fachlich beratend an der nun unmittelbar bevorstehenden Ausweisung des Gebietes als NSG „Linzer Wasser“ mitgewirkt haben.

Kathlen Runge

Mit vereinten Kräften für den Erhalt der Moritzburger Kleinkuppenlandschaft

NABU und Sächsischer Heimatschutz wandten sich an Stanislaw Tillich

Große Verdienste hat die Fachgruppe Ornithologie Großdittmannsdorf um das Landschaftsschutzgebiet (LSG) „Moritzburger Kleinkuppenlandschaft“ erworben. Auch dank ihrer Initiative erfolgte 1995 die Ausweisung des Gebiets als LSG, die zwar 1997 aufgrund von Verfahrensfehlern wieder aufgehoben, doch 1998 auf Kreistagsbeschluss erneuert wurde. In der für das Fortbestehen des LSG kritischen Zwischenzeit beschäftigte sich die Fachgruppentagung „Die Moritzburger Kleinkuppenlandschaft – einmalig in Mitteleuropa!“ am 1. März 1997 mit den Schutzgütern dieses Landschaftsraumes und mit aktuellen Gefahren, die insbesondere durch den beabsichtigten Gesteinsabbau am Buckenberg Volkersdorf drohten. Unterstützt vom NABU-Landesverband, kämpfte die Gruppe erfolgreich gegen dieses Vorhaben, regte später an, Bäume und Sträucher zur Aufwertung der Agrarlandschaft zu pflanzen, setzte sich mit Veröffentlichungen für den Schutz des Gebietes ein. Usw. Diese wunderbare und touristisch sehr reizvolle Gefildelandschaft droht jetzt, insbesondere im sogenannten Marsdorfer Dreieck, vor die Hunde zu gehen.

Nicht nur die Vorhaben der Vergangenheit haben bereits zu negativen Folgen für die Landschaft geführt – augenblicklich stehen weitere Vorhaben auf der Tagesordnung, die in der Summe so erhebliche Auswirkungen haben werden, dass eine nachhaltige und irreversible Schädigung dieses Lebensraums und der hier vorkommenden Arten mehr als wahrscheinlich ist. Zunächst handelt es sich um den Neubau einer riesigen Stallanlage mit Biogasanlage östlich der BAB 13 inmitten des LSG, EU-Vogelschutzgebietes und des landesweiten Biotopverbunds „Wald und Teichgebiet sowie Kleinkuppenlandschaft um Moritzburg“. Fachgruppe und Landesverband machten sich für einen anderen Standort stark – aber bisher ohne Erfolg. Und es kommen hinzu:

- der Ausbau der BAB 13 Dresden–Berlin, in dessen Zuge Durchlässe verkleinert werden sollen, wodurch sich der Biotopverbund zwischen den Königsbrück-Ruhlander Heiden und dem LSG „Friedewald und Moritzburger Teichgebiet“ mit Anbindung zum Elbraum bei Meißen verschlechtert;
- der überdimensionierte Ausbau der Staatsstraße S 58 zwischen Weixdorf und Bärnsdorf, zum Teil auf eine Breite von über 10 Metern (bisher etwa 4 Meter), mit einer Brücke über die Promnitzaue bei Bärnsdorf, von der die historische Ortsansicht nachteilig verändert wird;
- die Anbindung des Gewerbegebiets „Am Promigberg“, wofür die Staatstraße S 58 zur BAB 13 ausgebaut werden soll, anstelle einer eigenen Autobahnanschlussstelle an der BAB 4;
- der inzwischen planfestgestellte Autobahnparkplatz Radeburg Ost im Bereich der faunistisch wertvollen Sohlwiesen Großdittmannsdorf, die im Verbund mit den Äckern unter anderem ein bedeutender Brutplatz für den Kiebitz sowie Rast- und Durchzugsraum für nordische Gänse sind;
- die allgemeine Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung, unter anderem die Intensivierung des Maisanbaus für eine von der DREWAG Dresden geplante Biogasanlage mit einem Jahresbedarf von etwa 9.000 Tonnen Maissilage (Anbaufläche 200 bis 250 Hektar). Mehrheitlich auf Maisbasis betriebene Biogasanlagen tragen jedoch nicht zum Klimaschutz bei, sie belasten das Klima (Stickstoffdüngung setzt Lachgas und Nitrat frei), die Umwelt und die Lebensgemeinschaften in der Feldflur.



In der Moritzburger Kleinkuppenlandschaft: der Naturschutzacker am Buckenberg. Foto: Matthias Schrack

Die Verkehrsvorhaben werden vom Autobahnamt Sachsen geplant (Ausbau BAB 13, Ausbau S 58) und befinden sich gerade bei der Landesdirektion im Genehmigungsverfahren; die Biogasanlage mit Massentierzuchtanlage plant die Agrargenossenschaft Radeburg, die Planung wird derzeit vom LRA Meißen bearbeitet. Alle diese Vorhaben stehen nach Ansicht des NABU im Widerspruch zu verschiedenen übergeordneten Planwerken:

- dem Landesentwicklungsplan Sachsen, in dem das Gebiet als Vorranggebiet Natur und Landschaft sowie als überregional bedeutsamer Biotopverbund zwischen der Laußnitzer Heide, der Dresdner Heide, dem Friedewald, dem Moritzburger Teichgebiet und dem Dresdner Elbtal ausgewiesen ist;
- den Grundschutzverordnungen zum SPA-Gebiet „Moritzburger Teiche und Wälder“;
- den gültigen Regelungen zum Schutz von Vorkommen besonders gefährdeter Vogelarten, zum Beispiel Weißstorch, Kiebitz, Mäusebussard, Ortolan;
- der Verordnung zum LSG „Moritzburger Kleinkuppenlandschaft“, die als Schutzziel unter anderem ebenfalls die Aufrechterhaltung und weitere Aufwertung des Biotopverbunds formuliert;
- den Festlegungen des Bundesnaturschutzgesetzes zum Biotopverbund und den FFH-Biotopverbundsregelungen.

Immer wieder haben die NABU-Gruppen vor Ort, unterstützt vom Landesverband, in vielen Punkten ihre Hilfe angeboten und gegenüber Planungsträgern und Genehmigungsbehörden Kompromissbereitschaft signalisiert. Aus ihrer Sicht dringend notwendig wäre – wenn nicht auf einzelne Maßnahmen gänzlich verzichtet werden kann – zumindest Folgendes:

- Eine Verlegung des Standortes des Stalls mit Biogasanlage in das Gewerbegebiet Radeburg,
- Die Erhaltung von Durchlässen an der BAB 13 in ihrem bisherigen Umfang und den bisherigen Dimensionen sowie eine Wild- beziehungsweise Grünbrücke,
- Die Herstellung einer neuen Anschlussstelle an der BAB 4 für die Erschließung des Gewerbegebietes „Am Promigberg“, verbunden mit einem behutsameren und landschaftsverträglicheren Ausbau der S 58 (zum Beispiel 5 bis 6 Meter Gesamtbreite statt der zum Teil geplanten 10,50 Meter),
- Verzicht auf den Bau des Autobahnparkplatzes Finkenberg-Ost.

Die Moritzburger Kleinkuppenlandschaft mit ihrer reich strukturierten Agrarlandschaft, dem Wechsel von bewaldeten und unbewaldeten Kuppen und dazwischenliegenden Senken mit Teichen, auch als Gefildelandschaft bezeichnet, ist in



Das Marsdorfer Dreieck zwischen dem Querweg Weixdorf-Bärnsdorf und den beiden Autobahnen von Dresden nach Berlin beziehungsweise Bautzen gehört zu den landschaftlich reizvollsten Teilen des LSG Moritzburger Kleinkuppenlandschaft. Foto: Holger Oertel



Der in den 1990er Jahren zu einer Staatsstraße umgewidmete Querweg zwischen Weixdorf und Bärnsdorf soll laut Planungen des Autobahnamtes völlig überdimensioniert ausgebaut werden. Der NABU fordert einen behutsamen und landschaftsverträglichen Ausbau im Landschafts- und Vogelschutzgebiet. Die geplante Verdopplung der Straßenbreite wäre beispielsweise absolut gebietsunverträglich.
Foto: Holger Oertel



Der Charaktervogel Ortolan ist im SPA-Gebiet „Moritzburger Kleinkuppenlandschaft" eine besonders zu schützende Vogelart. Infolge der flächendeckenden Zunahme hoch- und dichthalmiger Kulturen (insbesondere von Raps und Mais) verwaisten nach 1990 zahlreiche Sing- und Brutplätze.
Foto: Kersten Hänel

Deutschland und ganz Mitteleuropa einmalig. Sie ist – auch wegen der relativ extensiven Bewirtschaftung – eines der letzten großflächigen Rückzugs-, Nahrungs- und Vermehrungsgebiete zahlreicher besonders geschützter und besonders bedrohter Vogelarten der offenen Feldflur, die auf intensiv bewirtschafteten Äckern keine Überlebensmöglichkeiten mehr haben und hier Nahrung und Brutplätze finden.

Der Freistaat Sachsen hat sich mit dem Beschluss „Stärkung des Artenschutzes charakteristischer Vogelarten der offenen Feldflur" den Erhalt der Vogelarten der offenen Agrarlandschaft auf die Fahnen geschrieben. Die Moritzburger Kleinkuppenlandschaft ist dafür eines der wichtigsten Gebiete.

Zusammen mit dem Verein Sächsischer Heimatschutz hat sich der NABU Sachsen an den sächsischen Ministerpräsidenten gewandt mit der Bitte, NABU, Heimatschutz und Bürger bei ihrem Einsatz für den Erhalt dieses sehr wertvollen sächsischen Natur- und Kulturerbes zu unterstützen.

Ursula Dauderstädt

Neue Publikation aus Großdittmannsdorf

Die Fachgruppe Ornithologie Großdittmannsdorf hat zusammen mit dem Museum der Westlausitz in Kamenz eine Publikation herausgegeben, in der Wissen über die Natur der Region zusammengefasst ist, die neuesten Entwicklungen beschrieben und die Werte dieser Agrar- und Waldlandschaft vermittelt werden.

Das 180 Seiten umfassende Heft wendet sich an alle Naturinteressierten, an Landwirte, Jäger, Waldbesitzer und an Behörden. Es kostet 7,- Euro und kann über das Museum der Westlausitz bezogen werden. Das Inhaltsverzeichnis ist im Internet unter www.fg-großdittmannsdorf.de zu finden.



Bundesstraße 87: Eine Region in Aufruhr!

Keine Gelegenheit ließ die Regionalgruppe Partheland in diesem Jahr vorbeigehen, ohne auf den geplanten Neubau der autobahnähnlichen Bundesstraße B 87 n zwischen Leipzig-Ost über Torgau bis zur brandenburgischen Grenze aufmerksam zu machen. Dieses Vorhaben erhitzt die Gemüter. Während einige Politiker der CDU und SPD von einem Durchbruch und kommendem Wirtschaftsboom sprechen, regt sich massiver Widerstand seitens der Anwohner, der Landwirte, der Kirchen und der Umweltverbände, auch Künstler engagieren sich bei den Protesten. Als die Regionalgruppe Partheland zu einem ersten Informationsgespräch eingeladen hatte, waren etwa 400 Bürgerinnen und Bürger der Einladung gefolgt. Einmütiger Tenor: „Wir wollen und brauchen diese Straße nicht – egal in welcher Variante!“ Alle befürchten den Verlust an Natur- und Lebensqualität in der einzigartigen Endmoränenlandschaft der Parthenaue. Unterstützung kam während dieser Veranstaltung auch vom Mitglied des Bundestages Peter Hettlich (Grüne) und vom NABU, Landesverband Sachsen. Der Bundestagsabgeordnete zeigte anhand von Zahlen, die für die Länder Sachsen, Thüringen und Bayern von unabhängigen Instituten erhoben worden sind, dass es keinen Zusammenhang zwischen der Leistungsfähigkeit des Straßennetzes und der Ansiedlung von Wirtschaft gibt. Joachim Schruth vom Landesverband erläuterte den Verlauf der Planungsverfahren und verwies gleichzeitig auf die wertvollen Naturräume im Trassengebiet, darunter mehrere Natura-2000-Gebiete. Wie die Wortmeldungen der Anwesenden erkennen ließen, besteht Einigkeit: Es wird hier ein geeintes Vorgehen gegen die Planungen als Ganzes geben. Die Regionalgruppe Partheland, deren Vorsitzender seit 2009 Heiko Thonig ist, hat in dieser Sache ein Schreiben an den sächsischen Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft, Frank Kupfer, gerichtet mit der Bitte, seine Befürwortung dieses Neubaus zu überdenken und seine Position zu revidieren.

U. D.



Zur ersten Informationsveranstaltung zum geplanten Straßenbau B 87 n, zu der die Regionalgruppe Partheland eingeladen hatte, kamen etwa 400 Bürger. Foto: RG Partheland

Interessante Diskussion zur sächsischen Landwirtschafts- und Biodiversitätspolitik

Für den 6.8.2009 hatte der Regionalverband Elstertal Landtagskandidaten und Interessierte zu einer Filmvorführung mit anschließender Diskussion eingeladen. Etwa 50 Personen kamen ins Weisbachsche Haus in Plauen; 14 Kandidaten aller demokratischen Parteien stellten sich den Fragen des Publikums. Gezeigt wurde zunächst der eindringliche Dokumentarfilm „Oasen in der intensiven Agrarlandschaft" von Andreas Winkler, der dann auch zum Diskussionsthema des Abends führte: der sächsischen Landwirtschafts- und Biodiversitätspolitik. Zu Beginn stellte Hellmut Naderer die Sorge des NABU um die Biodiversität in Sachsen dar. Vom Ziel, das Artensterben bis 2010 zu stoppen, sei man weit entfernt; das Artensterben habe weiter zugenommen. Alle Politiker sprachen sich für den Erhalt der Biodiversität aus; das Publikum machte deutlich, dass es von der Politik einen rechtlichen und finanziellen Rahmen für den Erhalt unserer Naturschätze erwartet. Man könne sich, wenn es um ein Staatsziel geht, nicht allein auf die ehrenamtliche Arbeit der Verbände verlassen. Im Laufe der Diskussion kamen vom Podium und aus dem Publikum viele Hinweise darauf, wo im Naturschutz die Säge klemmt: Vom Stopp für Schutzgebietsausweisungen bis hin zur höchst unzulänglichen Fördermittelpolitik wurden drängende Probleme angesprochen. Alle Sprecher des Podiums bekannten sich zum Ziel des Flächensparens, zur Verbesserung der Naturschutzförderung, zur Ausweitung des ökologischen Landbaus, zur Verbesserung der Umweltbildung und zur Bewahrung der letzten „Oasen in der Agrarlandschaft". Viele Parteienvertreter sprachen sich übrigens für eine Teilung des Ministeriums für Umwelt und Landwirtschaft aus, andere äußerten sich dagegen. Weitere Meinungsverschiedenheiten gab es unter anderem bei der Frage, inwieweit existierende Initiativen ausreichend und genügend finanziell abgesichert sind. Bleibt zu hoffen, dass diese hochinteressante Veranstaltung auch positive Auswirkungen auf die Praxis hat.



Die Sprecher des Podiums während der Veranstaltung in Plauen: MdL Andreas Heinz (CDU), MdL Johannes Lichdi (Grüne), Sandro Röder (SPD), MdL Frank Heidan (CDU), Enrico Bräunig (SPD), Dietrich Kelterer (Moderator), Dieter Käppl (FDP), Dieter Rappenhöner (Grüne), Andrea Roth (LINKE). Foto: Hellmut Naderer

Tagung zum Naturschutz in der Region Meißen-Dresden

Der NABU-Regionalverband Meißen-Dresden und die Akademie der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt veranstalteten am 28. Februar 2009 eine Tagung unter dem Titel „Naturerkundung und Naturschutz in der Region Meißen-Dresden", bei der sich nach einem naturschutzfachlich übergreifenden Einführungsvortrag die Gruppen des Regionalverbandes mit ihren wichtigsten Arbeitsergebnissen präsentierten.

Die Region Meißen-Dresden liegt im Ballungsraum Oberes Elbtal, hat eine hohe Verkehrsdichte und verfügt mit der Elbe über einen wichtigen Schifffahrtsweg. Zugleich ist sie eine der schönsten deutschen Landschaften mit einer reichen Flora und Fauna und einer Vielzahl von Schutzobjekten. In diesem Konfliktfeld ist der Schutz der Natur eine besonders wichtige Aufgabe, der sich die Fach- und Arbeitsgruppen des Regionalverbandes verpflichtet fühlen.



Die Region Meißen-Dresden ist landschaftlich eine der schönsten in Deutschland und war Gegenstand einer Tagung des NABU-Regionalverbandes. Foto: Bernd Hartung

Aus NAJU Leipzig wurde Ortsgruppe „Wildwuchs“

Die Naturschutzjugend (NAJU) Leipzig hatte ihren ersten öffentlichen Auftritt in der Fledermausnacht im August 2005. Seitdem lädt sie alljährlich im Spätsommer zur spannenden und vergnüglichen Beobachtung von Fledermäusen ein. Treffpunkt war im Jahr 2009 die Feuerstelle am Aussichtsturm im Leipziger Rosental. Dort gab es Musik, Fledermausspiele für Kinder, Informationen für alle in einem kurzen Vortrag, außerdem Stockbrot, Würstchen und Getränke am Lagerfeuer, vor allem: Kommunikationsversuche per Ultraschalldetektor, mit dessen Hilfe man den Fledermäusen bei der Insektenjagd zuhören konnte.

Die Leipziger NAJU-Gruppe existierte seit Januar 2005, ihre Mitglieder, denen vor allem der praktische Einsatz für die Natur wichtig ist, treffen sich monatlich; die Betreuung des Burgauenbachs in der nördlichen Leipziger Aue ist ihr bisher aufwändigstes Projekt.

Im Oktober 2009, während ihrer Mitgliederversammlung im Naturkundemuseum Leipzig, hat die NAJU Leipzig Bilanz gezogen und sich, da ihre Mitglieder aus dem NAJU-Alter herausgewachsen sind, neu als Ortsgruppe „Wildwuchs“ konstituiert. Den Mitgliedern geht es nach wie vor darum, sich Wissen über die Natur der Region anzueignen und mitzuhelfen, Artenvielfalt zu bewahren. Dazu unternehmen sie Exkursionen, betreuen weiter den Burgauenbach im Leipziger Auwald, vermitteln Wissen über Wildkräuter und Pilze, führen Bestimmungen in Flora und Fauna durch und helfen bei der Wiesenmahd zur Erhaltung von Streuobstwiesen und Feuchtgebieten. Als Vorsitzender der neuen Ortsgruppe wurde Martin Raasch gewählt.

Kontakt:
wildwuchs-leipzig@googlegroups.com



Mitglieder der Ortsgruppe „Wildwuchs“ Leipzig beim Einsatz am Burgauenbach, einem künstlichen Fließgewässer, das angelegt wurde, um den Wasserhaushalt in der nördlichen Leipziger Aue zu verbessern.



Alljährlich lädt die Ortsgruppe „Wildwuchs“ zur Fledermausnacht ein.
Foto: „Wildwuchs“ Leipzig

Himmelfahrtscamp 2009 in der Bergbauregion

Auch 2009 lud die NAJU wieder zum traditionellen Himmelfahrtscamp ein – diesmal nach Freiberg. Und weil das Camp bis dahin noch nie in der alten Bergstadt und der vom Bergbau geprägten Region stattgefunden hatte, gab es auch für eingefleischte Camper viel Neues zu entdecken. Sie konnten sich ein Bild machen von den gewaltigen Eingriffen des Menschen in Natur und Landschaft, aber auch von der anderen Seite des Bergbaus: der Entstehung neuer Lebensräume für seltene Tier- und Pflanzenarten. Die Teilnehmer hatten auch in diesem Jahr die Möglichkeit, auf Exkursion zu gehen, Vorträge zu hören, die Natur zu erleben, an Arbeitseinsätzen für den Naturschutz teilzunehmen und viele nette Leute kennenzulernen.

Alle Jahre wieder: Pflege von Schwermetallhalden

Oft wird bei der Bewertung alter Industriestandorte pauschal von „Altlasten“ gesprochen und der Wert solcher Flächen für den Naturschutz unterschätzt. Insbesondere Sonderstandorte in Bergbaugebieten zeigen aber, dass sich hier Lebensräume mit zum Teil einmaliger Artenausstattung entwickeln können. Mit dem Status „Lebensraumtyp Schwermetallfluren“ haben diese Gebiete auch Aufnahme in die FFH-Richtlinie gefunden. Schon vor Jahren hat das NSI Freiberg eine Bestandsaufnahme solcher Lebensräume in der Region vorgenommen, und der Kreisverband Freiberg setzt alljährlich deren Pflege auf sein Arbeitsprogramm. Dem Schutz und der Erhaltung der wertvollen, sonnenhungrigen Flora durch die Beseitigung von Gehölzaufwuchs diente auch der Arbeitseinsatz 2009. NABU-Mitglieder und andere Naturfreunde trafen sich am 4. April 2009 und befreiten, mit Motorsensen und Scheren ausgerüstet, die Halde „Beschert Glück“ und die größere Richtschachthalde vom Aufwuchs. Dann wurde das Schnittgut abtransportiert und zum Abschluss auch noch der Müll entfernt.





Nicht nur auf Schwermetallhalden oder im verbandseigenen Naturgarten (oberes Foto) muss der KV Freiberg regelmäßig Hand anlegen. Auch eine Wiesenknopfwiese wird gemäht. Hier entstand, wie 2008 geplant, eine sogenannte Harpfe, ein überdachtes Holzgerüst mit mehreren Flächen, auf denen das geschnittene Gras gelagert wird. Mit der Harpfe soll in diesem Fall eine optische Aufwertung und damit eine bessere Akzeptanz der Fläche erreicht werden. Fotos: KV Freiberg

Tag des offenen Denkmals am Natur- und Bergbaulehrpfad

Seit langem gelingt es der Ortsgruppe Kirchberg, in ihrer Arbeit Naturschutz und Geschichte des Bergbaus miteinander zu verbinden. So hat sie auch im Jahr 2009, am Tag des offenen Denkmals am 13. September, Interessierten die Gelegenheit gegeben, den sogenannten „Engländerstolln“ zu besuchen. Außerdem konnten Bergbauinteressierte Einblick in das Stollensystem des Vereinsbergwerkes nehmen, den zukünftigen Wetterschacht besichtigen und – ein besonderer Höhepunkt – den beleuchteten „Martin-Römer-Stolln“ aus dem 13. Jahrhundert befahren. Auf dem Zechenplatz des Natur- und Bergbaulehrpfades „Zum Hohen Forst“ waren unter anderem Mineralien und Literatur im Angebot. Für Naturinteressierte boten Flora und Fauna am Lehrpfad und in den Stollen die Quartiere für Fledermäuse die Möglichkeit zu vielfältigen Beobachtungen.



Willkommen im NABU: das Umweltzentrum Ökohof Auterwitz

Im April 2009 ist das Umweltzentrum Ökohof Auterwitz e.V. korporatives Mitglied des NABU Sachsen geworden. Damit gewinnt die bisherige Zusammenarbeit – auf dem Ökohof hat die NABU-Regionalgruppe Lößhügelland ihren Sitz – eine festere Basis. Der gemeinnützige Verein arbeitet schon seit fünfzehn Jahren an der Entwicklung von nachhaltigen Lebens-, Arbeits- und Wohnformen im ländlichen Raum. Er bietet Jugendlichen die Möglichkeit, im Rahmen eines Freiwilligen Ökologischen Jahres in den Bereichen Umwelt- und Naturschutz sowie Umweltbildung und -erziehung tätig zu werden. Viele kulturelle Angebote laden zu einem Besuch des Ökohofs ein, Exkursionen führen ins Umland, Schulgruppen können im Rahmen von Projekttagen das Landleben kennenlernen. Auch ein Himmelsfahrtscamp der NAJU hat auf dem Ökohof schon stattgefunden.
Mehr zu den Angeboten des Ökohofs unter www.nabu-sachsen.de

Naturschutz in der Bergbauregion Weißwasser

Unter Beteiligung mehrerer Institutionen und Verbände fand am 28.2. 2009 eine Fachtagung zum Naturschutz in der Bergbauregion Weißwasser statt. Vorangegangen war dieser Veranstaltung unter anderem eine vom ehrenamtlichen Naturschutz in den Jahren 1985 bis 1993 erarbeitete Naturschutzkonzeption. Wichtige Inhalte dieser Strategie fanden im Entwicklungskonzept des Kreises und in der Braunkohlenplanung für die Tagebaue Reichwalde und Nochten Berücksichtigung. Was davon umgesetzt werden konnte, wurde zwischen dem Landkreis, Vattenfall und dem NABU während der Tagung ausgewertet, und es wurden Schlussfolgerungen für die weitere naturschutzfachliche Arbeit in der Bergbauregion gezogen.

Entdeckertag in Wurzen-Dehnitz

Zum 1. Entdeckertag im Naturpark Muldenland am 3. 10. 2009 öffnete die NABU-Naturschutzstation in Wurzen-Dehnitz die Tore ihres Dreiseitenhofes; die vielfältigen Angebote, insbesondere von NABU-Gruppen und des Veranstalters Naturpark Muldental e. V., wurden von den Besuchern gern genutzt. An der mobilen Saftpresse konnten mitgebrachte Äpfel zu Saft gepresst werden, ein Pomologe half bei der Bestimmung der alten Obstsorten. Die NABU-Fachgruppe Ornithologie und Herpetologie Falkenhain bot interessante Informationen bei der Untersuchung von Gewöllen der Schleiereule und der Bestimmung heimischer Fledermäuse. Mit viel Spaß probierten die Besucher auch den Tast- und Fühlpfad der Gruppe aus. Die Regionalgruppe Klosterholz zimmerte mit den jüngsten Besuchern Mini-Insektenhotels. Ein Hotel für gebäudebewohnende Tierarten, der Nachbau eines Trafohauses,



Die Möglichkeit, während des Entdeckertages leckeren Saft von Streuobstwiesenobst zu probieren, ließ sich kaum jemand entgehen. Foto: Ina Ebert

stand ebenfalls im Hof. In einer kleinen Ausstellung konnte man Einblick in die Arbeit des NABU-Naturschutzinstitutes Leipzig und die Initiativen der NABU-Gruppen erhalten.

Exkursion in den Seußlitzer Grund beim zehnten Lausitztreffen

33 NABU-Mitglieder aus sechs Gruppen trafen sich auf Einladung des Regionalverbandes Großenhainer Pflege am 9. Mai 2009 zu ihrem zehnten Regionaltreffen; im Mittelpunkt des Treffens stand eine Exkursion in das Naturschutzgebiet „Seußlitzer Grund“, das sich über mehr als 100 Hektar von Laubach aus am Flüsschen Bockau entlang bis zur Elbe zieht. Es ist eine Schatzkammer der Natur und befindet sich nahezu vollständig im Besitz des NABU Sachsen; der Regionalverband kümmert sich um die Pflege. Im Wesentlichen wird der Natur freier Lauf gelassen, doch obliegt dem Besitzer die sogenannte Verkehrssicherungspflicht; morsche Äste, die den Wanderern auf den Kopf fallen könnten, sind zu entfernen, die Wanderwege instand zu halten. Außerdem müssen der seltenen Orchideen wegen die Feuchtwiesen gemäht werden. Ein Problem im Seußlitzer Grund ist auch die Nähe der Landwirte, die bis unmittelbar an das NSG heran pflügen und dabei den ökologisch wichtigen Waldsaum zerstören. – Nach der Exkursion und einem zünftigen Essen mit Kartoffelsuppe, Würstchen, Biomöhren und selbst gezogenen Kräutern klang das Regionaltreffen mit einem Erfahrungsaustausch aus.

Fliegende Edelsteine und atemberaubende Bilder aus dem Pantanal

Auch 2009 hat der NABU-Regionalverband Erzgebirge in seiner Schmetterlingsschau – es war die achte – wieder lebende Falter der Tropen gezeigt. Dafür wurde gemeinsam mit den Mitarbeitern des Botanischen Gartens das Tropenhaus des Botanischen Gartens schmetterlingsgerecht gestaltet, und täglich waren die Experten des NABU im Haus, um das geheimnisvolle Leben der tropischen und auch einheimischen Falter zu zeigen und zu erläutern. Als Ergänzung zu tropischen Pflanzen und Schmetterlingen wurde diesmal eine Ausstellung des Global Nature Fund unter dem Titel “Pantanal – ein Paradies in Gefahr“ mit atemberaubenden Bildern vom weltweit größten Feuchtgebiet in Brasilien präsentiert.





Beim 10. Lausitztreffen: Fotografen haben immer auch einen Blick fürs Detail. Foto: Franziska Heinitz

RV Leipzig setzt wichtige Tradition aus den 50er Jahren fort

Die Leipziger Naturschutzwoche, deren Tradition bis ins Jahr 1956 zurückreicht, wird seit 2007 – im Auftrag der Stadt – vom NABU-Regionalverband Leipzig veranstaltet. Im Mai 2009 stand sie unter dem Thema „Natur aus zweiter Hand“ und widmete sich den Lebensräumen, die im Zusammenhang mit menschlichen Aktivitäten entstanden sind: Bahnanlagen, Kiesgruben, die Bergfolgelandschaft und anderes. In der Folge vieler dieser Eingriffe, bei denen in der Regel die Natur dort fast völlig vernichtet worden ist, haben sich artenreiche Lebensräume entwickelt, auf die – bei Exkursionen, Vorträgen, Ausstellungen usw. – aufmerksam gemacht wurde. Zudem sollte deutlich werden, dass sich die Flächennutzung (für Wohnbauten und zu wirtschaftlichen Zwecken) und Bemühungen um den Erhalt der Artenvielfalt nicht zwingend ausschließen. Auch der Leipziger Auwaldtag, dessen Veranstalter bisher die Stadt Leipzig war, ist in die Verantwortung des NABU übergegangen und 2009 erstmals vom Regionalverband Leipzig veranstaltet worden.



Königskerzen an einer stillgelegten Bahnstrecke. Auch an Bahnanlagen findet sich „Natur aus zweiter Hand“ (siehe Text auf Seite 55). Foto: Ursula Dauderstädt.



Zur Leipziger Naturschutzwoche gehörten auch 2009 zahlreiche Exkursionen. Bernd Hoffmann aus Plaußig (2. von rechts) leitete eine Exkursion zum Thema „Geheimnisse einer Industriebrache“. Foto: RV Leipzig

Kreisverband Mittleres Erzgebirge will Kampf gegen den Riesenbärenklau intensivieren

Eine Problempflanze, ursprünglich im Kaukasus beheimatet, wächst mancherorts zu ganzen „Plantagen“ heran. Unter anderem im mittleren Erzgebirge haben ihr NABU-Mitglieder den Kampf angesagt: Auf weit mehr als dreihundert Quadratmetern hat sich dort auf NABU-eigenen Flächen in der Reukersdorfer Heide im Tal der Flöha der Riesenbärenklau verbreitet. Auch wenn die Voraussetzungen für eine Unterschutzstellung des Areals noch nicht gegeben sind, ist es schützenswert, denn es handelt sich um Reste eines Auenmoors, wie sie sehr selten geworden sind. Moorauwald und Feuchtwiesen gibt es hier mit wertvoller Vegetation, die der Riesenbärenklau zu verdrängen droht. Da eine chemische Bekämpfung nicht möglich ist, werden die Stauden mehrmals im Jahr vor der Samenbildung gemäht, denn samentragende Pflanzen müssen als Sondermüll entsorgt werden, und das ist teuer. Deshalb versucht der Kreisverband, auf der Grundlage der Förderrichtlinie „Natürliches Erbe“ an Fördermittel zu gelangen, um nicht nur mähen, sondern auch roden und – wenn nötig – das anfallende Grüngut als Sondermüll entsorgen zu können und so die Bekämpfung zu intensivieren.

Aktion gegen Gentechnik in der Landwirtschaft

Einige NABU-Mitglieder aus dem Raum Hohenstein-Ernstthal (Regionalverband Erzgebirgsvorland) sind schon seit mehreren Jahren aktiv an der bundesweiten Protestkampagne „save our seeds“ beteiligt; seit 2008 engagieren sie sich im Mai gemeinsam mit anderen Organisationen bei Aktionen auf dem Biohof Vogel in Erlbach-Kirchberg. Dort wurde am 2.5.2009 im Rahmen einer solchen öffentlichkeitswirksamen Aktion garantiert gentechnikfreier Golden-Bantam-Zuckermais ausgesät, auf die Probleme der Agrogentechnik aufmerksam gemacht und eine gentechnikfreie Landwirtschaft gefordert. Über 200000 Privatpersonen und 300 Organisationen in Europa mit insgesamt gut 25 Millionen Mitgliedern unterstützen bereits die Kampagne „Save Our Seeds“, und es werden täglich mehr. Die Initiative wird vom Berliner Büro der Zukunftsstiftung Landwirtschaft koordiniert. Die Stiftung selbst fördert die Züchtung von biologischem Saatgut und Innovationen im ökologischen Landbau.

Neue Kopfweiden im Bibergebiet

In mehreren Aktionen haben 2009 Mitglieder der Fachgruppe Biberschutz Torgau, unterstützt von Mitgliedern des BUND, am Röhrgraben der Bennewitzer Teiche rund hundert Kopfweiden gepflanzt. Sie werden diesen Teil der Landschaft reicher und schöner gestalten. Den Anlass für die Pflanzung der landschaftsprägenden Bäume, die mit einem Drahtschutz ausgestattet wurden, gaben die hier heimischen Biber, die in den zurückliegenden Jahren den Baumbestand stark reduziert hatten. Das Pflanzmaterial für die Aktion stellten zwei Fischer zur Verfügung.

Spiele, Fahrt auf dem Kartoffelwagen und „1000 Äcker für die Feldlerche“ – Herbergsfest in Affalter

Am 19. September 2009 fand in der Naturherberge Affalter, einer der Naturschutzstationen des NABU Sachsen, das 5. Herbergsfest statt. Zum Programm gehörten außer Live-Musik viele Spiele, Bastelangebote und ein Lagerfeuer. Es gab einen Natur-Basar mit Kräutern, Tee und Konfitüren, ein Wissensquiz, eine Rundfahrt auf dem Kartoffelwagen, eine Theateraufführung und vieles andere. Auch der Film „Oasen in der intensiven Landwirtschaft“ von Andreas Winkler war zu sehen; im Rahmen der leicht umzusetzenden Maßnahme können sich Landwirte freiwillig, unbürokratisch und schnell beim kooperativen Naturschutz engagieren. Deshalb hatte der NABU neben anderen Interessierten insbesondere die Landwirte der Region zu dieser Veranstaltung eingeladen.



Seit einer ganzen Weile schon wartet die Naturherberge Affalter (Foto: Ina Ebert) auf eine gründliche Sanierung. Jetzt hat sich eine Perspektive eröffnet: Der Stadtrat von Lößnitz hat den lange geplanten Ausbau des Objekts bei der Beantragung von Mitteln aus dem Konjunkturpaket II berücksichtigt, die Bauarbeiten können beginnen und so wird es nach deren Abschluss endlich auch möglich sein, in der Herberge zu übernachten.

Diskussion zum Film stellte der NABU-Kreisverband Aue-Schwarzenberg die Aktion „1000 Äcker für die Feldlerche“ vor, die in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bauernverband im Herbst 2009 startete und dem Erhalt von Feldlerche und anderen Feldvögeln dienen soll. Durch etwa 20 Quadratmeter große sogenannte „Feldlerchenfenster“, die durch kurzzeitiges Aussetzen der Sämaschine bei der Aussaat des Getreides entstehen, sollen den Vögeln wieder mehr Brutmöglichkeiten geboten werden. Mit dieser

Regionalgruppe Zittau betreibt extensive Teichwirtschaft

Auch für die Regionalgruppe Zittau zählen Pacht und Erwerb wertvoller Naturschutzflächen zu den wichtigen Naturschutzaufgaben. 2001 kaufte die Gruppe drei Hektar Land an der Poche in Großschönau zwecks Erhaltung wertvoller Biotope. Seit 1995 hat sie das „Eichgrabener Feuchtgebiet“, eines der wertvollsten Feuchtgebiete in der südöstlichen Oberlausitz, gepachtet und betreibt hier die Bewirtschaftung von Teichen mit naturnahem Wildfischbesatz. Weitere Aufgaben der Regionalgruppe sind: Wiesenpflege in Schutzgebieten, Mitarbeit in Fachbeiräten des Landratsamtes Löbau-Zittau und die Öffentlichkeitsarbeit, zu der die traditionellen, stark besuchten „Naturkundlichen Morgenwanderungen“ in Olbersdorf gehören. 2009 fand die 56. dieser Wanderungen statt.





Mitglieder der Regionalgruppe Zittau 2008 beim Abfischen am Henkerteich in Eichgraben und 2009 mit Gästen bei der „Naturkundlichen Morgenwanderung“. Fotos: Andreas Förster



Trauer um Hans-Peter Dieckhoff

Plötzlich und unerwartet ist am 9.10.2009 im Alter von nur 65 Jahren der Vorsitzende des NABU-Kreisverbandes Löbau e.V., **Hans-Peter Dieckhoff**, verstorben.

Sein ganzes Leben hat er unermüdlich und aufopferungsvoll für den Naturschutz gewirkt und viele Jahre in vorbildlicher Weise den Kreisverband Löbau geleitet.

Der Vorstand des NABU Sachsen, die Mitglieder des NABU-Kreisverbandes Löbau e.V. und alle Mitglieder des NABU Sachsen, die ihn kannten und mit ihm gearbeitet haben, werden stets mit Hochachtung an ihn denken.



In den Papitzer Lachen. Auch diese Lache, die dem NABU gehört, wird normalerweise mit Wasser aus der Elster versorgt, sodass der Wasserentzug durch die tiefer liegende kanalisierte Luppe (sie wirkt wie eine Drainage) ausgeglichen wird.

Von Sommer bis Winter kein Wasserzufluss in die Papitzer Lachen?

Moorfrosch, Rotbauchunke und Co. sitzen auf dem Trockenen

Flächenerwerb gehört heute zu den wichtigen Aufgaben von Naturschutzverbänden, und das ist gut so, auch wenn - wie im Fall der Papitzer Lachen im NSG „Luppeaue“ bei Leipzig – der Flächenbesitzer NABU und die zuständige Naturschutzbehörde extrem uneins darüber sind, was zum Schutz und Erhalt des Gebietes richtig ist und was nicht.

Die Papitzer Lachen, ein Feuchtgebiet mit kleinen und größeren Teichen, danken ihre Entstehung dem Lehmabbau und haben sich nach Einstellung des Abbaus zu einem Paradies für viele an Wasser gebundene Arten entwickelt. Heute gehört ein großer Teil des Gebiets dem Regionalverband (RV) Leipzig des NABU.

Schon zu DDR-Zeiten mussten Naturschützer um den Erhalt dieses Gebietes kämpfen; in den letzten 20 Jahren hat es großer Anstrengungen bedurft, um – nach vielen Eingriffen in den Wasserhaushalt der Leipziger Auen – die fehlende Auendynamik durch Wasserzufuhr zu ersetzen und das Verlanden der Lachen zu verhindern. Um nur zwei Beispiele von vielen zu nennen: In den Jahren 1993 und 1997 wurde auf Initiative des RV und unter seiner Mitwirkung an der nahe gelegenen Elster ein Auslassbauwerk errichtet, sodass in einem über Wiesen führenden Graben ständig Wasser in die Lachen geleitet werden kann. In der Folge breitete sich der fast verschwundene Laubfrosch wieder in der Aue aus, und die Anzahl der Rotbauchunken wuchs von nur noch etwa 15

auf etwa 50 rufende Exemplare an. 2001 ließ der RV zwei der größten Teiche, von denen sich einer in NABU-Besitz befindet, von einer Spezialfirma aus Brandenburg ökologisch sanieren; im Rahmen einer Ausgleichsmaßnahme stellte der Flughafen Leipzig/Halle dafür 280000 DM zur Verfügung.

Entsprechend groß war die Überraschung, als der RV im Juni 2008 vom Landratsamt (LRA) Sachsen Nord den Bescheid erhielt, dass der Wasserzufluss aus der Elster, von dem das Gebiet lebt, zwischen April und Juni zu drosseln und danach gänzlich zu unterbinden sei, um die Papitzer Lachen von Juli bis Dezember auszutrocknen. Begründung: Infolge ganzjährig hoher Wasserstände seien die Schutzziele des NSG wie auch die Erhaltungsziele des FFH sowie die Arten Kammmolch und Rotbauchunke … gefährdet. Einzelheiten der dann folgenden Diskussion zwischen Amt und RV müssen hier aus Platzgründen ausgespart werden; jedenfalls riegelte der RV 2008 und 2009 die Wasserzufuhr aus der Elster „auf ausdrückliches Anraten" der Behörde ab. Doch damit ist das Problem nicht aus der Welt. Denn den Argumenten des LRA stehen nach wie vor ebenso viele Argumente kompetenter Feldherpetologen und Botaniker des NABU entgegen!

2009 schien in das Hin und Her zwischen LRA und RV neue Bewegung zu kommen: Der Anglerverband Mittlere Mulde führte im Auftrag des RV eine Probefischung mit Bestandsaufnahme im Gebiet durch, und es stellte sich heraus, dass neben anderen Fischen hier auch der in der FFH-Richtlinie aufgeführte Bitterling vorkommt. Damit liegt ein weiteres Argument gegen die Trockenlegung der Teiche vor, denn bekanntlich sind auch Fische auf Wasser angewiesen. Die Reaktion des Landratsamtes: Priorität habe in diesem Gebiet der Schutz der Amphibien, nicht der Fische… (LVZ vom 1.10.2009)

Darauf wurde, vermutlich von Anglern, eine Anzeige an das Landesamt für Umwelt und Geologie gerichtet; in einem Schreiben des Amtes an das LRA heißt es dann unter anderem: „Das von der Naturschutzbehörde des LRA Nordsachsen offensichtlich verfügte dauerhafte und nachhaltige Absperren des Zulaufs widerspricht nicht nur der … Rechtslage, sondern gefährdet und vernichtet ohne vernünftigen Grund … den Fischbestand dieser Gewässer. Ich darf Sie bitten und auffordern, umgehend die Wasserzuführung zu diesen Gewässern und damit einen fischereigesetzlich rechtskonformen Zustand wiederherzustellen …"

Aber zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses lag das Gebiet noch immer trocken, was nicht nur den Fischen, sondern nach Überzeugung des RV auch den Amphibien und anderen Arten schadet. Dabei sind sich NABU und LRA in einem entscheidenden Punkt völlig einig: Die Wasserregulierung soll so weit wie möglich den früheren natürlichen Verhältnissen entsprechen. Nur: Alte Naturschützer wissen, dass sich in jenen Zeiten, als noch relativ natürliche Verhältnisse herrschten, in den Lachen immer Wasser befand, von kurzen Phasen in extrem trockenen Sommern abgesehen. Gegen eine zeitweilige Drosselung der Wasserzufuhr und selbst gegen eine gezielte kurze Trockenlegung wäre also nichts einzuwenden, wohl aber gegen eine alljährliche Trockenlegung für ein halbes Jahr.

So bleibt der ganze Vorgang ein Rätsel, das möglicherweise durch ein winziges Detail erhellt werden kann. In einem Schreiben des LRA vom 15. Juli 2009 sind die vom LRA gewünschten Termine noch einmal festgeschrieben: „1. Voll-



Die Papitzer Lachen, ein besonderes Kleinod der Leipziger Auenlandschaft, präsentieren sich jetzt schon das zweite Jahr vom Sommer bis Dezember zunächst als eine Art Schlammwüste. Danach bildet sich in den Teichen eine dichte Vegetation. Fotos: Klaus-Dieter Dittmann

ständiges Schließen der Stauanlage* am 15.7. des Jahres 2. Öffnung der Stauanlage ab Mitte Dezember (bzw. nach der jährlich stattfindenden Drückjagd in Absprache mit den Jägern)…“ Was aber hat die Drückjagd der Jäger mit dem Naturschutz zu tun? Den Jägern, die hier Pächter eines Teilgebiets sind (rings um jenen großen Teich befinden sich ihre Hochstände) kommt freilich die Trockenlegung sehr entgegen, wenn sie kurz vor Weihnachten optimale Voraussetzungen für eine große Wildschweinjagd haben möchten. Ein Schelm, wer Arges dabei denkt …

NABU-Experten fürchten nun, dass die Resultate jahrzehntelanger Kämpfe und Bemühungen zur Erhaltung und Entwicklung des Gebiets wieder zunichte gemacht werden. Zu den Artenschutzaspekten kommt noch hinzu, dass mit der Trockenlegung die zauberhafte Schönheit des Gebiets total verschwindet, was insofern von Bedeutung ist, als Naturschutzgebiete auch Orte der Erholung und Entspannung für den Bürger sein sollen.

Was ist zu tun? Auf keinen Fall das Feld räumen! Landesgeschäftsstelle und die Presse haben sich in die Auseinandersetzungen schon eingeschaltet.

Ursula Dauderstädt

*Gemeint ist das Auslassbauwerk an der Elster.



An diesem Tag im Juni war die Welt noch in Ordnung. NABU-Mitglieder führten die sächsische Sozialministerin Christine Claus (rechts), die sich für das Engagement ehrenamtlich tätiger Bürger und in diesem Zusammenhang für den Naturschutz interessiert, durch das Gebiet der Papitzer Lachen. Foto: Christa Rasch



Trotz größter Anstrengungen des RV Leipzig, mit Sanierungsarbeiten den Wert der Papitzer Lachen zu erhalten, drohten einige der Lachen mit der Zeit zu verlanden. Doch 2001 ergab sich ein Glücksfall: Der Flughafen Leipzig/Halle suchte ein sinnvolles Projekt zum Ausgleich für die Versiegelungen beim Ausbau des Airports. Der RV hatte einen Vorschlag parat: die Sanierung der Papitzer Lachen. Als dritter Partner fand sich eine Spezialfirma, die in der Lage war, solche Arbeiten auch in Naturschutzgebieten durchzuführen. Vom Staatlichen Umweltfachamt, dem Institut für Botanik der Leipziger Universität und dem NABU-Naturschutzinstitut Leipzig wurde das wichtige Vorhaben fachlich begleitet. Foto: Roland Zitschke

Der NABU gratuliert

zum 75. Geburtstag
Manfred Barth
Achim Bartsch
Gertraud Baum
Wolfgang Becher
Klaus-Jochen Becke
Dieter Birke
Gisela Böhme
Lotte Böttcher
Waltraut du Bois
Reinhard Dehlitsch
Anita Deike
Gundula Ebell
Konrad Eichhorn
Günter Enge
Marlis Erdmann
Hans Egon Ermer
Karl Erich Fischer
Rolf Gerth
Siegfried Gonschorek
Helga Gottstein
Eugen Gruber
Margot Habedank
Karin Hinze
Gisela Hornig
Inge Jacobs
Ruth Kanow
Ernst-Niklas Kunath
Dr. Christine Kunze
Dr. Siegfried Kunze
Walter Kunze
Emma Langer
Helmut Lohnke
Hans-Jürgen Moltrecht
Lothar Müller
Johannes Neitsch
Christa Nitzschner
Gudrun Pfohl
Prof. Dr. Werner Pietsch
Eva Röllig
Margot Schiebold
Irene Schiele
Günther Schulz
Helga Schulze
Günther Schumann
Marie-Luise Solbrig
Witlof Stange
Prof. Karl Suske
Erika Ullmann
Wolfgang Vogel
Erika Wappler
Elisabeth Weber
Ernst Weber
Herta Zimmermann

zum 80. Geburtstag
Ingeburg Antosch
Anneliese Arnold
Ilse Billing
Werner Bohne
Horst Bühring
Günter Degenkolb
Dr. Christa Donath
Lothar Fischer
Gerhard Hube
Dr. Wolfram Kaukusch
Marlene Klinger
Christian Klouda
Lieselotte Kopsch
Dr. Susanna Kosmale
Hannelore Kubath
Heinz Kühn
Herbert Kunze
Sonja Liebner
Gerda Loth
Ingeburg Möbius
Renate Müller
Anita Obers
Horst Oehme
Hannelore Otto
Kurt Raddatz
Charlotte Radies
Ingeborg Reppe
Ilse Scheibner
Werner Schönherr
Helga Trauzettel
Wilhelm Vogel
Wolfgang Schubert
Bernhardt Walther

zum 85. Geburtstag
Ernst Ackermann
Rosemarie Dehnert
Peter Donath
Heinz Eckstein
Rudolf Geyer
Rudolf Hille
Ingeborg Kaatz
Uttelane Kirscht
Alfred Lippmann
Joachim Lodni
Rolf Meinig
Ursula Pester
Gabriele Portius
Walter Roscher
Albert Wunderlich

zum 90. Geburtstag
Fritz Bosse
Ursula Knaut
Senta Student
Ingeborg Werner
Meta Müller

zum 93. Geburtstag
Elfriede Herschel
Gerhard Tregler

zum 95. Geburtstag
Emmy Bucher
Herta Koch

zum 96. Geburtstag
Kurt Müller
Herbert Viehweg

zum 97. Geburtstag
Herbert Preußker

NABU-Ehrungen im Jahr 2009

Ehrennadel in Gold
Dr. Heinz Berger
Dr. Rolf Steffens

Ehrennadel in Silber
Günter Erdmann
Dr. Peter Kandler
Edith Köhler
Anne Markus
Dr. Karl-Hartmut Müller
Michael Münch
Wolfgang Prehl
Herbert Schnabel
Edeltraut Zellmer

Ehrennadel in Bronze
Lothar Andrä
Rolf Burmeister
Andreas Förster
Wilfried Reimann
Nikolaus Schaller
Rüdiger Schorsch
Volker Wilhelms

Der NABU dankt allen, die mit einer Sach- oder Geldspende die Naturschutzarbeit des Verbandes unterstützt haben*. Stellvertretend seien genannt:

Stadt- und Kreissparkasse Leipzig
Ingenieurbüro für Verkehrsanlagenbau GmbH
IfU GmbH Privates Institut für Analytik
Hotel Kristall
Frieder Hofmann
Walter Schön

*Erfasst wurden Spenden, die im Zeitraum von Januar bis Oktober 2009 bei der Geschäftsstelle des Landesverbandes eingegangen sind.



NABU-Report
Mitgliedermagazin des NABU Sachsen, erscheint einmal im Jahr

Herausgeber:
Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Sachsen e. V.
Löbauer Straße 68, 04347 Leipzig
Telefon: (0341) 2 33 31 30, Fax: (0341) 2 33 31 33
Redaktion: Ursula Dauderstädt
Gestaltung: Jürgen Auge
Umschlagfotos: NABU / F. Möllers, Gottfried Kohlhase
Herstellung: Steffen Zschämisch
Verantwortlich: Bernd Heinitz, Vorsitzender des NABU Sachsen

Redaktionsschluss: 20.10.2009